



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

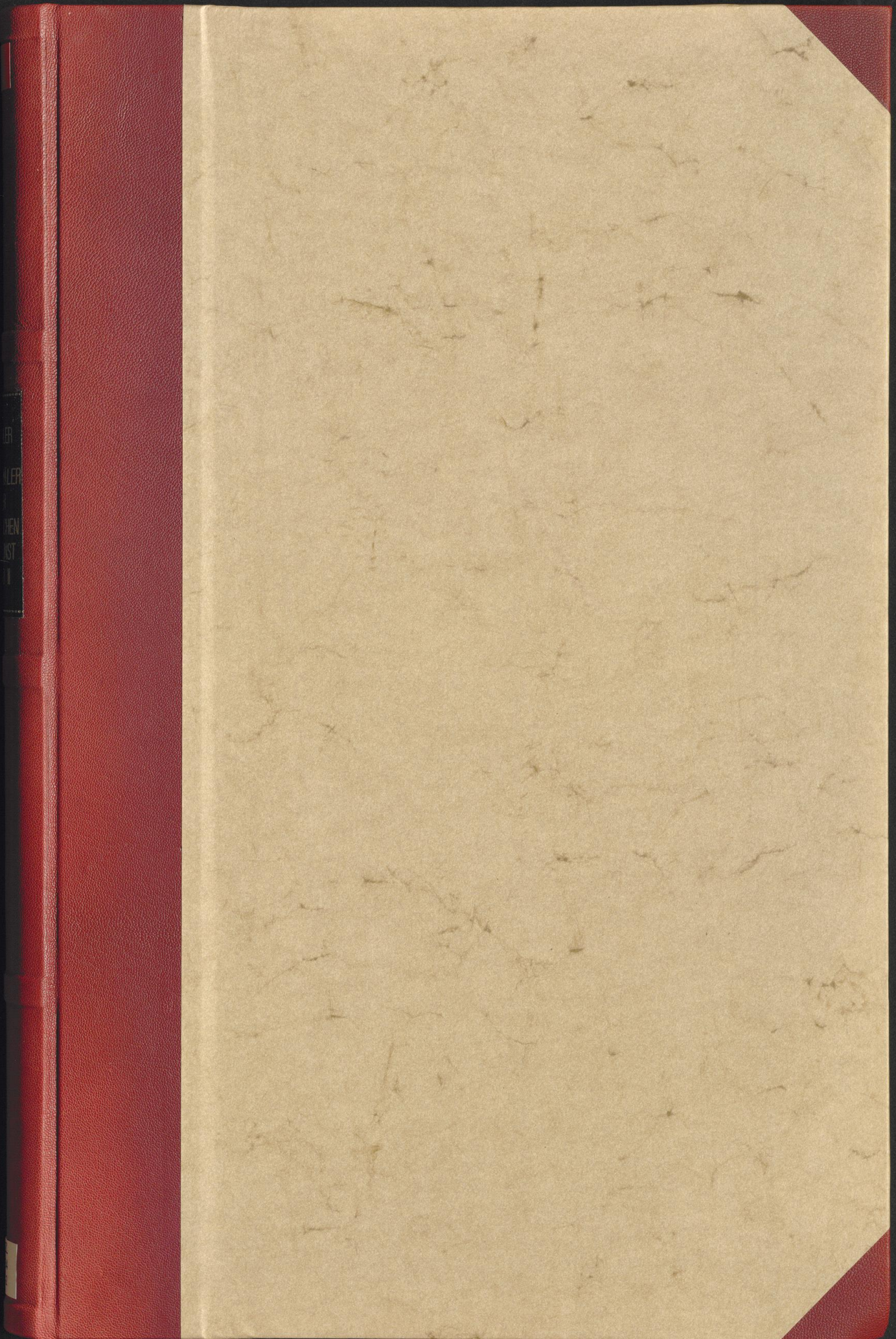
## **Denkmähler der deutschen Baukunst**

**Moller, Georg**

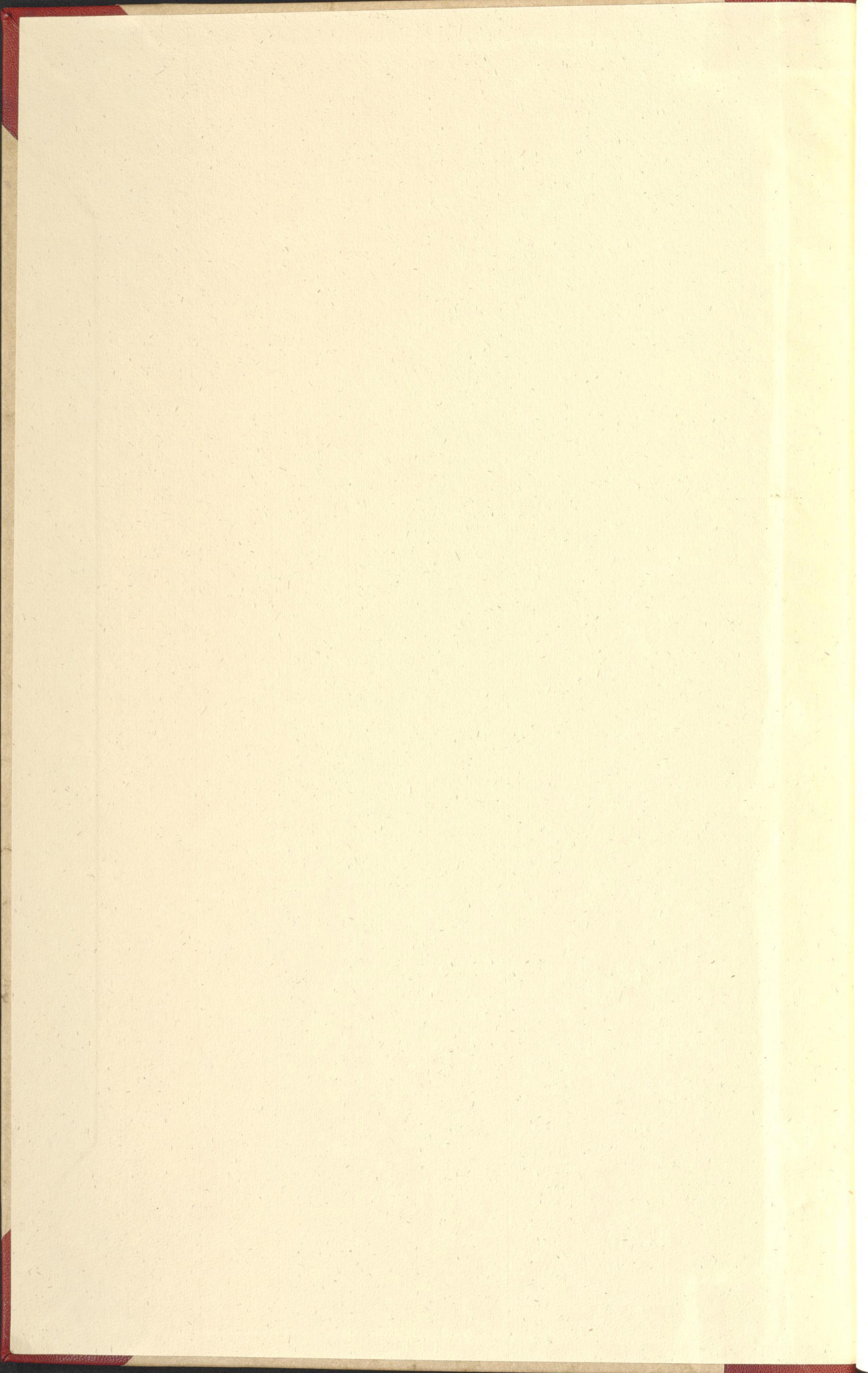
**Darmstadt, 1854**

---

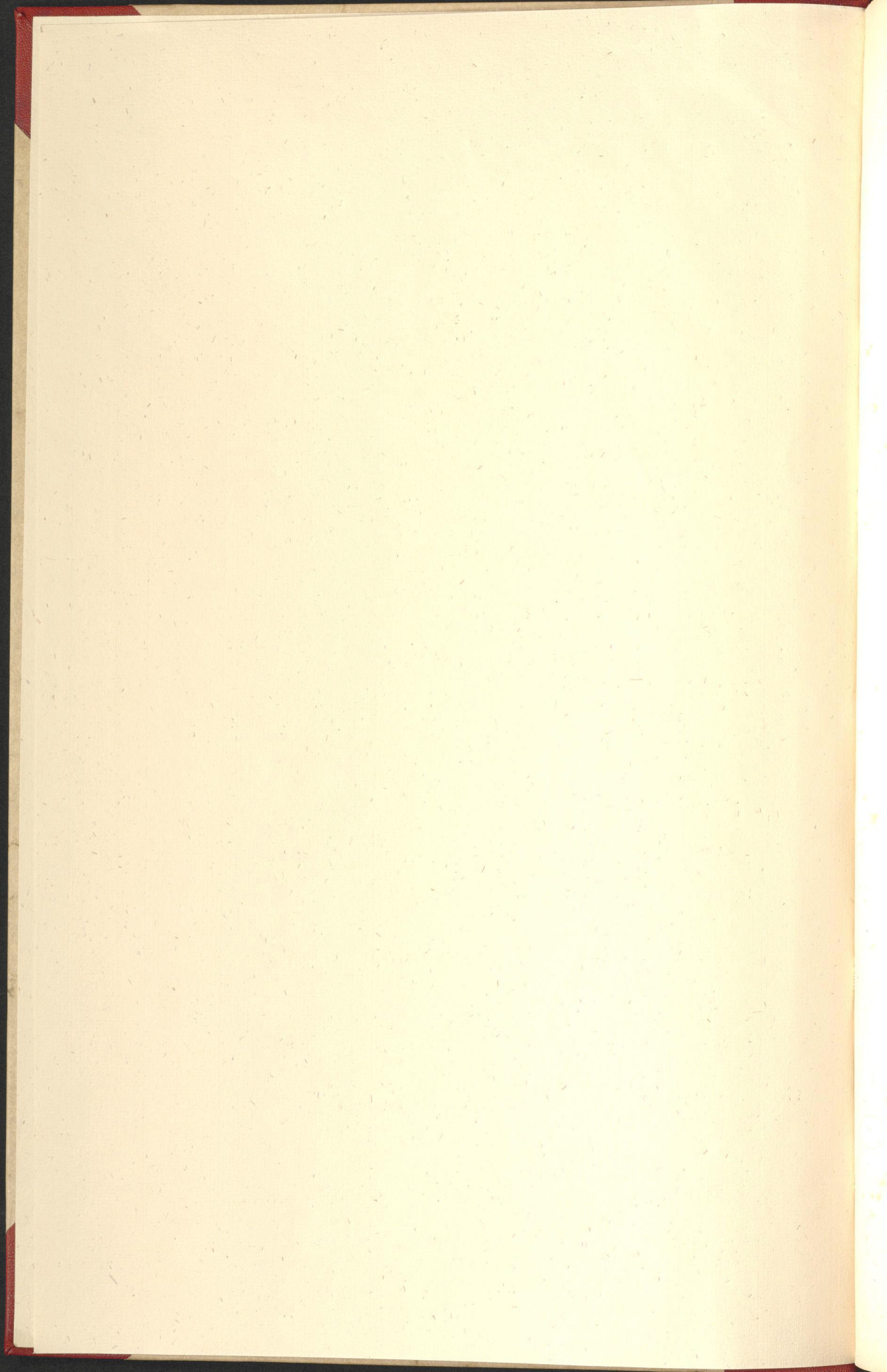
[urn:nbn:de:hbz:466:1-98036](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98036)



LIB  
KLEP  
HEN  
IST







100

DENKMÄLER  
DER  
**DEUTSCHEN BAUKUNST**

VON  
**DR. G. MOLLER.**

Vierte, verschönerte, verbesserte und wohlfeilere Auflage.

HERAUSGEGEBEN

VON

**PROFESSOR F. M. HESSEMER.**

ZWEITER BAND.



06  
WZL  
1164(4)-2

FRANKFURT A. M.

VERLAG VON JOSEPH BAER.



EK 1348  
K C<sup>III</sup>/M<sup>7</sup>

UNIVERSITÄT  
KÖLN



Druck von C. W. Leske in Darmstadt.

EK 13-8  
K 11/13

# Die Kirche der heiligen Elisabeth zu Marburg.

Bemerkungen über die Geschichte und die Bauart derselben mit Beziehung auf die Kupfer.

Nachdem die Landgräfin Elisabeth, Gemahlin des auf einem Kreuzzuge zu Otranto 1227 mit Tode abgegangenen Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen und Hessen, im Jahr 1231 zu Marburg im Rufe grosser Frömmigkeit gestorben war, wurde dieselbe am 27. Mai 1235 zu Perugia feierlich heilig gesprochen. Am 12. August desselben Jahres\* legte ihr Schwager, der Landgraf Conrad, Hochmeister des deutschen Ordens zu Marburg, den Grund zu der ihr geweihten Kirche, welche in 48 Jahren ihren wesentlichen Theilen nach vollendet wurde. Die Bestimmung dieser Kirche war, das Grabmal der Heiligen zu umschliessen und die Menge der zu demselben wallfahrenden Gläubigen aufzunehmen. Zugleich sollte sie als Ordenskirche für die seit 1233 zu Marburg ansässigen Brüder des deutschen Hauses,\*\* wie sie sich nannten, dienen. Dieselben blieben auch in ihrem Besitz bis zu der im Jahr 1809 erfolgten Auflösung des Ordens. Aus diesem dreifachen Zwecke ergab sich die innere Eintheilung und Anordnung der Kirche, welche ein geschlossenes Chor für die Ritter, ein geräumiges Schiff für die Wallfahrer und einen schiekligen Platz für das Grabmal der Heiligen erhalten musste.

Für die Geschichte der deutschen Baukunst ist dieses Gebäude sehr merkwürdig, weil es, soviel dem Verfasser bekannt geworden, das älteste ist, in welchem sich, nachdem die frühere byzantinisch-römische Bauart verlassen war, die aus derselben entstandene eigenthümliche Bauart des dreizehnten Jahrhunderts in ihrer ersten Einfachheit, ohne alle Beimischung fremdartiger Formen, folgerecht durchgeführt findet. Ungeachtet sich noch häufig nachweisen lässt, welchen Theilen der Kirche jene ältere Bauart als Muster gedient hat, so ist doch hier Alles vollkommen in Harmonie und stellt sich als eine eigenthümliche und freie Schöpfung dar, so dass das Ganze wie aus einem Gusse erscheint. Am deutlichsten zeigen ihre Abstammung aus der älteren byzantinisch-römischen Bauart die Fenster, welche hier, mit Ausnahme der Westseite, nur aus zwei Spitzbögen mit dem Kreise darüber bestehen. Diese Construction findet sich, wenn man anstatt der Spitzbögen, Halbkreise annimmt, in allen byzantinischen Gebäuden, z. B. der Sophienkirche zu Constantinopel, dem Dom zu Venedig und dem zu Pisa und vielen anderen Kirchen jenes Zeitalters. Die als Verzierungen angebrachten Spitzen, Giebel, Thürmchen u. s. w., welche später

so häufig vorkommen und oft für wesentliche Kennzeichen der Bauart des dreizehnten Jahrhunderts gehalten wurden, finden sich hier noch gar nicht. Wenngleich die erwähnten Verzierungen oft glücklich angewendet sind, so dürfen sie doch nur als eine schöne Zugabe, nicht als das Wesentliche jener Bauart angesehen werden, welche sich, wie der Seitenaufriiss und das Chor der Elisabethkirche zeigen, auch mit der grössten Einfachheit verbinden lässt.

Die ganze Kirche ist bis zur Spitze der Thürme von gehauenen Werkstücken aufgeführt und zeichnet sich durch vorzüglich verständige und oft kühne Construction aus. Dieses und die rühmliche Sorgfalt, womit dieselbe unterhalten wird, bewirken, dass dieses alte Gebäude nach beinahe sechs Jahrhunderten so unversehrt dasteht, als wäre es erst eben vollendet. Bei der Erklärung der einzelnen Kupfer wird hierüber das Ausführlichere gesagt werden. Die westliche Hauptfäçade, welche am spätesten vollendet wurde, zeigt zwar in den Verzierungen der Fenster und dem durchbrochenen Giebel zwischen den Thürmen mehr Reichthum und eine grössere Ausbildung des Spitzbogenstyls, allein die Massen im Ganzen sind noch vollkommen mit dem übrigen Gebäude im Einklang.

## I. Grundriss.

A. Haupteingang. B. Seitenthüre. C. Layenaltar. D. Altar vor der Grabkapelle der Elisabeth. E. Chor für die Ordensritter. F. Hochaltar. G. Eingang von der Seite des deutschen Hauses. H. Thüre in die Sakristei. I. Umgang vor den oberen Fenstern. K. Seitenaltäre.

Der Grundriss der Kirche ist so dargestellt, dass der horizontale Durchschnitt des Gebäudes für die eine Hälfte etwas niedriger, als die unteren Fenster, für die andere Hälfte aber in der Mitte der oberen Fenster angenommen ist. Die Anordnung des Plans zeichnet sich durch Regelmässigkeit und schöne Verhältnisse aus. Bemerkenswerth ist die Form der Arme des Kreuzes, welche sich, sowie das Chor, durch ein halbes Zehneck schliessen. In dem südlichen Arme des Kreuzes stehen gegenwärtig die Grabmäler der hessischen Landgrafen. Da dieselben aber mehreremal eine veränderte Stellung erhalten haben, so sind sie auch im Grundriss nicht angegeben worden. Im nördlichen Arme des Kreuzes befindet sich das Grabmal der heiligen Elisabeth. Die Mauern dieser Kirche sind ganz von gehauenen Steinen und daher inwendig und auswendig nicht mit Mörtel überzogen, sondern man sieht allenthalben den Steinchnitt. Der obere Grundriss zeigt eine grosse Leichtigkeit der Bauart, indem die Umfangsmauern bei einer Höhe von fast sechzig Fuss nur zwei Fuss Dicke haben. Bemerkenswerth sind ausserdem die Gallerien, welche vor den oberen und unteren Fenstern sich befinden und das ganze Gebäude umgeben.

\* Also 41 Jahre vor Erbauung des berühmten Schlosses zu Marienburg.

\*\* Wer sich über die Geschichte der heiligen Elisabeth, sowie des deutschen Ordens näher unterrichten will, kann dieses durch folgende Werke: Lebensbeschreibung der heiligen Elisabeth, von Justi. Zürich 1797. Die Vorzeit von Justi. Marburg bei Krieger. Jahrgang 1820 bis 1823. *Histoire de l'Ordre Teutonique, par un chevalier de l'Ordre à Paris et Rheims. 1784-1790.* Tom. I - VIII.

MOLLER, Denkmäler II.



Es ist eine Eigenthümlichkeit fast aller Gebäude des Mittelalters, dass sich an ihnen so viele kleine Treppen und Gallerien finden. An dem colossalen Strassburger Münsterbau ist kein Ort von dem Thürigiebel bis zum Knopf des Thurmes, wohin man nicht mit Bequemlichkeit kommen könnte. Nach der Meinung des Verfassers ist ausser der Annehmlichkeit, welche solche Gallerien gewähren, der Hauptzweck derselben, eine sorgfältige Aufsicht und Unterhaltung aller Theile des Gebäudes zu befördern.

## II. Aufriss der Westseite.

Diese Seite der Kirche zeichnet sich durch Einfachheit und Grossartigkeit der Verhältnisse aus. Das reich verzierte Bogen- thor des Haupteinganges wird durch die festen und einfachen Massen des untern Theiles der Thürme glücklich hervorgehoben, welche letztere durch eine ungewöhnliche, aber nicht zu tadelnde Anordnung, im untern Stock von keinen Fenster- oder Thüröffnungen durchbrochen sind. Im oberen Stock ist die Mitte durch das reiche und breite Fenster ausgezeichnet, während die schmalen Seitenfenster in ihrer Form mit dem schlanken Emporstreben der Thüre harmoniren. Die Höhe dieser Fenster stimmt mit der Höhe der Fenster an den Seiten und dem Chore der Kirche überein. Auch das Hauptgesims über und das Gurtgesims unter denselben umgibt ohne Absprung in forlaufenden Horizontallinien das Gebäude. Im dritten Stock ist der mittlere Dachgiebel der Kirche reich und trefflich verziert. Die Form des spitzen Daches ist angedeutet, aber die für das Auge widrigen Winkel, welche dasselbe unten an den Thürmen bilden würde, mit durchbrochenen Verzierungen ausgefüllt, welche oberhalb die Horizontallinie wieder herstellen. An den Thürmen ist der in gleicher Höhe mit dem Giebel befindliche Theil als Sockel des oberen hohen und schlanken Aufsatzes behandelt und bildet zugleich zwischen den Fenstern des letztern und des mittleren Stocks einen für das Ebenmaass und Solidität gleich zweckmässigen Zwischenraum. Ueber den hohen ganz offenen Fensteröffnungen der Thürme befinden sich die durch vier Giebel ausgezeichneten, mit Gallerien umgebenen Glockenräume, über welchen sich die ebenfalls ganz aus Quadersteinen aufgeführten hohen Thurmspitzen erheben.

Bei dem nördlichen Thurme zeigt sich unterhalb der Glockenräume ein angefangener Giebel, welcher auf eine Veränderung des ursprünglichen Bauplanes schliessen lässt, nach welchem die Thürme später mehr erhöht wurden, als anfänglich bestimmt war. Auch in den, die Strebpfeiler endigenden Spitzen, sowie in den Formen der Fensterverzierungen zeigt sich einige Verschiedenheit zwischen beiden Thürmen, nach welcher zu schliessen, der nördliche Thurm etwas älter sein mag.

Auf dem südlichen Thurme befindet sich als Wetterfahne ein Ritter zu Pferd von Eisenblech. Da dieses jedoch ein neuerer Zusatz zu sein scheint, so ist derselbe in der Zeichnung weggelassen; ebenso ist der hölzerne bedeckte Gang, welcher in der Höhe der Glockenräume beide Thürme verbindet, als eine spätere Veranstaltung hier nicht dargestellt worden. Das gegenwärtig vorhandene Thürmchen über dem Chore ist neu. Da es dem Styl der Kirche nicht angemessen war, so hat der Verfasser es nach einigen älteren in Marburg befindlichen Vorbildern abgeändert. Nur in der Ansicht der Stadt ist seine jetzige Gestalt beibehalten worden.

Ehe der Verfasser die Beschreibung dieses Blattes schliesst, muss derselbe eine Eigenheit der alten Baumeister erwähnen, welche eine nähere Beachtung zu verdienen scheint. Man findet nämlich hier, wie bei den meisten Gebäuden des Mittelalters, dass da, wo Mauern von beträchtlicher Höhe ausserhalb abgesetzt werden, oder wo die Anordnung der übrigen Architektur eine horizontale Abtheilung der Mauerflächen zulässt, jedesmal schmale Gesimse angebracht sind, welche eine solche Form haben, dass sie das Wasser von den Mauern abweisen. Zu dem Ende bestehen dieselben aus einer ungefähr im fünf und vierzigsten Grad geneigten Abdachung, an die sich sodann ein verschieden profilirtes Gesimse anschliesst, welches aber jedesmal als wesentlichen Hauptbestandtheil eine grosse Hohlkehle enthält, wodurch das Zurückfliessen des an der Verdachung abtropfenden Wassers verhindert wird. (Man sehe ein solches Profil im grösseren Maasstab bei den Details der Thüre). Diese Gesimse, welche meistens in geringen Entfernungen über einander angebracht werden, haben den grossen Vortheil, dass durch sie die Mauern trocken bleiben und deren Erhaltung sehr befördert wird. Bei unsern schwerfälligen, aus den Säulenordnungen der Griechen und Römer entlehnten und in modernen Gebäuden meistens übel angewendeten Gesimsen und Gurten

finden wir selten eine solche Beachtung des Wasserablaufs, obgleich dieselbe in unserem Klima höchst wichtig ist.\*

## III. Seitenaufriiss.

Dieses Blatt zeigt die Kirche von der Südseite mit Ausnahme des Thurmes, welcher wegen des beschränkten Raums nur bis zur Höhe der Glockenbehälter gegeben werden konnte.

Auffallend erscheint es, dass der Baumeister zwei Reihen Fenster übereinander angebracht hat, welche zwei Stockwerke zu bilden scheinen, während doch die Kirche im Innern keine solche Abtheilung hat, sondern vom Boden bis zum Gewölbe frei ist. Vielleicht dass die Absicht, grössere Festigkeit zu erhalten, diese Anlage veranlasste. Die Mauern zwischen den Pfeilern, welche bei so beträchtlicher Höhe, wie vorhin bemerkt, nicht mehr als zwei Fuss dick sind, tragen nur ihre eigene Last und sind als blosse Füllungen anzusehen, indem die ganze Festigkeit auf den Strebpfeilern beruht. Selbst das Gewicht des Hauptgesimses an dem Dache ist durch die über den oberen Fenstern gesprengten Bogen den Mauern abgenommen und auf die Pfeiler gelegt.

Die den Sockel durchschneidende schiefe Linie zeigt die jetzige Lage des Erdreichs an. Die über den Fenstern des Schiffs befindlichen kleinen Dächer sind gegenwärtig nicht in der hier vorgestellten Form, sondern gehen über zwei Fenster, welches aber ursprünglich nicht gewesen ist, wie dieses die alten in Stein gehauenen Dachrinnen zeigen. Die Seitenthüre, obgleich des beschränkten Raumes wegen nach dem Halbkreise geformt, stimmt jedoch in ihren Profilen und den Details mit dem Styl der übrigen Architektur vollkommen überein.

## IV. Perspectivische Ansicht der westlichen Hauptthüre.

### V. Details derselben.

Diese Thüre, welche mit der dazu gehörigen Einfassung eine Höhe von 20 Fuss hat und etwas über 20 Fuss breit ist, gehört wegen ihrer verständigen und eigenthümlichen Anordnung und musterhaften Ausführung zu den vorzüglichsten Werken der Art. Bereits im vorigen Bande ist darauf aufmerksam gemacht worden, wie sinnreich die alten Meister bei Anlegung der Haupteingänge den Zweck einer verschliessbaren und nicht zu grossen und schweren Thüre mit dem ästhetischen Bedürfniss einer für die Masse des Gebäudes schicken Grösse und Auszeichnung des Haupteinganges in Einklang zu bringen wussten, welche Verfahrungsart wir auch bei dieser Thüre wieder ausgeführt finden. Die Anordnung der Säulen mit ihren viereckigen Kapitalplatten und der Glieder des Bogens gehört der ersten Periode des Spitzbogenstyls an, in welcher derselbe noch seine Entstehung aus der älteren byzantinisch-römischen Kirchenbauart deutlich zeigt.\*\* Bemerkenswerth und vollkommen folgerecht construirt erscheint hier die eigenthümliche Art, wie die verzierten Kapitäl der Säulen mit den Pfosten und dem Sturze der Thüre sich verbinden. Die Blätterverzierungen im Bogen sind meisterhaft gearbeitet und werden durch die glatten Stäbe, welche sie trennen und einschliessen, vortheilhaft gehoben. Die Thürflügel sind von Eichenholz, und die Schlosserarbeit auf denselben ist in dem gleichen Style gezeichnet, als die übrigen aus dem Pflanzenreiche genommenen Verzierungen. Das in der Mitte befindliche, aus Blumen geformte Kreuz deutet ohne Zweifel auf das Ordenskreuz der deutschen Ritter hin.

So wie diese Thüre sich durch ihre kunstreiche architektonische Anordnung und Ausführung als das Werk eines Meisters zu erkennen gibt, so scheint doch die Allegorie, welche das Mittelfeld des Spitzbogens darstellt, noch mehr unsere Achtung in Anspruch zu nehmen. Die Jungfrau Maria, als die erwählte Beschützerin des deutschen Ordens, steht auf der Mittelsäule der Thüre und beherrscht gewissermassen den Eingang. Unter ihr befinden sich kleine Teufel und Ungeheuer niedergedrückt, als Symbole der besiegtten Laster und bösen Leidenschaften. Zu ihren Füssen sprosst ein Rebenstock mit Früchten und ein Rosenstock mit Knospen und Blüthen, durch Vögel reich belebt, empor. Zu beiden Seiten befindet sich ein

\* Der Verfasser hat bei dem von ihm zu Darmstadt erbauten Theater, sowie bei anderen Gebäuden ähnliche Gesimse angewendet, welche ausser ihrer Zweckmässigkeit, noch für den Anblick das Angenehme haben, dass durch den Schatten der Hohlkehle die andern Glieder sehr gehoben werden.

\*\* Man vergleiche dieserhalb das vorliegende Blatt mit den im ersten Bande befindlichen Abbildungen der Thüre der Leonhardskirche zu Frankfurt, der Thüre der Sakristei im Dom zu Mainz und der Thüre an der Kirche zu Gehhausen.

knieender Engel, welcher die Maria anbetet. So ist hier die heilige Jungfrau als das Bild sittlicher Vollkommenheit dargestellt, unter deren Herrschaft das Laster gebändigt wird und das Gute und Schöne (Früchte und Blüten) herrlich gedeihen. Der Verfasser gesteht aufrichtig, dass er diese Darstellung der Jungfrau Maria unter der unzähligen Menge derselben, für eine der sinnigsten und bedeutendsten hält, indem ihr eine hohe sittliche Idee zum Grunde liegt und diese auf die schönste und verständigste Weise durch die Kunst dargestellt ist.

#### VI. Aeußere perspectivische Ansicht der Kirche.

Bei dieser Ansicht der Kirche sieht man links einen Theil der zum deutschen Hause gehörigen Gebäude. Die Mauer, welche die Kirche einschliesst, sowie ein Wohnhaus, welches den Anblick der Seiten verdeckt, sind in dieser Abbildung weggelassen worden. Auch ist der Boden, welcher jetzt so erhöht ist, dass man mehrere Stufen herabsteigt, als weggeräumt dargestellt.

#### VII. Ansicht der Kirche mit einem Theile der Stadt und dem Schlosse von der Nordostseite.

Die Lage der Kirche ist an der Nordostseite der Stadt, unweit der Lahn. Ungeachtet sie von der Nord- und Westseite etwas durch Privathäuser beengt ist, so zeigt sie sich doch fast von allen Seiten auf eine höchst malerische und imponirende Weise. Von der Ketzlerbachstrasse, dem Dammelsberge und dem Schlossberge sieht man sie immer über die Menge niedriger Wohnungen kühn emporsteigend. Vorzüglich schön ist aber der Anblick der Kirche von der Nordostseite. Von dieser Seite auf den Anhöhen, östlich von der nach Kassel führenden Chaussee, ist der Punkt für diese Ansicht genommen. Im Vordergrund sieht man, wie sich der Weg nach der Lahnbücke wendet. Hinter demselben zeigen sich die Gebäude des deutschen Hauses mit der Kirche, rechts von dieser die Michaelskapelle auf dem Begräbnissplatze, links die Dächer der Häuser an der Strasse des Pilgrimsteins. Ueber diesen terrassenartig die Häuser der Strasse des Steinwegs und höher der Rentehof. Ueber allem diesem erhebt sich malerisch die alte Burg der Landgrafen auf dem mit Obstbäumen bedeckten Schlossberge.

#### VIII. Längedurchschnitt. IX. Durchschnitt der Thürme.

##### X. Querdurchschnitt.

Diese drei Blätter zeigen die ganze innere Einrichtung und Construction der Kirche. Eine Abweichung von der sonst üblichen Anordnung ist die gleiche Höhe aller drei Schiffe. Bemerkenswerth ist die Aehnlichkeit, welche sowohl in dieser Hinsicht, als auch in Absicht der Details mehrere Kirchen in Hessen haben, von denen hier nur die Stadtkirche zu Marburg, die Klosterkirche zu Haina, die Kirchen zu Friedberg, Frankenberg, Wetter, Grünberg und Alsfeld, die der Verfasser selbst gesehen hat, angeführt werden. Es scheint, alle diese haben ein gemeinschaftliches Vorbild gehabt, und dieses dürfte vielleicht in der Elisabethkirche oder der Klosterkirche zu Haina gefunden werden.

Bei dem Durchschnitt der Thürme ist die Kühnheit auffallend, mit welcher die Spitzen derselben ganz hohl im Innern und mit nur 18 Zoll dicken Wänden von Quadersteinen in die Höhe geführt sind. Nicht zu übersehen ist ausserdem, wie die achteckigen Pyramiden der Thurmspitzen mit dem viereckigen Unterbau verbunden sind.

##### XI. Details der Säulen.

Die Säulen des Schiffs zeichnen sich durch grosse Einfachheit aus und machen eine sehr gute Wirkung. Zugleich mit den Grundrissen der verschiedenen Säulen sind die Profile der Gewölbrippen genau dargestellt.

##### XII. Säulenkapitäl.

Von den mannigfachen Verzierungen der Säulenkapitäl sind hier nur einige abgebildet worden. Im Ganzen werden sich dieselben hinsichtlich ihres Charakters auf zwei Hauptgattungen beschränken. Diejenigen des Chores und der Kreuzesarme, welche wahrscheinlich früher vollendet sind, als die des Schiffs, haben runde Platten über den Blättern, und diese letzteren sind fetter und massiver, als die an den Kapitäl des

Schiffs, welche sich durch eckige Platten und spitzigere, feiner gezaekte Blätter unterscheiden. Von der letzteren Art ist die hier gegebene Zeichnung eines Kapitäl der Pfeiler des Schiffs, wobei zugleich die Rippen der Gewölbe perspectivisch angezeigt sind. Von der ersteren Art aber geben die kleineren aus dem Chor und den Kreuzesarmen genommenen Kapitäl eine Vorstellung.

#### XIII. Grabmal der heiligen Elisabeth. XIV. Details desselben.

In dem nördlichen Arme des Kreuzes der Kirche, im Grundriss mit D bezeichnet, befindet sich eine Art kleiner Kapelle, inwendig mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, oben flach und mit einem Geländer eingefasst, welches unstreitig der Ort ist, wo der Sarg der heiligen Elisabeth aufbewahrt wurde, wie die weitere Beschreibung zeigen wird. Auf zwei Seiten bildet diese Kapelle eine offene, durch Spitzbögen geschlossene Halle, welche durch ein eng geflochtenes Gitter verwahrt ist. Auf der dritten Seite ist die in der Zeichnung sichtbare, ebenfalls mit einem Eisengitter verwahrte, nach einem Kreisbogen geförmte Thüre, durch welche man zu dem Sarge kommen konnte; der Zugang zu dieser Thüre ist durch eine zweite in einem kleinen Anbau von gehauenen Steinen angebrachte, im Grundriss sichtbare schmale Thüre noch einmal verwahrt. Vor der schmalen Seite des Grabmals ist ein Altar. Auf der breiteren Seite befindet sich im Innern ein steinerner Untersatz, auf welchem der Sarg stand. Hier ist in dem Eisengitter eine kleine Thüre, gerade hinreichend, um die Hand hinein zu bringen, hinter welcher sich noch jetzt eine angeschlossene Büchse befindet, welche zum Empfang der Opfer diente. Die Steine des Bodens sind an dieser Stelle durch das Knien der Andächtigen ganz ausgehöhlt. An dem Untersatze ist die Apotheose der Heiligen vorgestellt. Sie liegt als Nonne gekleidet im Sarge, an welchem Lahme und Krüppel abgebildet sind, von denen einer für seine Heilung zu danken scheint. Ueber dem Haupte der Verstorbenen schwebt ihre Seele, als eine kleine gekrönte weibliche Figur dargestellt, von zwei Engeln getragen, deren einer ein Rauchfass schwingt. Christus als Herrscher, mit der Weltkugel in der Hand, empfängt mit der zum Segen erhobenen Rechten die Ankommende. Zur Linken von Christus sieht man eine gekrönte weibliche Figur und neben dieser einen bärtigen Mann im Mantel, mit dem Kreuz bezeichnet und einem Spiess in der Hand. Ob dieses der Gemahl der Heiligen, welcher vor ihr auf einem Kreuzzug starb, oder ihr Schwager, der Landgraf Conrad, Hochmeister des deutschen Ordens, sein soll, wagt der Verfasser nicht zu bestimmen. Wenn man jedoch erwägt, dass Conrad seine Schwägerin lange überlebte, so scheint es nicht angemessen, dass er bei ihrem Empfang unter den Seligen abgebildet ist. Neben ihm sieht man Johannes den Evangelisten, die heilige Catharine und den heiligen Petrus. Auf der rechten Seite von Christus ist Johannes der Täufer, die heilige Magdalene und die Figur eines Bischofs. Die hier von dem Künstler gewählte bildliche Darstellung der Seele erinnert an ähnliche Vorstellungen auf den Sarkophagen der Alten, wo Merkur die Seele (Psyche) in Gestalt einer kleinen weiblichen Figur mit Schmetterlingsflügeln in die Oberwelt trägt. Auf der Plattform des Gewölbes befinden sich noch die Reste einer kleinen Orgel. Es lässt sich vermuthen, dass bei feierlichen Veranlassungen hier oben das Chor der Sänger und Musiker stand. Die Verzierungen an dieser Kapelle sind überaus geistreich gearbeitet. Diejenigen, welche den Spitzbogen und das Viereck um denselben einschliessen, stehen fast ganz frei; sie bilden eine flach erhobene Rundung, während der Grund, auf dem sie sich befinden, eine Hohlkehle ist, wie dieses durch das bei den Details angegebene Profil deutlich wird. Der Grund der Blätter ist blau gemalt, die Blätter selbst sind verguldet. In den Ecken des Bogens und des Vierecks zeigen sich Reste alter Malereien, welche die Krönung der Elisabeth vorstellen. Den Rand des Vierecks umgibt eine grösstentheils erloschene Inschrift, von welcher hier die Anfangsworte GLORIA TEUTONIAE abgebildet sind und sich unstreitig auf die heilige Elisabeth beziehen. Die im Innern der kleineren Kapelle, da wo sonst der Sarg stand, aufgestellte und hier abgebildete Statue der Heiligen ist von Holz, dem Styl nach weit neuer als die Kapelle und offenbar nur später hierher gestellt. — Vergleicht man das hier Gesagte mit den Zeichnungen, erwägt man, dass der kostbare metallene Sarg, welcher die Gebeine der Heiligen einschloss, ehemals in der Sakristei, wo er jetzt steht, nicht schiecklich seinen Platz finden konnte, da er hier dem Anblick der Wallfahrenden entzogen war, dass er also in der Kirche selbst aufbewahrt werden musste, nimmt man hierzu noch, dass diese kleine Kapelle bei weitem reicher

und sorgfältiger verziert ist, als die übrige sehr einfache Kirche, so ergibt sich hieraus fast die Gewissheit, dass sie zur Aufbewahrung jenes Sarges der Heiligen errichtet wurde.\*

#### XV. Perspectivische Ansicht des Innern.

Diese Ansicht gibt eine treue Abbildung des Innern der Kirche, wobei der Standpunkt an dem westlichen Ende des Mittelschiffs genommen ist. Dass in diesem Bilde die entstellenden hölzernen Kirchenstyle und Bänke weggelassen sind, bedarf wohl keiner Entschuldigung.

#### XVI. Details der gemalten Fenster.

In früheren Zeiten sollen alle Fenster der Kirche von gemaltem Glase gewesen, im siebenjährigen Kriege aber, wo die Kirche als Magazin diente, grösstentheils zerstört worden sein. Gegenwärtig hat nur der Chor gemalte Fenster, und man bemerkt, dass dieselben zum Theil aus verschiedenartigen Theilen zusammengesetzt sind. Die hier abgebildeten sind in Hinsicht der Zusammensetzung und Zeichnung bemerkenswerth. Wie ein schönes Pflanzengewinde oder wie ein reicher Blumen Teppich bilden sie eine angenehme Dämmerung, welche dazu beiträgt, die schöne Wirkung ihrer Farben zu heben. Ganz verschieden von diesem Styl der Verzierungen sind diejenigen Glasmalereien, welche, in architektonische Felder eingeschlossen, theils einzelne Figuren, theils ganze Handlungen vorstellen. Nach der Meinung des Verfassers ist aber die Glasmalerei weit weniger hierzu geeignet, als zu den hier gegebenen Darstellungen aus dem Pflanzenreiche, abgesehen davon, dass es auch angemessener erscheint, die Lichtöffnungen durch Pflanzen und Blumenranken überspannen, als mit Architektur und Figuren verziert vorzustellen.

#### XVII. Grabmal des Landgrafen Conrad.

Dieses Grabmal hat, wie die meisten der hier aufgestellten Monumente der hessischen Fürsten, keine Inschrift; inzwischen sind viele Gründe vorhanden, welche wahrscheinlich machen, dass es dem genannten Fürsten gewidmet ist. Landgraf Conrad von Thüringen und Hessen, der Schwager der heiligen Elisabeth und Erbauer der zu Marburg nach ihr benannten Kirche, trat 1233 oder 1234 in den deutschen Orden und wurde 1239 zum Hochmeister erwählt.\*\* Die Nachrichten über den Ort und die Zeit seines Todes sind verschieden; die wahrscheinlichste scheint dem Verfasser aber die, welcher zufolge Conrad im Jahr 1243 zu Rom starb. Sein Körper wurde nach Marburg gebracht und daselbst in der Elisabethkirche begraben.

Die auf dem vorliegenden Grabmale befindliche Figur stellt, der Kleidung und dem Kreuze auf dem Mantel zufolge, einen Ordensritter vor. Zu den Füßen befinden sich zwei Schilde, von denen das eine das Ordenswappen, ein Kreuz, das

\* Die Abbildung des Sarges findet sich in Justi's Geschichte der heiligen Elisabeth.

\*\* Man sehe deshalb die oben angeführten Schriften: *Histoire de l'ordre Teutonique, Paris 1784*. Versuch einer Chronologie der Hochmeister des deutschen Ordens von Bachem. Münster 1802. Retter's hess. Nachrichten, zweite Sammlung S. 22 und die Vorzeit von Justi, erster Band 1820, in welchem letzteren sich die Lebensbeschreibung Conrad's befindet.

andere einen stehenden Löwen enthält. Da letzterer das hessische Wappen ist, so ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit, dass dieses Grabmal den erwähnten Landgraf Conrad vorstellt. Ob die Geisel in der rechten Hand auf die frommen Büssungen, welche er sich auferlegt haben soll, Bezug hat, wagt der Verfasser nicht zu entscheiden. — In artistischer Hinsicht ist der gute Faltenwurf, so wie das Grossartige, welches der Kopf im Profil hat, wie dieses die Abbildung zeigt, wo jedoch die abgestossene Nase ergänzt ist, bemerkenswerth. In diesem, wie in der weiblichen Figur des folgenden Grabmals scheinen sich die Spuren einer Kunst erhalten zu haben, welcher der Anblick der Werke des Alterthums nicht fremd war. Die kleinen Verzierungen auf der Platte über den Blättern sind nicht ausgehauen, sondern gemalt, so wie sich überhaupt mehrere Spuren von alter Malerei an dem Grabmale finden.

#### XVIII. Grabmal des Landgrafen Heinrich II., genannt der Eiserne, und seiner Gemahlin Elisabeth von Meissen.

Es befindet sich an diesem Grabmale keine Inschrift, in dessen ist bekannt, dass Heinrich II. in Marburg begraben ist, und da sich bei den übrigen Grabmalen nachweisen lässt, wem sie errichtet wurden, und der Styl dieses Monuments mit der Zeit seines Todes 1376\* übereinstimmt, so darf man mit grosser Wahrscheinlichkeit die Richtigkeit der hier gegebenen Benennung annehmen.

In Hinsicht auf das Artistische ist dieses Grabmal der Beachtung nicht unwerth. Die Figur der Landgräfin ist sowohl in Hinsicht ihrer Stellung, als des mit Verstand geordneten Gewandes von einer gewissen Schönheit, welche die minder vollkommen technische Ausführung und den geringen Werth des Materials vergessen machen. Zu ihren und des Gemahls Füßen sind kleine Nonnen, welche aus aufgeschlagenen Büchern für das Seelenheil ihrer Gönner zu beten scheinen. Eben so sind am Fusse des Grabmals Nonnen und Mönche angebracht, welche den Tod ihrer Wohlthäter beweinen. Die Vorstellung der drei Engel, welche die Kopfkissen der Verstorbenen halten, ist nicht neu, aber von einer rührend schönen Bedeutung.

Unter der Menge der hier vorhandenen Begräbnissmonumente, deren Darstellung das vorliegende Werk zu sehr vertheuert haben würde, ohne das Interesse desselben bedeutend zu erhöhen, sind diese wenigen ausgewählt, um den Styl der Bildhauerkunst in Hessen während des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts zu bezeichnen.

#### B e r i c h t i g u n g .

Bei dem Stich der vorliegenden Blätter haben sich einige kleine Unrichtigkeiten ergeben, welche hier bemerkt werden.

In dem Aufriss der Westseite sind die oberen Thurmspitzen etwas zu schmal angegeben. In dem Durchschnitt der Thürme sind sie richtig.

In dem Durchschnitt der Thürme sind die Verzierungen in den Fenstern verwechselt worden. Der Aufriss der Westseite zeigt sie richtig.

\* Curtius Geschichte und Statistik von Hessen. S. 98.

## Die Domkirche zu Limburg an der Lahn.

Ueber die Zeit der Erbauung der Kirche zu Limburg ist es nicht gelungen, sichere Nachrichten zu erhalten. Die gewöhnliche Angabe, dass dieselbe von einem Grafen Kurzbold im zehnten Jahrhundert erbaut sei, kann sich nicht auf die gegenwärtig vorhandene Kirche beziehen, da dieselbe offenbar weit neuer ist. Dem Style zufolge mag dieselbe in den letzten Decennien des zwölften und den ersten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts erbaut sein.

Wichtig für die Kunstgeschichte erscheint diese Kirche dadurch, dass sie, obgleich ganz nach einem Plane vollendet, dennoch zwischen der byzantinischen und deutschen Bauart so das Mittel hält, dass man sie als die letzte Periode jenes ausländischen Kirchenstils bezeichnen und als den Anfang der deutschen Spitzbogenbauart betrachten kann. Der untere Grundriss und alle Profile sind durchaus nach jenem älteren Baustyle geformt; am meisten ist dieses jedoch bei den Verzierungen der Fall, welche z. B. an der Hauptthüre (Blatt V.) sich befinden und ganz römisch zu sein scheinen, während die Friesen an den Chorsthühlen an die Verzierungen auf den heturischen Vasen erinnern. Die Gewölbe dagegen sind schon fast alle im Spitzbogenstyl geformt, und die grosse Fensterrose der Westseite, sowie die durchbrochene Giebelwand, sind gleichsam die Vorläufer der herrlichen Kirchenportale zu Strassburg und Nürnberg.

Bei dieser Veranlassung möchte es nicht unpassend sein, auf eine wesentliche Verschiedenheit der älteren byzantinisch-römischen Kirchen aufmerksam zu machen, welche jedoch keine Veränderung des Stils, sondern nur eine gleichzeitig neben einander bestehende Variation bezeichnet.

Ein Theil dieser Kirchen ist nämlich gewölbt, andere dagegen haben flache Decken. Die ersteren haben Kreuzgewölbe und Pfeiler mit Halbsäulen in der Art, wie die Bäder des Diocletian, Caracalla, der Friedentempel etc. dieses zeigen. Zu den Kirchen dieser Art gehören die Dome zu Speyer, Worms, Mainz, die Stiftskirche zu Limburg, zu Neuss, Andernach, die meisten Kirchen zu Köln, die schöne Abteikirche zu Otterberg bei Kaiserslautern etc.

Die Kirchen der zweiten Art haben flache Decken und verhältnissmässig schwächere Mauern. Das Mittelschiff ist von den Absseiten meistens durch einfache Pfeiler ohne Halbsäulen, oft aber durch Säulenreihen gesondert, ganz so, wie dieses bei den römischen Basiliken und bei den nach ihrem Muster erbauten ältesten Kirchen zu Rom, S. Sabina, S. Maria Magiora etc., der Fall ist. Zu den in Deutschland erbauten Kirchen der ersteren Art, mit Pfeilern und flacher Decke, gehören z. B. das Schiff der Kirche zu Gehhausen, die alte Kirche zu Mittelheim im Rheingau; zu denen der zweiten Art, mit Bogen auf runden Säulen und flacher Decke, gehören die Abteikirche zu Schwarzach bei Rastadt im Badischen, die Kirche des Schottenklosters zu Regensburg, die Klosterkirche zu Paulinzell bei Weimar, das Schiff der Klosterkirche zu Heilbronn bei Nürnberg, einige Kirchenschiffe zu Köln etc. — Man würde sehr fehl gehen, wenn man von diesem Unterschiede der Bauart auf ein sehr verschiedenes Zeitalter schliessen wollte, indem jene Kirchen ganz erweislich aus einer und derselben Zeit sind.

### I. Grundriss des ersten und zweiten Stockwerks.

A. Haupteingang. B. Vorhalle. C. Schiff. D. Chor der Stütsherren. E. Seitenschiff. F. Taufstein.\* G. Seitenkapelle.

\* Wie in der Mitte des südlichen Armes des Kreuzes der Kirche der Taufstein sich befindet, so steht im nördlichen Arme das Grabmal des GRAMMOLLER, Dekanats II.

H. Gang an den Chor. I. Treppen. K. Orgelbühne über dem Haupteingange. L. Emporbühne oder Bogen. M. Thurm-treppe.

### II. Grundriss des dritten und vierten Stocks.

N. Innere Säulengänge oder Gallerien. O. Offene Logen über den Gewölben des Chores. P. Treppen. Q. Aeussere Säulengänge oder Gallerien, welche im vierten Stock die Kirche umgeben. R. Strebepfeiler, welche unter dem Dache liegen. S. Strebepfeiler über dem Dache.

### III. Aufriss der Kirche von der Westseite.

Diese Seite der Kirche gewährt, vom Haupteingange des Kirchhofs aus gesehen, einen sehr schönen Anblick und macht um so mehr Wirkung, als die hohe Lage derselben und die kleinen Verhältnisse der nächsten Häuser, sie weit grösser scheinen lassen, als sie wirklich ist. (Der beigefügte Maasstab gilt nur für die obere Fläche des Aufrisses).

### IV. Ansicht der Hauptthüre.

Diese Thüre befindet sich auf der Westseite der Kirche und ist auf der vorigen dritten Kupfertafel in kleinerem Maasstabe dargestellt. Der leere innere Raum der Thüröffnung ist hier mit der Ansicht der Kirche von der Nordseite ausgefüllt worden.

Die Composition der Verzierung zeigt einen verständigen und geschickten Künstler. Die Laubwerke und Arabesken sind elegant gezeichnet und gut ausgeführt. In dem Stabwerk der Bogen werden die mit Blättern reich verzierten Glieder durch einfache glatte Theile auf eine gefällige Art hervorgehoben.

Der Styl würde als rein byzantinisch angesehen werden können, wenn nicht der kaum angedeutete Spitzbogen und die halbe Rose, welche den oberen Theil der inneren Thüröffnung bildet, schon den Uebergang zur Bauart des dreizehnten Jahrhunderts andeutete.

Die Abbildung des Ritters St. Georg über der Thüre ist gemalt und halb verloschen. Ob dieselbe alt sei, möchte schwer zu entscheiden sein. Die beiden Figuren über den Säulen scheinen den Baumeister und die personificirte Wissenschaft, eine weibliche Figur mit einer entwickelten Schriftröhre, vorzustellen. Der Meister, in ähnlicher Tracht wie Peter Vischer auf dem berühmten Sebaldusgrabmal zu Nürnberg, lehnt sich auf seinen Stab und scheint zu horehen, was die Aus- und Eingehenden von seinem Werke sagen. —

Wie wenige unserer neueren Werke werden nach sechs Jahrhunderten noch so unverändert und fest dastehen, als diese Kirche! Dieser Gedanke erfüllt unwillkürlich die Seele, und mit vermindertem Selbstgefühl schätzt man den braven Meister glücklich, der nach Vollendung seines schönen Baues mit Freudigkeit ahnen mochte, dass sein Werk eine Reihe von Jahrhunderten dauern und ihm die Achtung der spätesten Nachkommen sichern werde. —

### V. Details der Thüre und der Rückwand der Chorsthühle.

Der römische Styl der Verzierungen, so wie der attische Säulenfuss, als Fuss und in umgekehrter Lage als Gesimse

fen Kurzbold, des angeblichen Stifters der Kirche. Dasselbe ist jedoch, wie viele andere Grabmäler des Mittelalters, lange Zeit nach dem Tode der Person, welcher es gewidmet wurde, erbaut, und schien in keiner Hinsicht der Abbildung werth.

über den Kapitälern, erinnern den Kenner alter Baukunst an die Quelle, welcher wir die Ueberlieferung aller Künste und Wissenschaften verdanken.

Die Rückwand der Chorstühle ist von Stein, nach der äusseren Seite hin in viereckige Felder durch kleine Säulen und Friese abgetheilt, von denen hier einige abgebildet sind. — Das Innere der Felder ist mit biblischen Geschichten ausgemalt. — Wie sehr diese Friese den bekannten altgriechischen Verzierungen nachgebildet scheinen, bedarf kaum einer Erwähnung.

#### VI. Ansicht der Nordwestseite.

Der Standpunkt für die Zeichnung dieser Ansicht ist auf der Lahnbrücke genommen.

VII., VIII. Der Längedurchschnitt und der Querdurchschnitt zeigen, wenn man die Grundrisse zu Hilfe nimmt, die ganze Anordnung des Innern der Kirche. —

Obleich dieselbe nur eine mässige Grösse hat, so scheint sie doch weit grösser, als sie wirklich ist. Der Grund hiervon ist wohl darin zu suchen, dass die Einheit, welche, ohne dass man sich dessen klar bewusst ist, bei der Schätzung irgend eines Gegenstandes als Maasstab für die Grösse des Ganzen dient, und wonach man dieselbe beurtheilt, hier sehr klein angenommen ist, und dass die ganze Länge eine ununterbrochene Perspective bildet, welche diese Einheiten auf's zahlreichste wiederholt. Die untere Arkadenöffnung, welche nur 10 Fuss und 6 Zoll Weite hat, scheint dennoch gross im Verhältniss zu den nur halb so grossen Logenöffnungen über derselben, und diese scheinen wiederum gross im Verhältniss der nur halb so grossen Gallerie des dritten Stocks; diese letzteren aber bilden eine durch die ganze Kirche fortlaufende Linie und geben so den natürlichsten und vortheilhaftesten Maasstab der Grösse derselben.

Die oberen Logen gewähren im Innern derselben ebenfalls eine fortlaufende sehr malerische Ansicht, deren Wirkung durch die Verschiedenheit der Beleuchtung noch gehoben wird.

Wenn man die Menge der malerischen Punkte, welche diese Kirche im Innern und Aeusseren gewährt, und welche den Eindruck von Mannigfaltigkeit, Pracht und Grösse zurücklassen, erwägt, so muss man eine Kunst bewundern, welche mit so einfachen und geringen Mitteln so Vieles zu leisten wusste.

In technischer Hinsicht verdient die anscheinend kühne und doch so feste Construction die grösste Aufmerksamkeit. Die Pfeiler, welche die Kuppel und den Hauptthurm tragen, stehen, wie die beiden Grundrisse (Bl. I) zeigen, ganz frei. In den oberen Stockwerken (Bl. II), wo dieselben mit den das

Mittelschiff einschliessenden Mauern zusammenhängen, sind dieselben durch die innere, und über derselben durch die äussere Gallerie ganz durchbrochen. So kühn und leicht diese Anordnung ist, so vorsichtig sind die letzten Punkte der Gewölbreihen verwahrt und geschlossen, indem die starken Strebepfeiler und Mauern des Chores, die Treppenthürmchen an den Armen des Kreuzes und die beiden Hauptthürme der Westseite feste und unverschiebliche Punkte bilden, welche, obgleich nicht bemerkbar im Innern der Kirche, doch den verhältnissmässig leichteren Theilen des Innern als Stützpunkte dienen.

Bemerkenswerth scheint ferner, wie die Mauern oberhalb der Logen fast ganz auf den Rippen der Gewölbe stehen. Zum Theil ist dieses auch mit den Strebepfeilern der Fall.

#### IX. Der Taufstein,

anscheinend gleichzeitig mit der Kirche errichtet, ist merkwürdig durch seine Grösse und eigenthümliche Anordnung. Die daran befindlichen Darstellungen, mit Ausnahme der mittleren, die Taufe Christi vorstellend, dürften zum Theil wohl etwas schwierig zu erklären sein.

#### X. Innere Perspective der oberen Logen.

Der Standpunkt für diese Zeichnung ist in der südlichen Logenreihe genommen. Man sieht aus derselben auf der linken Seite einen Theil des Mittelschiffes.

#### XI. Details der Bogen und inneren Gallerien.

#### XII. Aeusserer Ansicht der Kirche von der Ostseite.

Der Standpunkt für diese Zeichnung ist am Ufer der Lahn unweit einer Mühle genommen. Von hier aus erscheint das Gebäude in seiner völligen Grossartigkeit; ich erinnere mich weniger Gebäude, deren äusserer Anblick so malerische und schöne Wirkung machten, als diese Kirche von hier aus gesehen. Die kleinen, nur bis zum Dache aufgeführten Thürmchen am südlichen Arme des Kreuzes sind hier als vollendet dargestellt. Es lässt sich erwarten, dass bei der ausgezeichneten Bestimmung, die diese Kirche durch ihre Erhebung zur Domkirche erhalten hat, die Ausführung dieser nur unbedeutende Kosten verursachenden, aber zur Vollendung des herrlichen Gebäudes durchaus nöthigen Arbeit nicht mehr entfernt sein wird.

#### XIII. Innere perspectivische Ansicht der Kirche zu Limburg.

Dieselbe ist bestimmt, einen Begriff von der Wirkung des Innern zu geben; die moderne Kanzel, sowie die Kirchenbänke, sind jedoch als störend hier weggelassen.

# Die St. Paulskirche zu Worms.

## XIV. Grundriss.

Diese Kirche zeichnet sich zwar nicht durch ihre Grösse aus, und bloss das Chor und die Westseite derselben sind alt; aber diese Ueberbleibsel sind durch ihren Styl und die Schönheit der Ausführung bemerkenswerth. Sie verdienen daher sehr in eine Sammlung aufgenommen zu werden, welche, wie die vorliegende, bestimmt ist, eine Folgenreihe und Entwicklung der verschiedenen Baustyle darzustellen. Die Erbauung der Kirche fällt nach der Chronik in das Jahr 1016 unter die Regierung Kaiser Heinrich's II.

Bischof Burkard, der Erbauer des Doms, soll auch diese Kirche an der Stelle eines herzoglichen Schlosses aufgeführt haben, wofür dem Besitzer das damalige Dorf Bruchsal abgetreten wurde. Im Jahr 1261 brannte die Kirche ab, was aber auf die hier abgebildeten Theile derselben bei ihrer soliden Construction keine besondere Wirkung gehabt haben kann.

Vergleicht man die einzelnen Theile des Gebäudes, so wird es wahrscheinlich, dass die Seitenthürme die ältesten Theile desselben sind und wohl der zuerst erbauten Kirche angehört haben.

Wenig neuer dürfte das Chor sein. Der gänzliche Mangel der Spitzbögen, der antike Charakter der Verzierungen, sowie die Wölbungsart der grossen Chornische ohne Kappen und Rippen, scheinen auf hohes Alter schliessen zu lassen, während die Vorhalle mit ihrer Fensterrose, den schlanken Kapitälern und den Spitzbögen an den inneren Gewölben offenbar schon den Uebergang zur Bauart des dreizehnten Jahrhunderts zeigt.

- A. Das Chor mit Nischen in der Umfangsmauer.
- B. Dasselbe auf der Höhe der Fenster dargestellt.
- C. Dasselbe über den Fenstern mit der es umgebenden kleinen Gallerie.
- D. Vorhalle mit hohem Kuppelgewölbe über derselben.
- E. Dasselbe im oberen Stock mit dem Verbindungsgange zwischen den beiden Seitenkapellen.
- F. Grundriss der Kuppel über dem Gewölbe.
- G. Grundriss derselben unter dem Gewölbe.
- H. Treppenthürme von älterer Bauart.
- I. Oberer Grundriss derselben.
- K. Hauptthüre, vor welcher ehemals ein gewölbter offener Vorplatz war.
- L. Profil der Glieder des Thürbogens über den Säulen.
- M. Grosse Fensterrose.
- N. Profil derselben in grösserem Maassstabe.
- O. Schiff der Kirche von moderner Bauart.
- P. Kloster.

## XV. Aufriss der Westseite.

Der Haupteingang der Kirche sollte, wie dieses der Anfang der Bogen und die Widerlagen deutlich machen, mit einer gewölbten, an allen Seiten offenen Vorhalle versehen sein. Ob dieselbe abgebrochen oder nicht zur Ausführung gekommen ist, lässt sich mit Gewissheit wohl nicht entscheiden. Doch möchte nach der an Ort und Stelle darüber gemachten Untersuchung die estere Meinung mehr für sich haben. Aehnliche Vorhallen sollten zu Worms auch die nördliche Thüre am Dome und die westliche Hauptthüre an der Martinskirche haben, wie diess der Anblick derselben zeigt.

Die Anordnung der Westseite der Kirche mit der Kuppel über dem Haupteingange, den Kapellen zu den Seiten und den zurückliegenden beiden Treppenthürmen, ist, so viel mir bekannt, höchst selten. Nur die Westseite des Doms zu Speyer war, den alten Abbildungen zufolge, auf ähnliche Art gebaut.

Die ganz von Mauerwerk aufgeführten Kuppeln der oben erwähnten Treppenthürme scheinen vollkommen neugriechisch; eine kleine, sehr alte Kirche zu Athen, welche durch die Architekten, Herren Heger und Hübsch, aufgenommen ist, hat fast ganz dieselbe Kuppel; diess wird auch um so weniger auffallen, als der Geschichte zufolge die Kaiserin Theophania, Tochter des byzantinischen Kaisers Romanos und seit dem Jahre 983 die Vormünderin Kaiser Otto's III., Worms mit Bauten verschönert haben soll und vielleicht griechische Architekten an den Rhein brachte.

## XVI. Aufriss des Chors.

Das Aeusserere sowohl als das Innere dieses Chors ist von vortrefflicher Arbeit und schöner Wirkung. Die Details der Verzierungen folgen auf dem XVII. Blatte.

## XVII. Durchschnitt der Vorhalle mit dem Aufriss des Chors von Innen.

Dieser Durchschnitt, welcher einen deutlichen Begriff von der Bauart des Innern der Vorhalle und des Chors gibt, zeigt zugleich die Verschiedenheit des Styls an beiden.

## XVIII. Details.

Die untere Reihe stellt ein Kapitäl, einen Säulenfuss und einen Fries aus dem Innern des Chors vor; die über denselben befindlichen vier Kapitäle sind von der das Chor umgebenden äusseren Gallerie genommen. In den beiden oberen Reihen sind Details der Thüren und der Vorhallen dargestellt.

# Der Münster zu Freiburg im Breisgau.

## I. Grundriss des ersten Stocks.

Derselbe zeigt den horizontalen Durchschnitt des Gebäudes unterhalb der ersten Fensterreihe. Man erkennt in der ganzen Anordnung leicht, dass die Kirche zu verschiedenen Zeiten aufgeführt worden ist. Der Querbau oder die Arme des Kreuzes mit dem Untertheile der beiden Seitenthürme sind wahrscheinlich aus den Zeiten der ersten Erbauung der Kirche unter dem Herzog Conrad von Zähringen, 1122 bis 1152. Das Schiff und der Hauptthurm, unter dem sich diese Vorhalle befindet, scheinen grösstentheils nach einerlei Plan ausgeführt zu sein und gehören der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an; das Chor dagegen ist weit neuer, nämlich aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Gewöhnlich wurde das Chor der Kirchen zuerst erbaut und für den Gottesdienst eröffnet; es lässt sich daher annehmen, dass ein älteres, kleineres, halbrundes Chor vorhanden war, wie solches fast alle Kirchen vor dem dreizehnten Jahrhundert hatten, z. B. die Castorkirche zu Coblenz, der Dom zu Worms, zu Speyer, zu Mainz u. a. m.

Das Schiff der Kirche, nebst der geräumigen Vorhalle unter dem Hauptthurme, bilden ein regelmässiges und schönes Ganze; das einzige auffallende ist die geringe Breite des Mittelschiffs in Vergleichung zu den Seitenschiffen. Die Ursache scheint darin zu liegen, dass, als man im dreizehnten Jahrhundert die Kirche grösser und prächtiger ausbauen wollte, wie dieselbe ursprünglich angefangen war, man doch die Breite des Mittelschiffs nach dem alten Chor und der Kuppel richten musste und daher den beabsichtigten grösseren inneren Raum nur durch weitere Seitenschiffe gewinnen konnte.\*

## II. Grundriss des zweiten und dritten Stockwerks.

Die eine Hälfte dieses Grundrisses ist über den kleineren Gallerien der Seitenschiffe und durch die Fenster derselben, die andere über den Dächern der Seitenschiffe durch die Fenster des Mittelschiffs angenommen worden.

Die Seitenschiffe des Chores, sowie die daran stossenden Kapellen haben ein ganz flaches Dach, von Sandsteinplatten construirt. Die hier stattfindende verständige Anordnung, dass alle Theile des Gebäudes durch Gallerien und Treppen zugänglich sind, wodurch die Unterhaltung und Reparatur der Kirche sehr erleichtert wird, trifft man fast bei allen Gebäuden des Mittelalters an und verdiente wohl bei neueren Bauwerken nachgeahmt zu werden, bei denen gewöhnlich auf künftige Reparaturen wenig Rücksicht genommen wird.

## III. Aufriss des Münsters.

Die Composition des grossen Thurmes mit der geräumigen und im Innern reich verzierten Vorhalle scheint das Gelungenste und Vollkommenste, was in dieser Art vorhanden ist.

Vergleicht man denselben mit dem Strassburger Münster, so findet man weit mehr Einheit des Stylls und namentlich in

\* Ueber die Geschichte und ausführliche Beschreibung des Münsters verweise ich auf das schätzbare Werk des Professors Heinrich Schreiber zu Freiburg.

der Pyramide eine grössere Leichtigkeit und Eleganz, obgleich weniger reiche Verzierung. Der Stephansturm zu Wien und der Thurm am Dom zu Antwerpen, die einzigen, die etwa mit ihm zu vergleichen sein dürften, sind weder so leicht, noch von so reinen Formen, wie der Freiburger; namentlich verbinden sich in keinem anderen die Theile in so einfache und bestimmt charakterisirte grosse Hauptmassen, wie an diesem. Besonders meisterhaft erscheint in dem mittleren Theile abwärts die Verbindung mit dem viereckigen Untersatze, oberhalb der Uebergang in das Achteck, und die verständige Verbindung beider Stockwerke des Achtecks in eine Hauptmasse. Die kühne, mit den schönsten Verzierungen durchbrochene Pyramide des Thurmes erhält noch ein besonderes Interesse dadurch, dass sie die einzige ihrer Art ist, welche ganz in dem reinen Styl und selbst mit denselben Verzierungen ausgeführt ist, wie die des Kölner Doms, der Originalzeichnung zufolge, würde geworden sein.\* Ueber die Kunst, womit die Verhältnisse an diesem Thurme angeordnet sind, habe ich mich schon in dem ersten Bande der Denkmäler deutscher Baukunst Seite 14 geäussert, und ich bitte dessfalls, die angeführte Stelle, sowie die 71. Kupfertafel nachsehen zu wollen.

## IV. Aufriss der Südseite.

Diese Ansicht der Kirche, sowie der folgende Längendurchschnitt, zeigen am deutlichsten die verschiedenen Perioden ihrer Erbauung: von den Armen des Kreuzes an bis zum Thurme, in steigender Vervollkommnung der Kunst, und den Anfang des Verfalls derselben in dem Chore, welches, obgleich von guten Verhältnissen, doch in seinen Verzierungen schon von den schönen und reinen Formen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts merklich abweicht.

## V. Längendurchschnitt.

Das Innere der Kirche, obgleich von schöner Wirkung, würde sehr gewinnen, wenn nicht von dem Schiff nach dem Chor die Aussicht durch die weit niedrigeren Bogen der mittleren Kuppel zum Theil verdeckt würde. Im Chore fällt die Verbindung der Pfeiler mit den Gewölbrippen unangenehm auf, indem hierbei sowohl die Bezeichnung der Anfänge des Gewölbes durch Kapitäl, als auch eine Verbindung der Pfeiler mit den Rippen der Gewölbe vermisst wird.

## VI. Querdurchschnitt des Schiffes.

Das vorhin bei der ersten Tafel gerügte Missverhältniss der Breite der Seitenschiffe zu der des Mittelschiffes zeigt sich in dem Querdurchschnitt am auffallendsten. Die übrige Anordnung erscheint als lobenswerth. Die hier sichtbaren zwei äusseren und zwei inneren Gallerien erleichtern den Zugang zu jedem Theile des Gebäudes.

\* Die durchbrochenen Thurmspitzen der Kirchen zu Esslingen, zu Meissen, zu Thamm, zu Batalha in Portugal, zu Burgos in Spanien, sind sämmtlich theils weit kleiner, theils weit neuer und durchaus nicht in dem guten Styl, wie an dem Freiburger oder Kölner Dom.

Das Dachwerk ist sehr schön construirt, ganz so, wie das auf der Domkirche zu Canterbury, jedoch mit dem Unterschiede, dass an letzterem Orte der hier aufgezeichnete Verband nur in gewisser Entfernung von einander zur Unterstützung der Gespärre vorkommt, während an dem Freiburger Dache jeder Sparren diesen Verband hat, welches eine Holzverschwendung ist, und wobei überdem der Seitenverband ganz fehlt. Die am Fusse der Sparren angebrachten kleinen Dreiecke findet man fast bei allen Dachwerken jener Zeit; sehr oft sind die Füsse der Sparren schon abgefault und diese kleinen Stützen halten das Dach noch zusammen.

Bei den Bemerkungen über diesen Durchschnitt möchte es nicht am unrechten Orte erscheinen, über die Art, wie an diesem, sowie an allen ähnlichen Bauwerken die Dachrinnen und Geländer oder Attiken angebracht sind. Das Dachgebälk, welches durch Nässe leicht Schaden leiden kann, liegt jedesmal höher, als die Dachrinnen, also immer trocken. Der Zwischenraum der Balken ist nicht verkleidet und daher dem Luftzuge beständig ausgesetzt. Die Rinne selbst ist von Stein oder von Metall. Diese Anordnung, so verständlich sie erscheint, und wobei sich die Gebälke viele Jahrhunderte erhalten, ist in neueren Zeiten ganz verlassen worden oder unbeachtet geblieben. — Man legt die Dachrinne höher als das Gebälk und steckt die Balken in den Stein, wo sie leicht nass werden und schwer trocken. Die natürlichen Folgen davon sind beständige Reparaturen und häufige gänzliche Erneuerung der Gebälke und Sparren.

Dieses Verfahren sieht man übrigens ohne Ausnahme bei den bedeutendsten neueren Bauwerken nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und England, und selbst in allen Lehrbüchern der Baukunst. Es ist aber im Interesse der Kunst zu wünschen, dass es durch die bessere Anordnung der älteren Meister ersetzt werden möge.

#### VII. Ansicht der Südwestseite.

Dieses Blatt gibt einen sehr deutlichen Begriff von dem Aeusseren der Kirche und namentlich von dem Effect der durchbrochenen Thurmpyramide.

Durch die Geschicklichkeit des Hofkupferstechers Ernst Rauch zu Darmstadt ist der Charakter dieses Bauwerks selbst bis in's Detail der einzelnen Verzierungen treu aufgefasst und wiedergegeben.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit, die Freunde der Kunst auf die trefflichen Blätter aufmerksam zu machen, welche derselbe Künstler für das Boisseré'sche Prachtwerk über den Kölner Dom gearbeitet hat.

VIII., IX., X., XI. Grundrisse der verschiedenen Stockwerke des Thurms, sowie Details der Construction desselben.

Eine Vergleichung dieser sehr verschiedenen Horizontal-durchschnitte mit der Façade und dem Durchschnitte des Thurmes

wird, wie ich hoffe, die Structur dieses Bauwerks vollkommen deutlich machen. Ich hoffe, dass den Freunden der Baukunst diese detaillirte Bearbeitung interessant sein wird, da dieser Thurm vielleicht als das Kühnste und Schönste angesehen werden kann, was in dieser Art aufzuweisen ist; ich habe dessfalls von einigen Theilen der Pyramide den Fugenschnitt der gehauenen Steine sorgfältig angegeben. In der nachstehenden Construction über die Gebäude des Mittelalters habe ich mich ausführlicher über dieses Werk ausgesprochen.

#### XII. Perspectivische Ansicht der westlichen Vorhalle.

Eine eigenthümliche Schönheit des Freiburger Münsters ist die grosse Vorhalle der westlichen Hauptthüre.

Der Grundriss, Platte VIII, der Durchschnitt, Platte V, und die auf der zwölften Platte gegebene perspectivische Ansicht dieser im besten Styl des dreizehnten Jahrhunderts ausgeführten Halle, werden die Hauptformen und Verzierungen derselben hinlänglich deutlich zeigen. Bemerkenswerth erscheinen die Sitzbänke in derselben, wahrscheinlich für Büssende oder Katechumenen bestimmt.

#### XIII., XIV. Details der Säulen.

Die auf der dreizehnten Platte mit A, B und C bezeichneten Säulenfüsse gehören dem Schiffe der Kirche an; E stellt eine der Säulen unter der Kuppel und D, F, f, d das Rippenwerk der Chorpfeiler vor.

#### XV., XVI. Die beiden Seitenthüren in dem Querbau der Kirche.

Sie zeigen die grosse Veränderung, welche die Kirchenbaukunst vom zwölften bis zum dreizehnten Jahrhundert erlitt. Ihre einfache, fast antike Eleganz contrastirt auffallend mit dem reichen Schmuck der westlichen Hauptthüre.

#### XVII. Innere Ansicht der Kirche.

Der Standpunkt für diese Ansicht ist an der westlichen Eingangsthüre genommen.

#### XVIII., XIX. Details der Seitenthüren und des Querbaues.

Diese Arbeiten gehören dem ältesten Theile des Münsters an. Die Verzierungen scheinen zum Theil freie Nachbildungen antiker und zwar griechischer Werke. Jedenfalls zeigen sie von Geschmack und nicht geringer Geschicklichkeit der damaligen Künstler.

Ueber die  
Construction der Gebäude des Mittelalters  
in technischer Hinsicht.

In den Bauwerken der alten Aegypter, Griechen und Römer finden wir, dass die Festigkeit mit einem Aufwande von grossen Massen bewirkt worden ist. Die Gebäude des Mittelalters dagegen zeichnen sich fast ohne Ausnahme durch die Verbindung grosser Leichtigkeit mit Festigkeit,\* oder mit anderen Worten, dadurch aus, dass Grösse und Dauerhaftigkeit in ihnen mit verhältnissmässig weit geringeren Aufwande von Material erreicht worden sind, als dieses sowohl bei den Bauwerken der Alten, als bei denen der letzten Jahrhunderte der Fall ist.\*\*

Der Vergleich dieser älteren Gebäude mit den seit der Wiedereinführung des sogenannten guten Geschmacks im sechszehnten Jahrhunderte aufgeführten Bauwerken fällt sehr zum Vortheil der ersteren aus.

Wie sehr schon im Anfange jenes Jahrhunderts eine verständige Bautechnik vernachlässigt wurde, zeigt die Erbauung der Peterskirche zu Rom. Ungeachtet der ungeheuren Massen von Mauerwerk, welche an ihr verschwendet sind, ist doch die Anordnung und Construction so fehlerhaft, dass die Kuppel bald nach der Vollendung den Einsturz drohte und auch jetzt nur mit Mühe erhalten wird. (S. *Rondelet l'art de bâtir, livre IV. sect. II. chap. 3.*)

In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde zu Paris die berühmte Kirche St. Génévieve erbaut, wobei man griechisch-römische Architektur mit der Leichtigkeit der gothischen Gebäude zu vereinigen dachte. Auch hierbei ging man so fehlerhaft zu Werke, dass die Kuppel einstürzen wollte und nur durch die grössten Anstrengungen gerettet werden konnte, wie dieses ebenfalls *Rondelet* erzählt (I. II. ch. 3).

Ogleich in neuerer Zeit die Bautechnik sich wieder gehoben und namentlich *Rondelet* durch sein treffliches Lehrbuch, welches in den Händen jedes praktischen Baumeisters sein sollte, viel dafür gethan hat; so ist doch den Bauwerken des Mittelalters nicht diejenige Aufmerksamkeit gewidmet, welche sie verdienen. Je mehr der Geschmack für die malerischen Schönheiten der gothischen Architektur zugenommen hat, um so mehr ist es zu verwundern, dass noch bis jetzt der Versuch nicht gemacht ist, aus jenen Gebäuden allgemeine Grundsätze der Construction zu entwickeln, um dieselben mit Nutzen auf

\* Dieses gilt nicht nur von den Kirchen im sogenannten gothischen Geschmache, sondern auch von den alten Basiliken, z. B. S. Paul, S. Lorenzo, S. Sabine u. s. w. zu Rom.

\*\* Zu einer Zeit, als noch Niemand daran dachte, den Gebäuden des Mittelalters einige Aufmerksamkeit zu widmen, äusserte sich der bekannte Architekt *Blondel* in seinem Lehrbuch der Baukunst, *Cours d'Architecture*, Tome 6 pag. 206, lobend und fast naïv über die Construction der alten Kirchen mit folgenden Worten: l'architecture gothique n'est pas aussi maladroite qu'on pourroit le croire. On dit que les architectes antiques, étoient les fardeaux immenses des architraves, la grande saillie des corniches des entablements qui chargeoient leurs points d'appui en bascule, la forme et l'épaisseur de leur voûtes, ils eussent entrepris de se frayer une nouvelle route, plus capable d'assurer la durée de leurs batiments.

unsere Werke anzuwenden. Wenn die von unseren Vorfahren in der Baukunst so trefflich gelöste Aufgabe, Grosses mit geringen Mitteln zu vollführen, schon an und für sich interessant ist, so möchte dieselbe in unserer Zeit, wo die Ansprüche an die Kunst fast in eben dem Verhältnisse steigen, als die Mittel zur Ausführung vermindert werden, doppelt wichtig erscheinen.

Vielleicht wird daher die Mittheilung einiger Beobachtungen, sowie der Veranlassung zu denselben nicht ganz ohne Interesse sein und dazu beitragen können, das Princip zu entwickeln, welches jenen mittelalterlichen Constructionen zu Grunde liegt.

Als im Jahre 1824 die katholische Kirche zu Darmstadt, eine Rotunde von 138 Fuss Rheinh. im Durchmesser, erbaut wurde, liess ich die Kuppel in Bohlen, nach der Methode des *Philibert de l'Orme*, ausführen. Ganz besondere Sorgfalt widmete man dabei den hölzernen, zu beiden Seiten in die Sparren etwas eingelassenen Bändern oder Ringen, wodurch der ungleiche Druck, welchen die langen Bohlensparren etwa ausüben, in Zwischenräumen von einem Ring zum anderen auch auf die Nebensparren vertheilt und die ganze Kuppel in viele niedrige und desswegen auch unverschiebbliche Kegelstücke verwandelt wurde. Der Erfolg war befriedigend und die Kuppel hat sich nicht im geringsten gesenkt, oder, wie man zu sagen pflegt, gesetzt.\*

Einige Zeit darauf untersuchte ich zu Freiburg, zum Zweck des vorliegenden Werkes, die Constructionen der Münsterkirche und besonders die der kühnen Pyramide des Thurmes.

Zu meiner grossen Ueberraschung fand ich, so verschieden auch Form und Material war, doch hier dasselbe System der horizontalen Abschlüsse angewandt, wie bei der Methode des *Philibert de l'Orme*. Die Steinsparren der achteckigen Thurmspitze streben zwar, gleich schlanken Baumstämmen, in die Höhe, aber sie werden in Zwischenräumen von etwa 15 Fuss durch doppelte horizontale Rippen oder Bänder von Sandsteinen verbunden; in der Mitte dieser Bänder ist jedesmal ein eiserner kranzförmiger Eisenstab dergestalt eingelassen, dass die eine

\* Wie wenig die Wichtigkeit dieser Construction des *de l'Orme*, wodurch die Länge der senkrechten Sparren durch horizontale Bänder oder Ringe abgeschlossen und mit dem nächststehenden verbunden werden, erkannt wird, geht aus Folgendem hervor:

Bei der von *Melinos* und *Le Grand* erbauten Bohlenkuppel der Kornhalle zu Paris, steckte man die horizontalen Ringe durch die Bohlensparren. Sie waren desswegen nicht im Stande, bei etwaiger Senkung die Sparren zu tragen, sondern sie konnten in diesem Falle als Keile dazu wirken, die Sparren aufzuspalten. In *Gilly's* Werk über Bohlenhäuser, S. 27, erklärt; selbst *Rondelet* scheint auf die fortlaufenden horizontalen Abschlüsse keinen Werth zu legen. Bei Gelegenheit der von *Lacasse* erfundenen zentralen gewölbten Holzdächer, wobei die krummen Sparren durch horizontale Rippen verbunden werden, welche mit Zapfen in die Sparren eingelassen sind, also nichts tragen können, sagt er: ce nouveau moyen remplit les avantages (?) de la methode de *Philibert de l'Orme* avec moins de dépense. (I. V. Sect. II. chap. 4.)

Hälfte der Dicke des Eisens in die untere Schichte des Steins, die andere Hälfte aber in die obere eingreift, wodurch jede Ausbiegung und Verschiebung verhindert wird. Der Raum zwischen den Sparren und horizontalen Bändern ist mit durchbrochenen Verzierungen ausgefüllt, so dass das Ganze ein äusserst leichtes und kühnes Ansehen hat. Die Abbildung auf der XI. Kupfertafel zeigt dieses und zugleich den Verband der einzelnen Steine, sowohl der Hauptformen, als der Verzierungen, durch sorgfältige Angabe des Fugenschnitts.

An beiden Geländen, der hölzernen Kuppel sowohl, als der Steinpyramide, findet das netzartige Abschliessen der langen senkrechten Linien durch horizontale statt. Bei der ersteren werden dadurch niedrige Kegelstücke, bei der letzteren kurze abgestumpfte Pyramiden gebildet. Diese Aehnlichkeit der Construction beider so verschiedener Gebäude erregte meine ganze Aufmerksamkeit und gab mir die Ueberzeugung, dass hier eine allgemeine Regel, unabhängig von Form und Material der Gebäude, zum Grunde liegen müsse.

Die Vergleichung der übrigen Constructionen des Münsters sowohl, als der in vielen anderen alten Kirchen, bestätigte diese Ansicht, zu deren näheren Erklärung ich jedoch folgende Bemerkungen voranschicken muss.

Die Festigkeit der Gebäude beruht bekanntlich vornehmlich darauf: erstens, dass die zur Unterstützung derselben wesentlichen Theile hinlängliche Stärke haben; zweitens dass die sämtlichen zum Tragen bestimmten Theile, ohne sich zu biegen oder zu verschieben, in ihrer ursprünglichen Lage bleiben.

Die Baufälligkeit oder der Einsturz entsteht dagegen meistens dadurch, dass sich einzelne Theile biegen oder verschieben, und auf diese Art das angeordnete Gleichgewicht so aufgehoben wird, dass einige Theile wenig oder nichts mehr tragen, andere dagegen eine weit grössere Last tragen müssen, als sie nach der ersten Anordnung bestimmt waren, zu tragen. Der Fall, dass alle Theile durch das Uebermass der Last gleichmässig zerdrückt werden, ist äusserst selten, und es ist mir davon auch nicht ein einziges Beispiel bekannt geworden.

Die grosse Kunst der alten Meister bestand nun ganz vorzüglich darin: erstens, richtig zu erkennen, welche Theile des Gebäudes zu dessen Festigkeit wesentlich sind und welche nur als Ausführung oder Bekleidung dienen; zweitens, diese wesentlichen Theile so geschickt anzuordnen und zu verbinden, dass eine Ausbiegung oder Verschiebung nicht möglich ist.

Was das Erste, nämlich das Erkennen der zur Festigkeit wesentlichen Theile betrifft, so finden wir, dass sie dieselben, z. B. die Eckpfeiler, äusseren Strebpfeiler, Hauptrippen der Gewölbe etc. mit grosser Vorsicht und Stärke, dagegen die Mittelpfeiler, welche keinen Seitendruck auszuhalten haben, sowie die zwischen den Pfeilern befindlichen Mauern und die zwischen den Rippen befindlichen Gewölbe theile äusserst leicht und anscheinend mit erstamenswürdiger Kühnheit ausgeführt haben.

Man bemerke z. B. in den Grundrissen der Limburger Kirche die Leichtigkeit der Pfeiler, auf denen der Hauptthurm ruht, wie fest und massiv dagegen die Ecken der Kirche an allen Seiten construirt sind. Noch auffallender scheinen beim ersten Anblick die oft ganz durchbrochenen Seitenwände, wie am Mittelschiffe des Kölner Domes und der Oppenheimer Kirche, oder die Wände der Pyramide des Freiburger Münsterthurms.

Eben so scharfsinnig, als sie diejenigen Theile, welche die Festigkeit des Gebäudes bedingten, von denen unterschieden, welche ausserwesentlich sind, erkannten sie auch, welche Theile der Unterstützung bedürfen und als Last leicht verderblich einwirken können und suchten diese möglichst zu vermindern, dagegen die Theile, welche Widerstand zu leisten haben, zu verstärken. Demzufolge sind alle schweren und weit aufgeladenen Gesimse, welche bei den Gebäuden der Griechen und Römer so grosse Mauerstärken nöthig machten, bei den gothischen Gebäuden ganz vermieden. Zu den Gewölben sind die leichtesten Steine, dagegen zu den Pfeilern die festesten und schwersten gewählt. Hinsichtlich der Widerlager der Gewölbe, so findet sich an dem Dome zu Köln ein Verfahren beobachtet,

welches eben so zweckmässig als einfach und bisher unbekannt geblieben scheint.\*

Der untere Theil der Gewölbe wird durch horizontale Schichten der aus der Mauer vortretenden Quadersteine gebildet, ähnlich der Construction an der Schatzkammer des Atreus. Die Spannung des Gewölbes und das Volumen desselben erhält auf solche Weise eine Verminderung, dagegen wird das Widerlager in eben dem Verhältnisse verstärkt. Ganz vorzüglich scheint aber dasjenige Verfahren unsere Aufmerksamkeit zu verdienen, wodurch jene wesentlichen Theile verbunden sind und jede Verschiebung oder Ausbiegung derselben verhindert ist, so dass sie unverändert in der Lage bleiben müssen, die sie ihrer Bestimmung zufolge haben sollen.

Es ist eine bekannte Erfahrung, dass alle langen Mauern, Gewölbe, Balken etc. sehr leicht Biegungen unterworfen sind; zur Verhinderung dieser so gefährlichen Ausbiegungen erhielten in den im sogenannten antiken Style ausgeführten Gebäuden jene Theile eine weit grössere Stärke. In den Gebäuden des Mittelalters, welche selbst bei grossen Dimensionen äusserst geringe Massen von Material haben, werden dagegen die Theile dadurch verstärkt, dass sie in kurzen Zwischenräumen netzförmig, unverschieblich, geknüpft oder abgeschlossen sind.

Auf diese Weise erhält jeder einzelne Theil eine weit grössere Festigkeit, als er es an und für sich haben würde, ohne dass die Existenz des Ganzen durch das Verderben des Einzelnen gefährdet wird.

Man vergleiche z. B. die Festigkeit oder Tragkraft von einer Anzahl parallel gespannter Fäden mit der Tragkraft derselben Anzahl von Fäden, wenn sie in ein Netz mit festen Knoten und kleinen Maschen geknüpft sind. Dieses netzförmige Abschliessen der langen Linien durch Knoten in kurzen Zwischenräumen ist nun, wie mir scheint, das charakteristische und vorzüglich nachahmungswerthe Princip der Constructionen des Mittelalters.

Als Beispiele darf man nur in dem vorliegenden Werke die Gewölbe, die Dachverbindung und die ganze Pyramide betrachten. Es ist ein und dasselbe Princip, was allen zu Grunde liegt.

Die Pyramide ist durch die horizontalen Bänder und den Kranz von Eisen so abgeschlossen, dass jeder Abschnitt ein unverschiebliches, abgestumpftes Pyramidenstück bildet, dessen Wände wieder durch Hauptrippen in acht unverschiebliche Felder abgetheilt sind. Die Entfernung von einem Ring zum andern beträgt nur etwa 15 Fuss, und diese ist zu gering, als dass sich die Steinsparren einbiegen könnten.

Die Gewölbe sind durch die Rippen von gehauenen Steinen wieder in viele kleine Felder abgetheilt, die den Raum zwischen den netzförmigen Rippen gewissermassen nur ausfüllen, aber sich gegenseitig verspannen und unterstützen.

Das Dachwerk ist auf ähnliche Weise durch die Verknüpfung in kleine Dreiecke so befestigt, dass auch der stärkste Sturm die kleinsten an und für sich sehr leichten Dreiecke nicht zerreißen oder eindrücken kann.

Ueberzeugt von den Vortheilen dieses Constructionssystems, habe ich versucht, dasselbe anzuwenden, und jedesmal mit dem glücklichsten Erfolge.

Erfreulich und belohnend würde es für mich sein, wenn diese Zeilen dazu aufmuntern sollten, jenen Bauwerken des Mittelalters in technischer Hinsicht ein sorgfältigeres Studium zu widmen, und dadurch für die Baukunst Fortschritte vorzubereiten, welche um so ausgezeichnete sein dürften, als alle Hilfswissenschaften gegenwärtig weit ausgebildeter und allgemeiner sind, als sie es zur Zeit unserer Vorfahren waren.

\* Auf diese Construction bin ich durch Herrn Bauinspector Ahlert zu Köln aufmerksam gemacht worden, welcher die Restauration des Doms mit eben so viel Eifer als Sachkenntniss besorgt. Niemand als er dürfte mehr geeignet sein, über die Constructionen des Doms in technischer Hinsicht seine Beobachtungen bekannt zu machen.

## Verzeichniss der Kupfertafeln.

### I. Die Kirche zu Marburg.

1. Grundriss.
2. Aufriss von der Westseite.
3. Aufriss von der Südseite.
4. Perspektivische Ansicht der westlichen Hauptthüre.
5. Details derselben.
6. Aeussere perspectivische Ansicht der Kirche.
7. Ansicht der Kirche mit einem Theil der Stadt.
8. Längedurchschnitt.
9. Durchschnitt der Thürme.
10. Querdurchschnitt.
11. Details der Säulen.
12. Kapitäl der Säulen.
13. Grabmal der heiligen Elisabeth.
14. Details desselben.
15. Perspektivische Ansicht des Innern der Kirche.
16. Details der gemalten Fenster.
17. Grabmal des Landgrafen Conrad.
18. Grabmal des Landgrafen Heinrich des Eisernen.

### II. Die Kirche zu Limburg.

1. Grundriss des ersten und zweiten Stockes.
2. Grundriss des dritten und vierten Stockes.
3. Aufriss der Vorderseite.
4. Perspektivische Ansicht der Hauptthüre.
5. Details derselben.
6. Perspektivische Ansicht von der Westseite.
7. Längedurchschnitt der Kirche.
8. Querdurchschnitt derselben.
9. Innere Perspective derselben.
10. Taufstein.
11. Details.

12. Perspektivische Ansicht der Kirche von der Ostseite.
13. Innere Ansicht der Kirche zu Limburg.

### III. Die St. Paulskirche zu Worms.

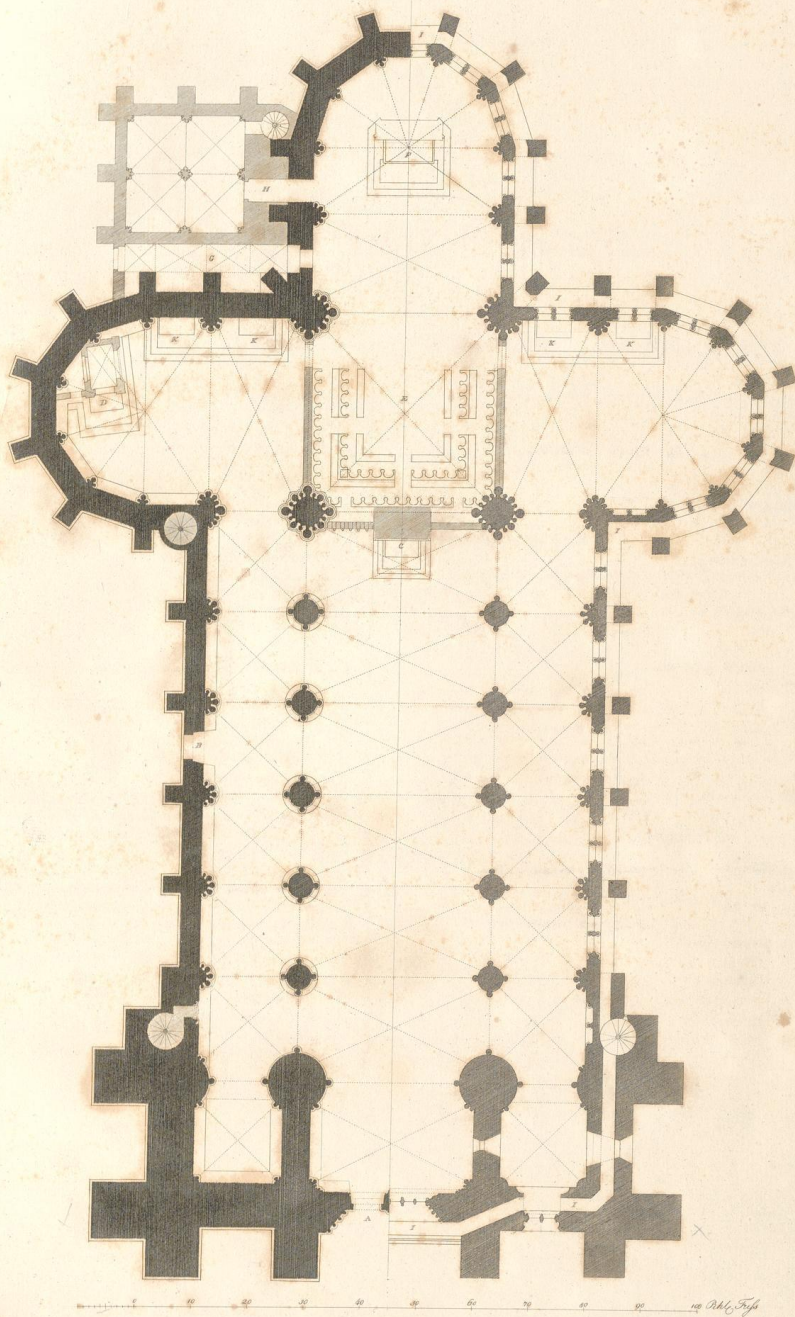
14. Grundriss.
15. Aufriss der Westseite.
16. Aufriss des Chores.
17. Durchschnitt der Vorhalle.
18. Details.

### IV. Der Münster zu Freiburg.

1. Grundriss des ersten Stockwerkes der Kirche. (Doppelblatt.)
2. Grundriss des zweiten und dritten Stockwerkes. (Doppelblatt.)
3. Aufriss der Westseite. (Doppelblatt.)
4. Aufriss der Südseite. (Doppelblatt.)
5. Längedurchschnitt der Kirche. (Doppelblatt.)
6. Querdurchschnitt des Schiffes der Kirche.
7. Ansicht der Südwestseite.
8. Grundriss des ersten und zweiten Stockwerkes des Thurmes.
9. Grundrisse der beiden mittleren Stockwerke des Thurmes.
10. Grundrisse der beiden obersten Stockwerke des Thurmes.
11. Details der Construction des Thurmes. (Doppelblatt.)
12. Ansicht der westlichen Vorhalle.
13. Details der Säulen.
14. Details, Kapitäl etc.
15. Aufriss der nördlichen Seitenthüre.
16. Aufriss der südlichen Seitenthüre.
17. Innere Ansicht der Kirche.
18. Details der Seitenthüren.
19. Details der ältesten Theile des Querbaues.

seite.

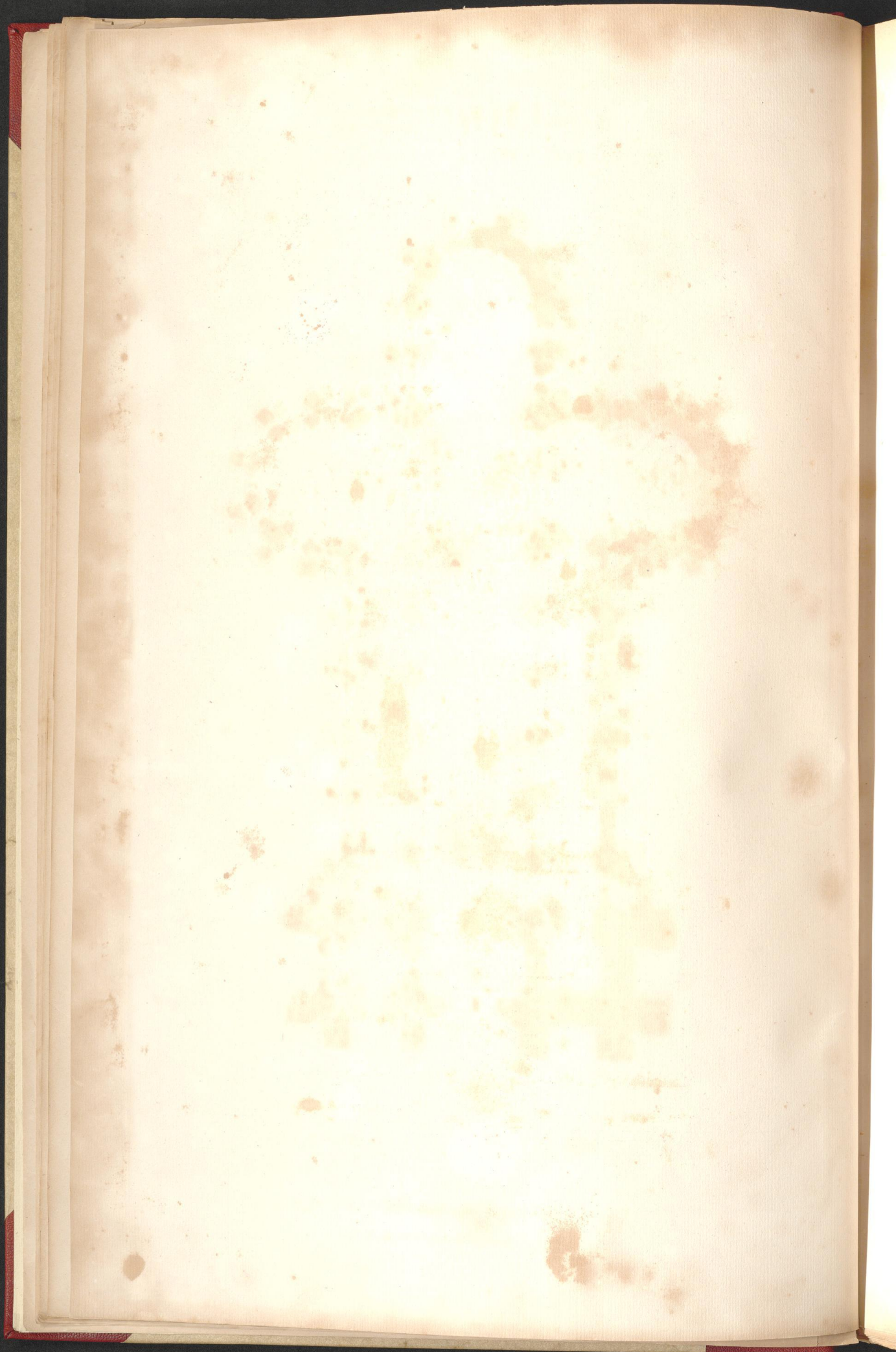
nes.  
nes.  
tit.)



*Grundriß der St. Elisabeth-Kirche zu Marburg.*

*Plan de l'église St. Elisabeth à Marbourg.*

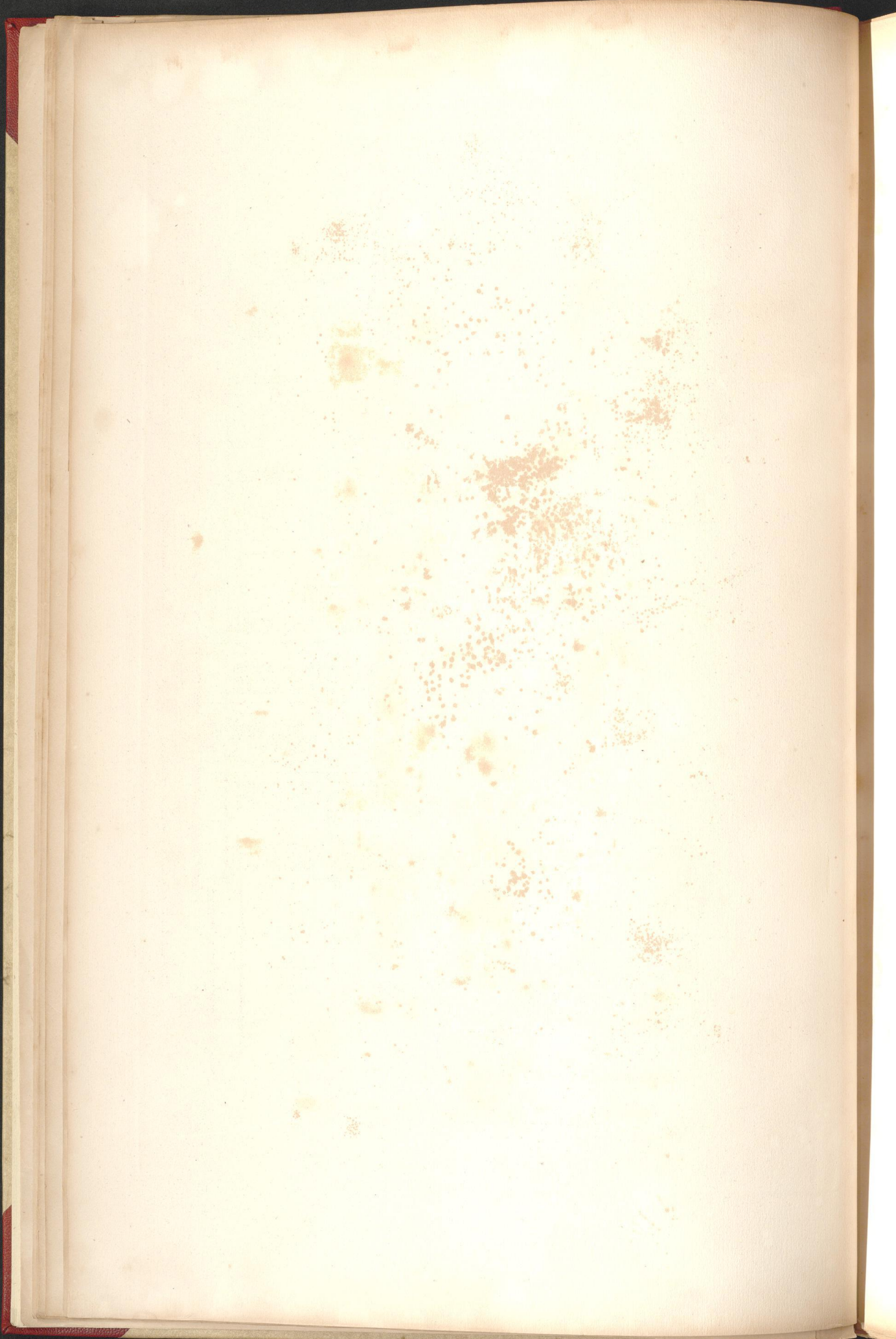
*C. Schinkel*

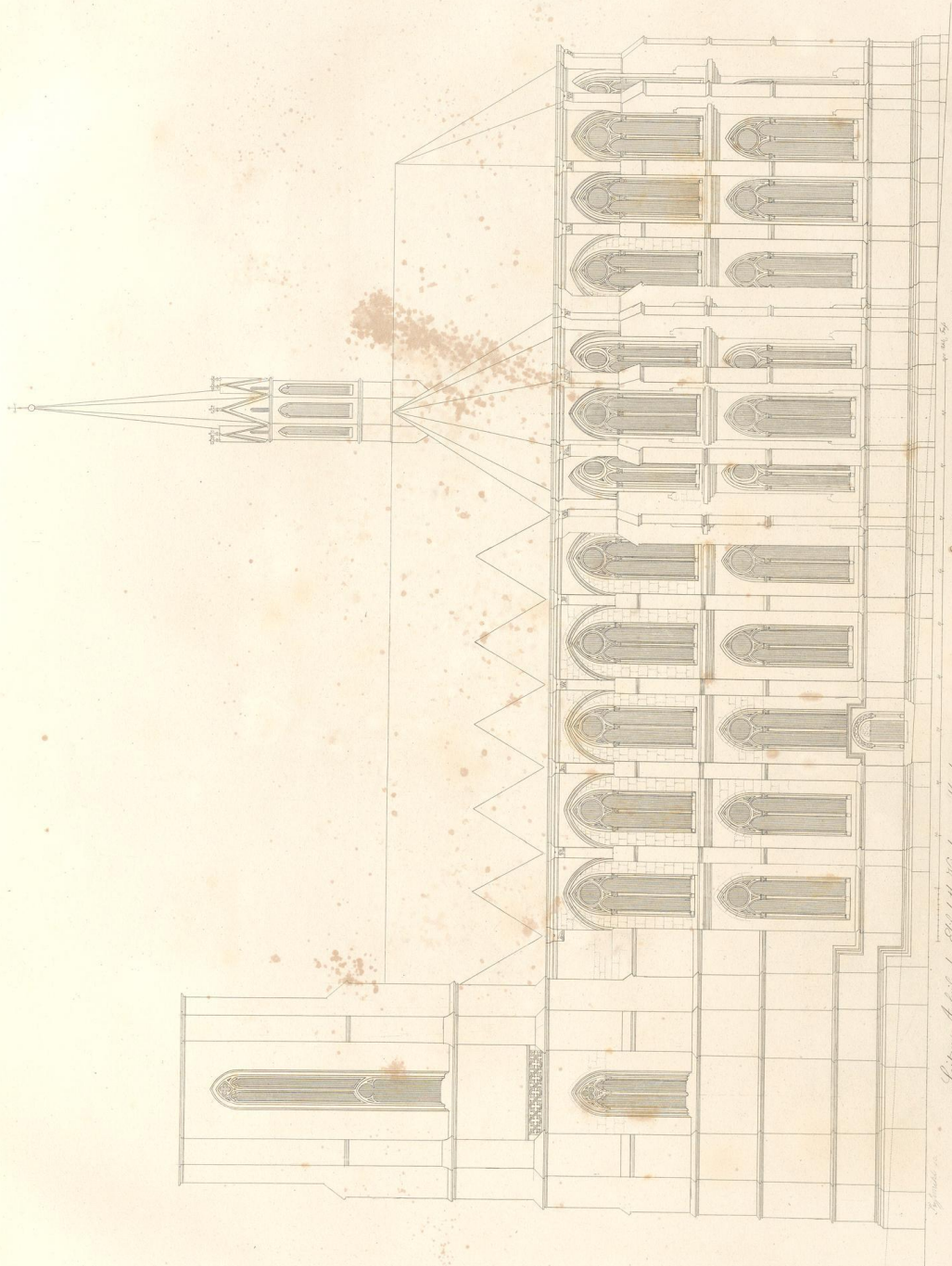




*Aufsatz der Katholischen Kirche zu Marburg von der Westseite.*

*Elevation occidentale de l'église St. Elisabeth à Marbourg.*

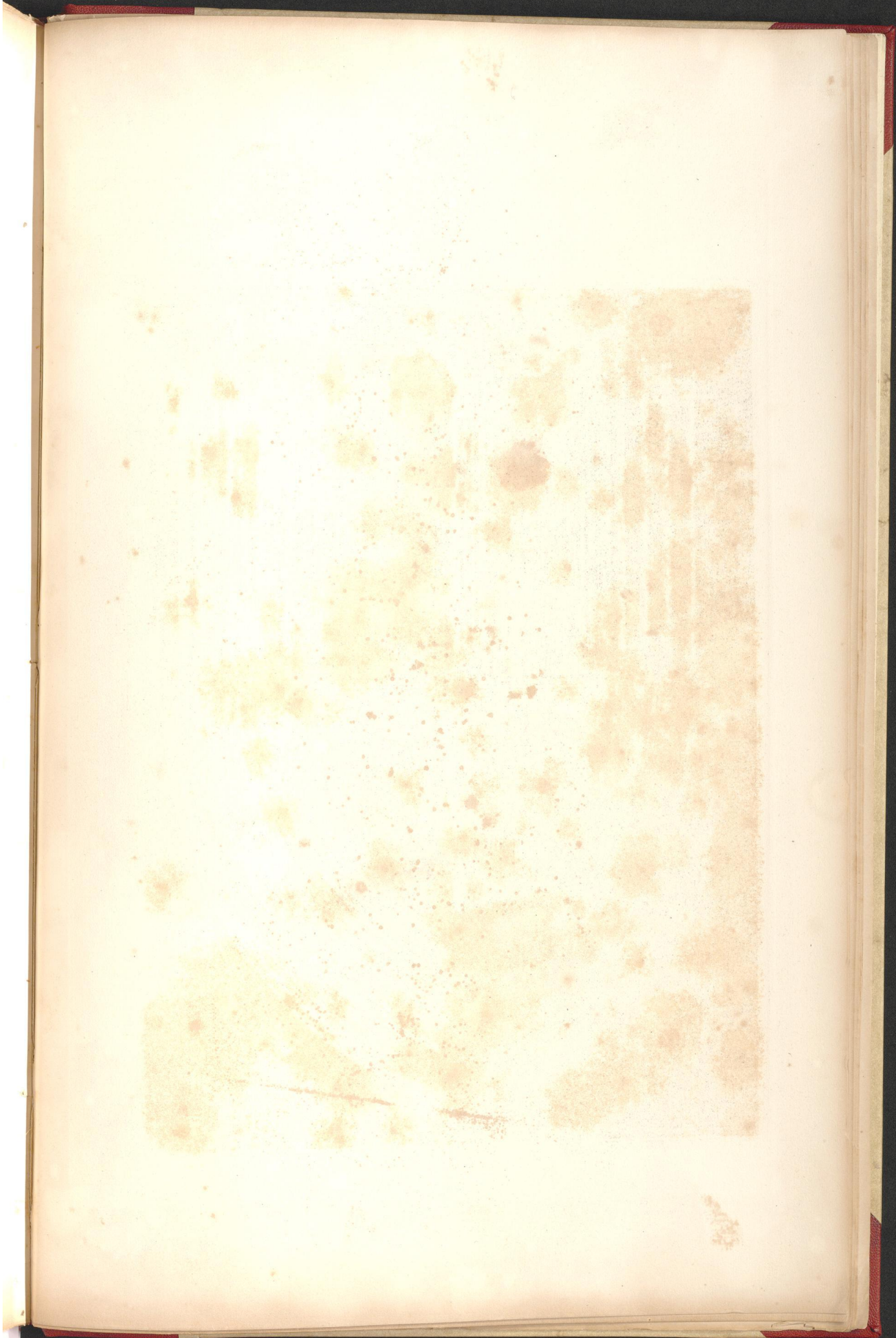


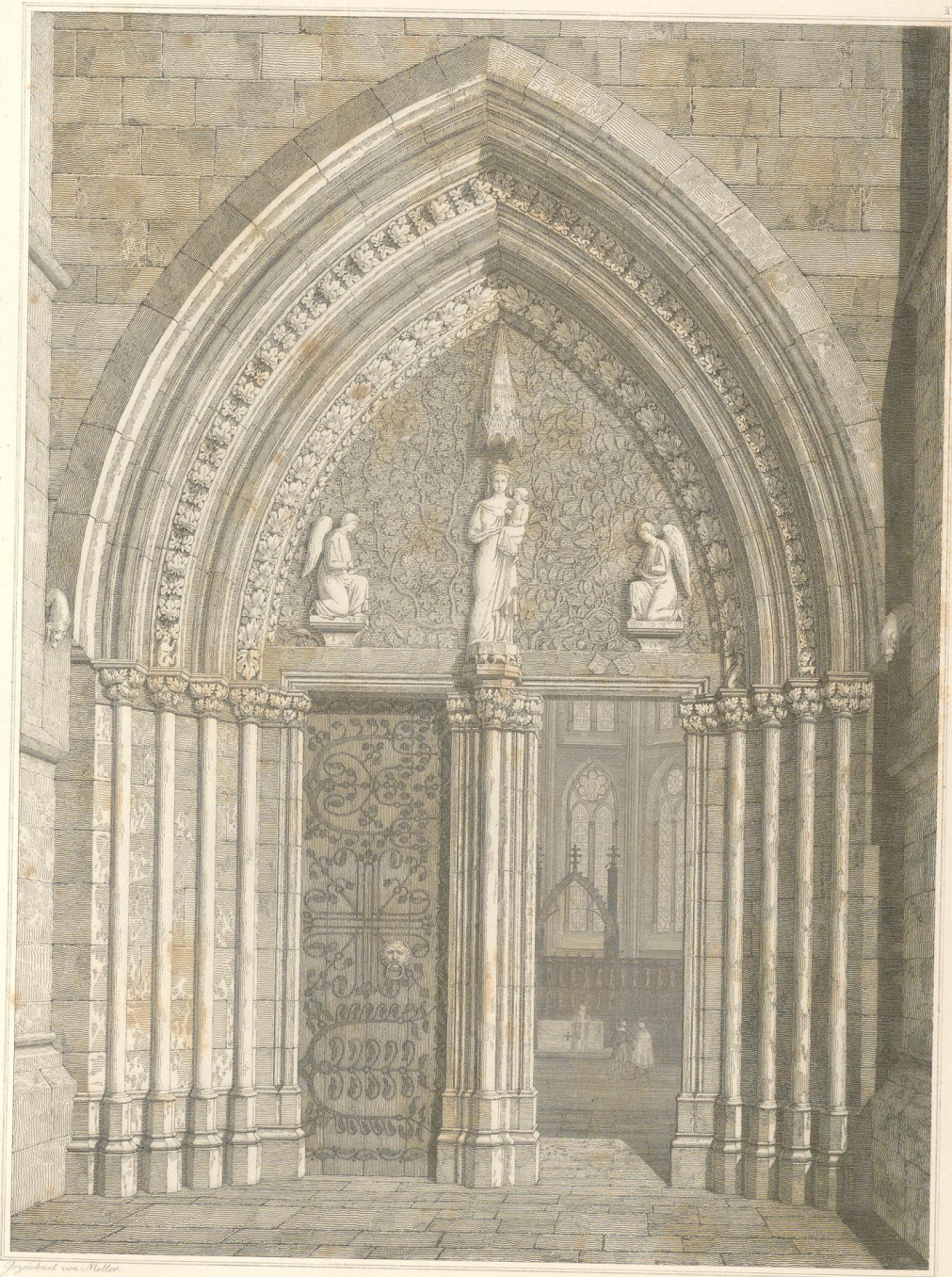


*Quadrat laterale der St. Elisabeth in Marburg.*

*Schnitt des Profils der Elisabethkirche zu Marburg.*

*1791*





*J. Neuberger del.*

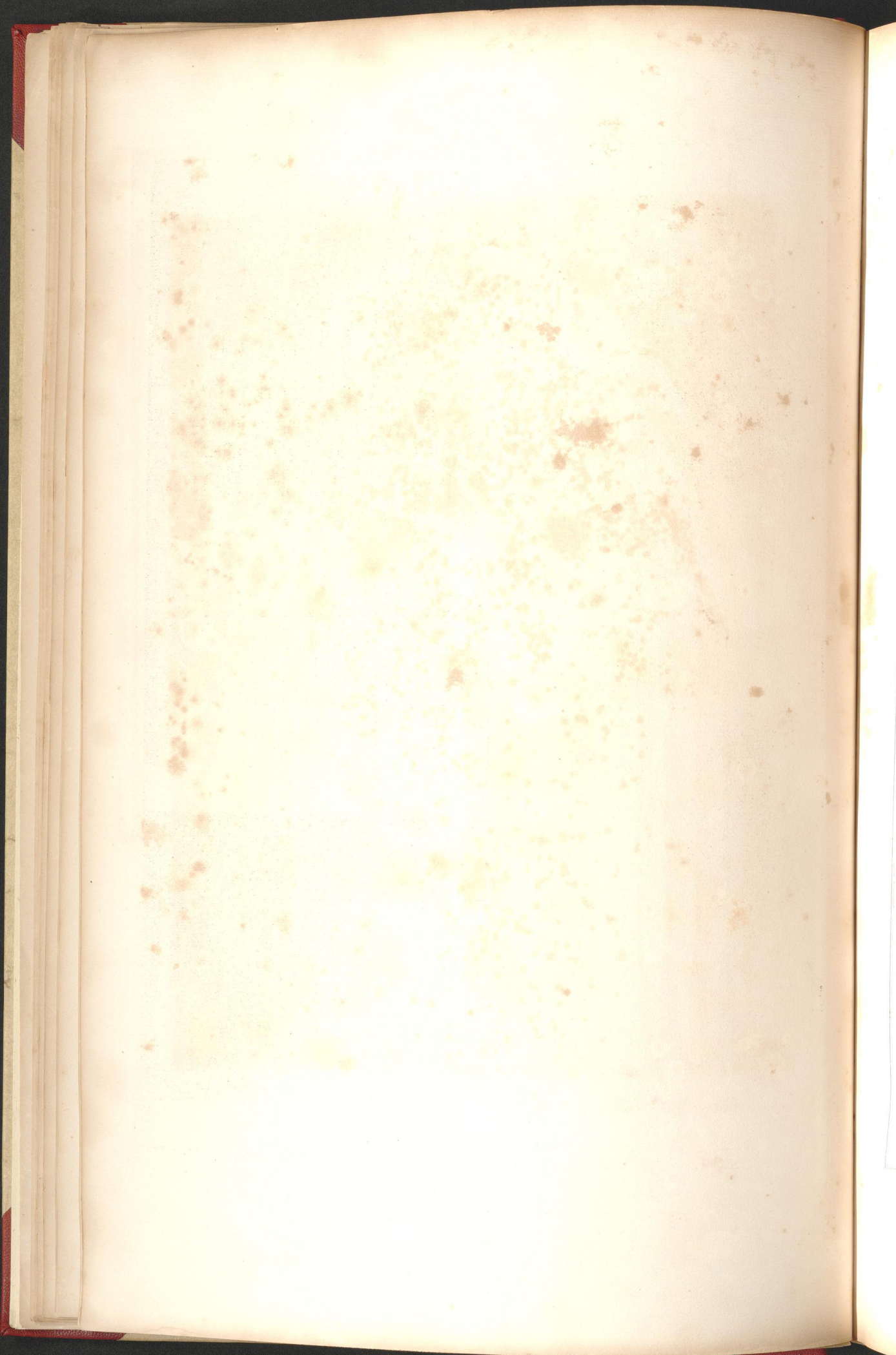
*C. W. Leske sculp.*

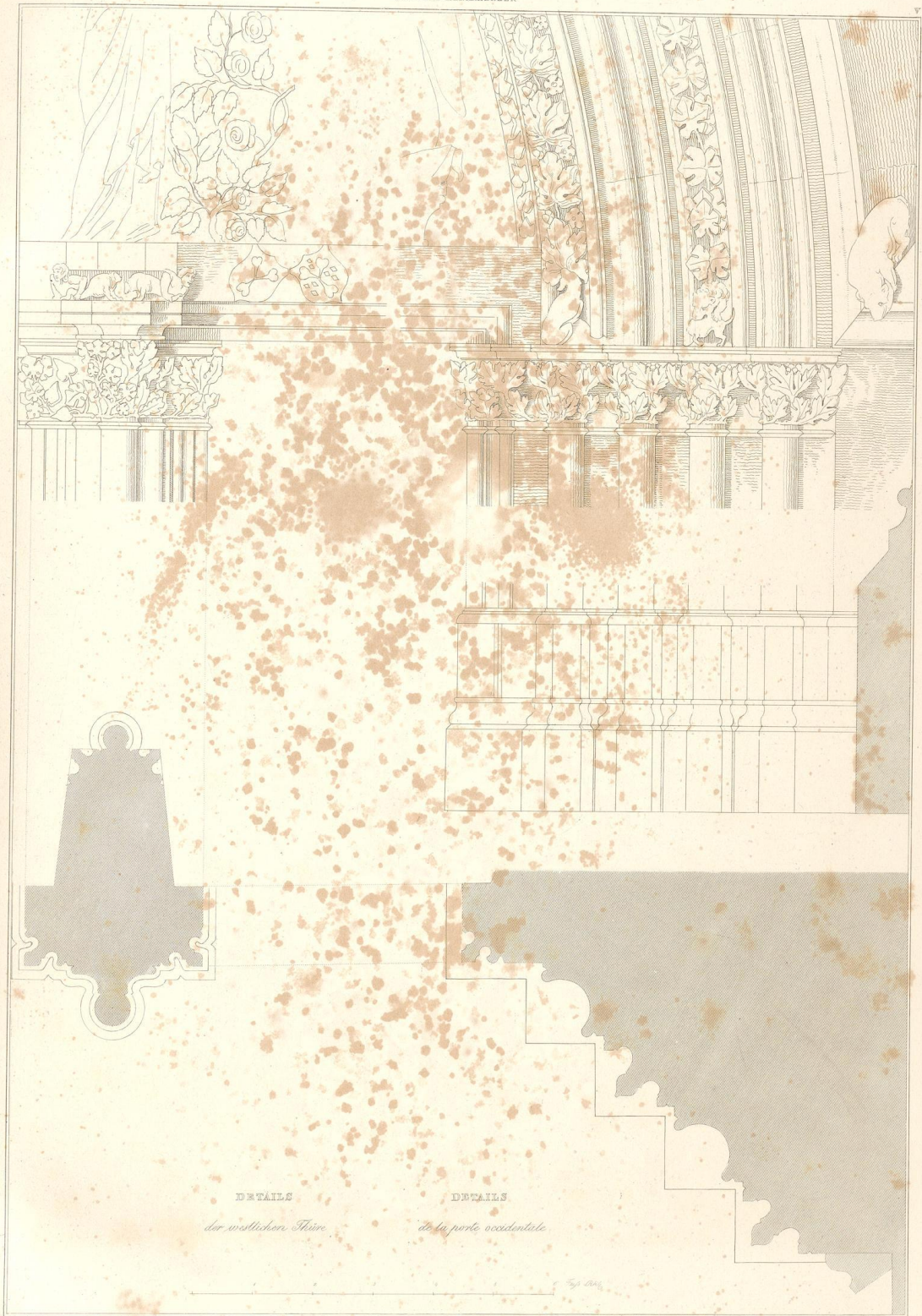
MARBURG.

*Westliche Thüre der Elisabethkirche.*

*Porte occidentale de l'église St. Elisabeth.*

DANKSTATT bei C. W. LESKE

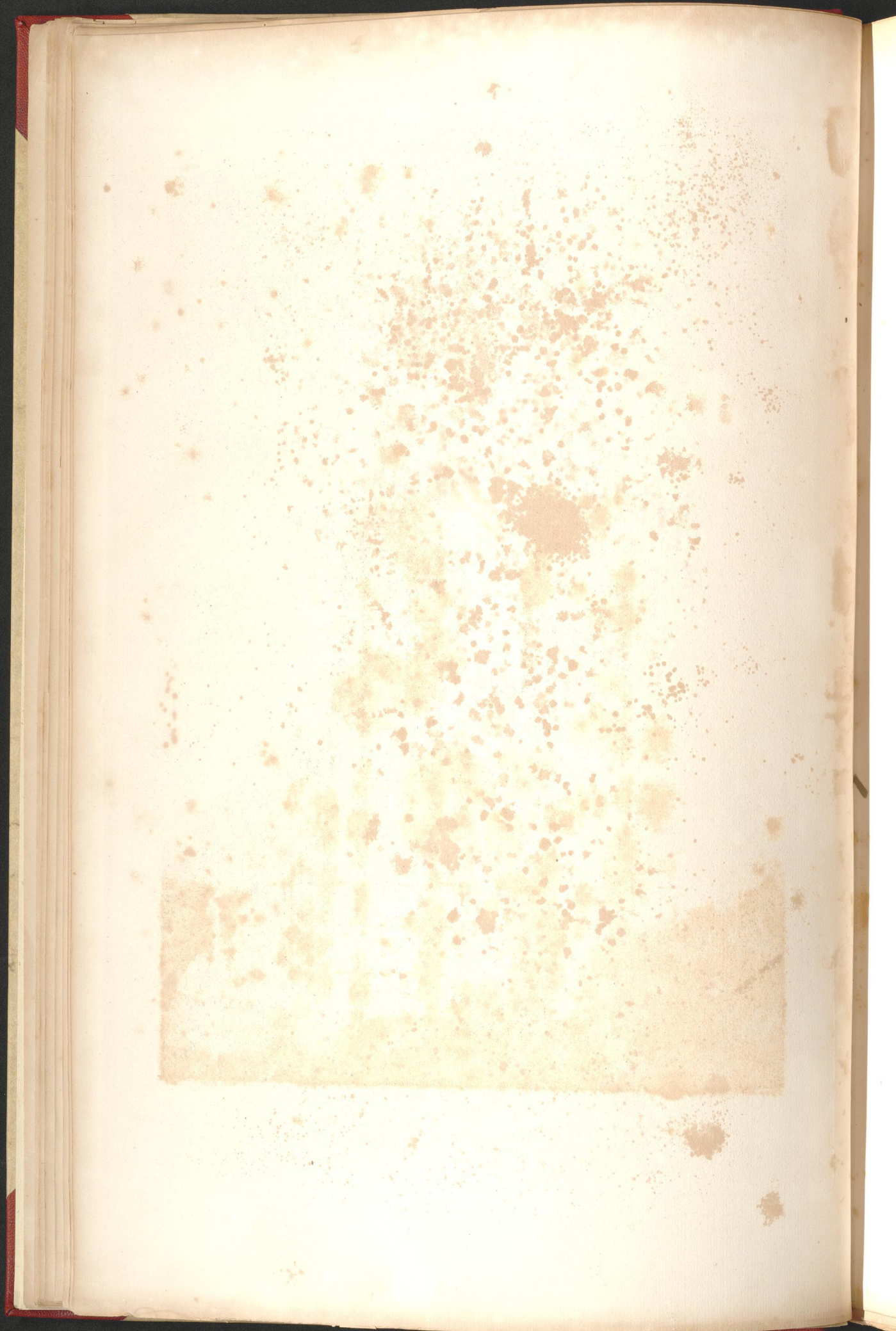




DETAILS  
der westlichen Thüre

DETAILS  
der östlichen Thüre

DARMSTADT 1861 C. W. LESKE





*Gezeichnet von J. Müller*

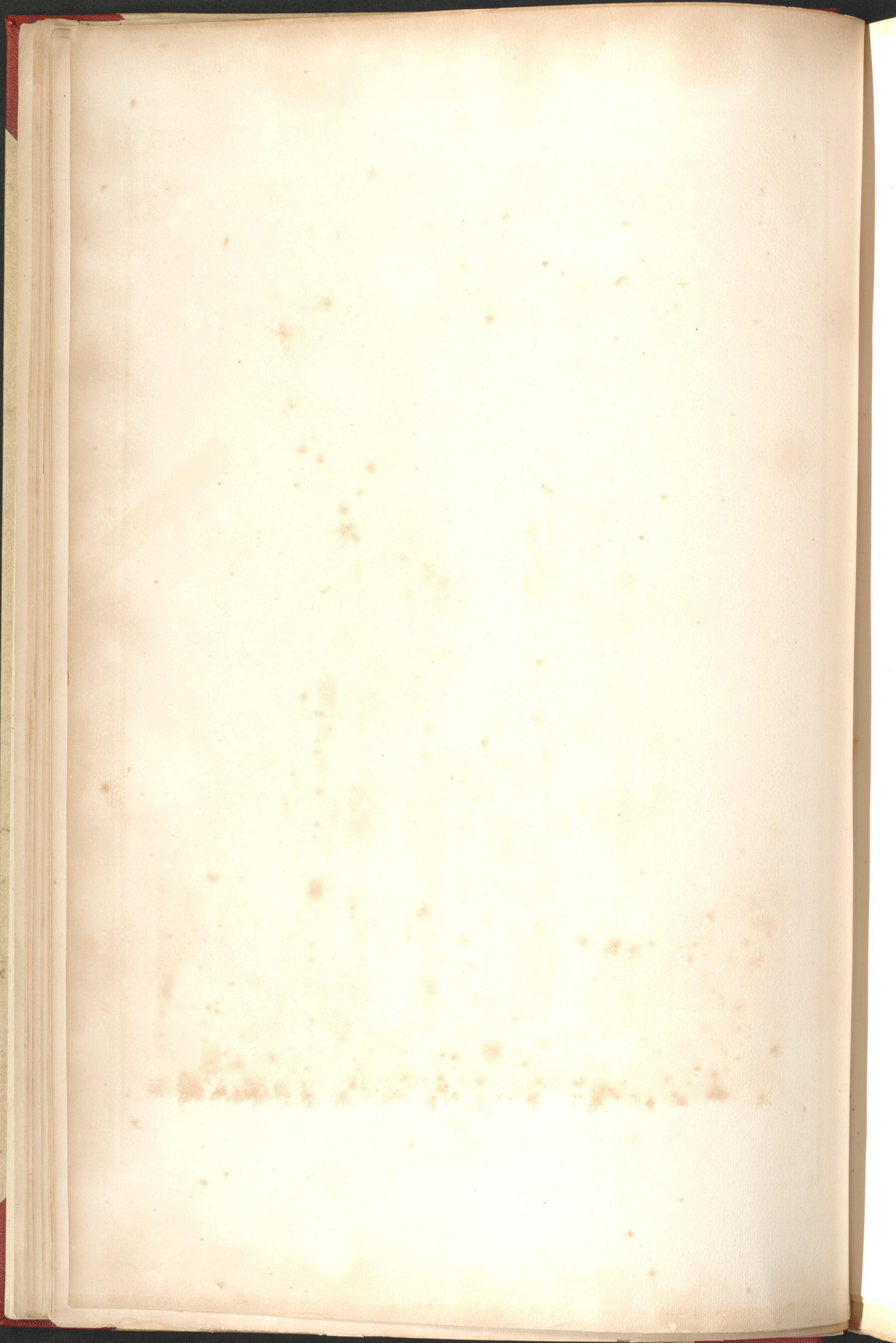
*Gravé von W. Nauck*

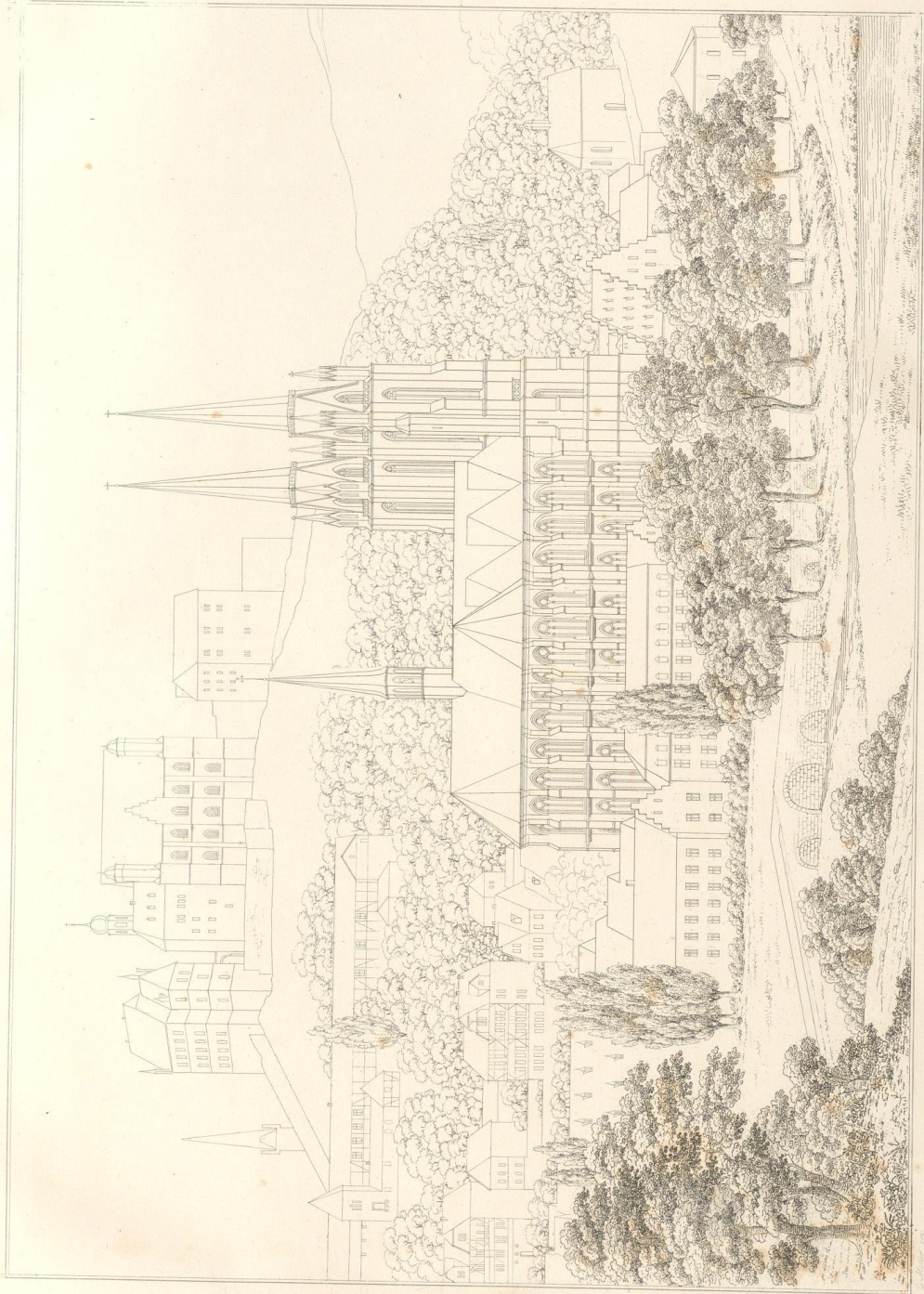
MARBURG.

*Außere Ansicht der Elisabethkirche*

*Vue extérieure de l'église St. Elisabeth*

HANNOVER BEI C. W. LESKE

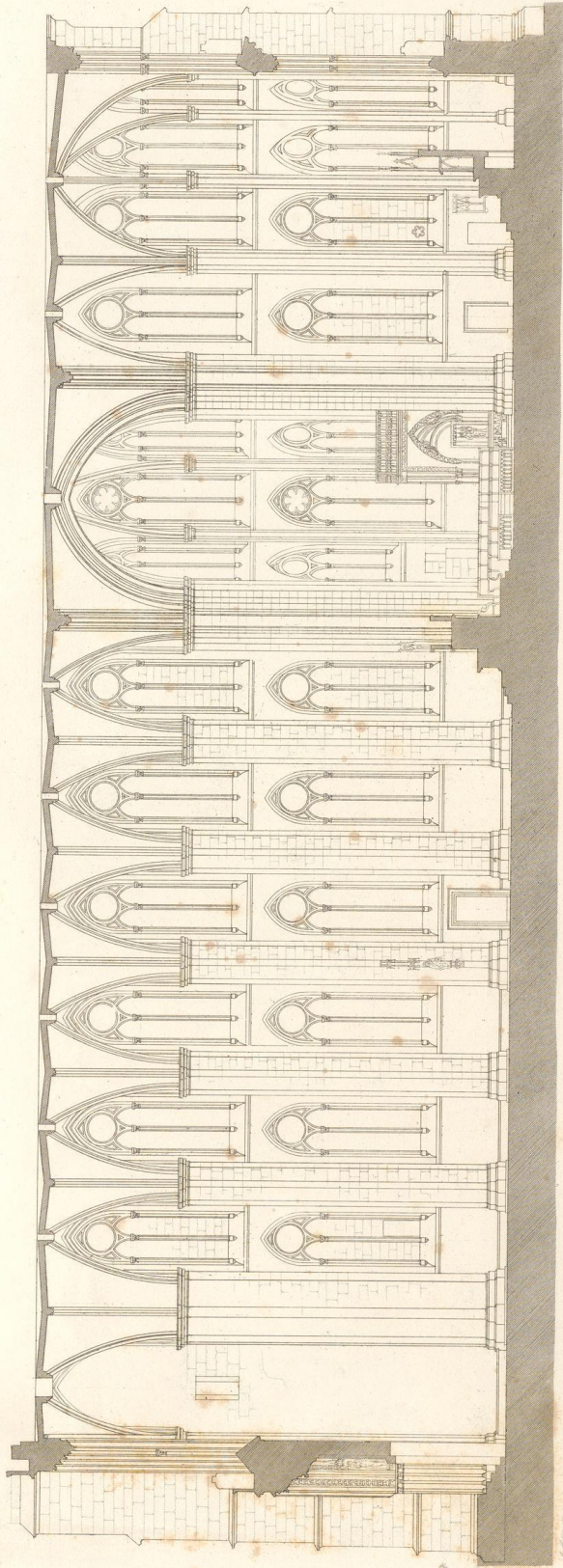




*View of the city of Marburg, taken from the north-east.*

*View of the city of Marburg, taken from the north-west.*





100

20

40

60

80

100

120

140

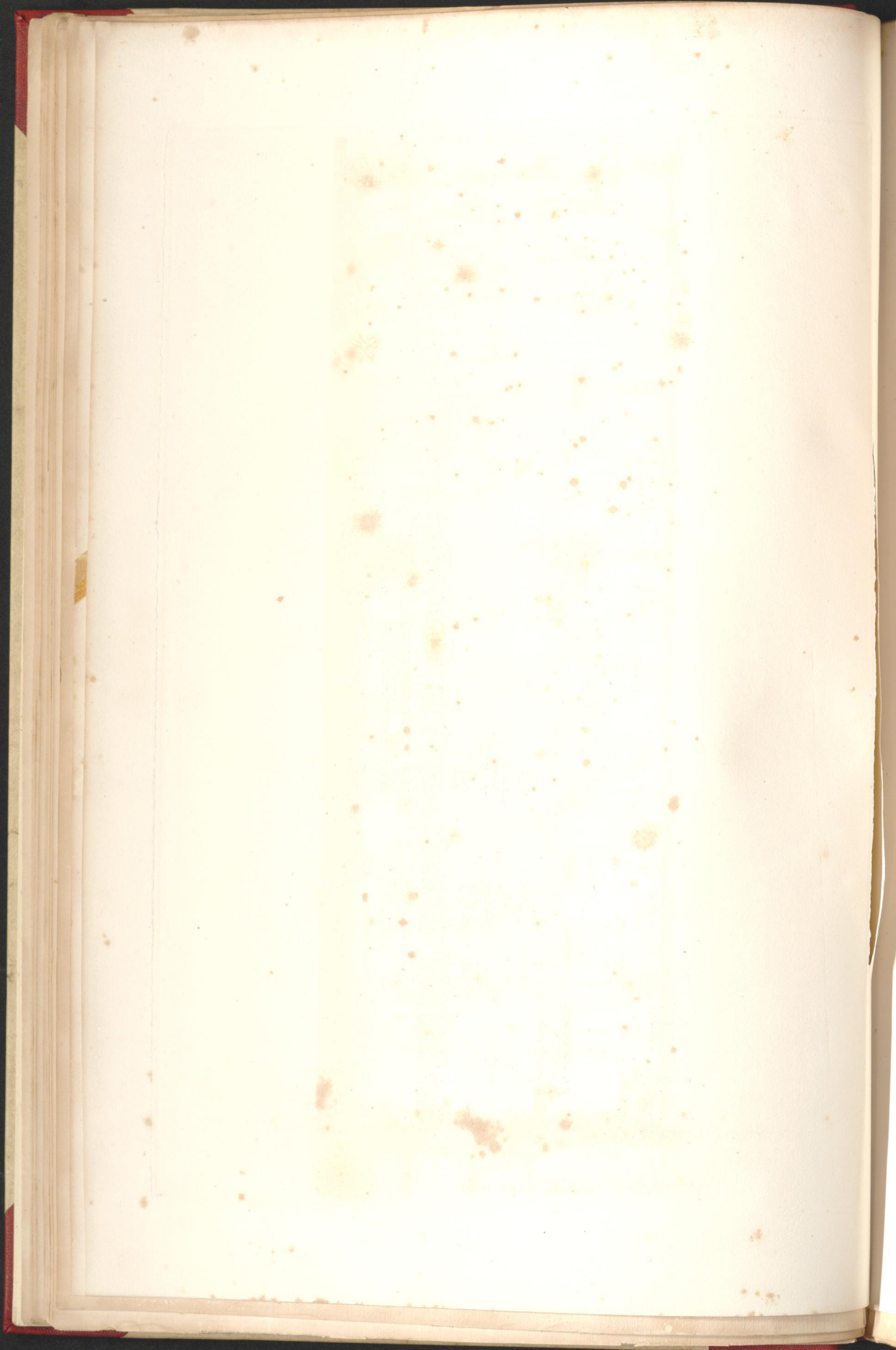
160

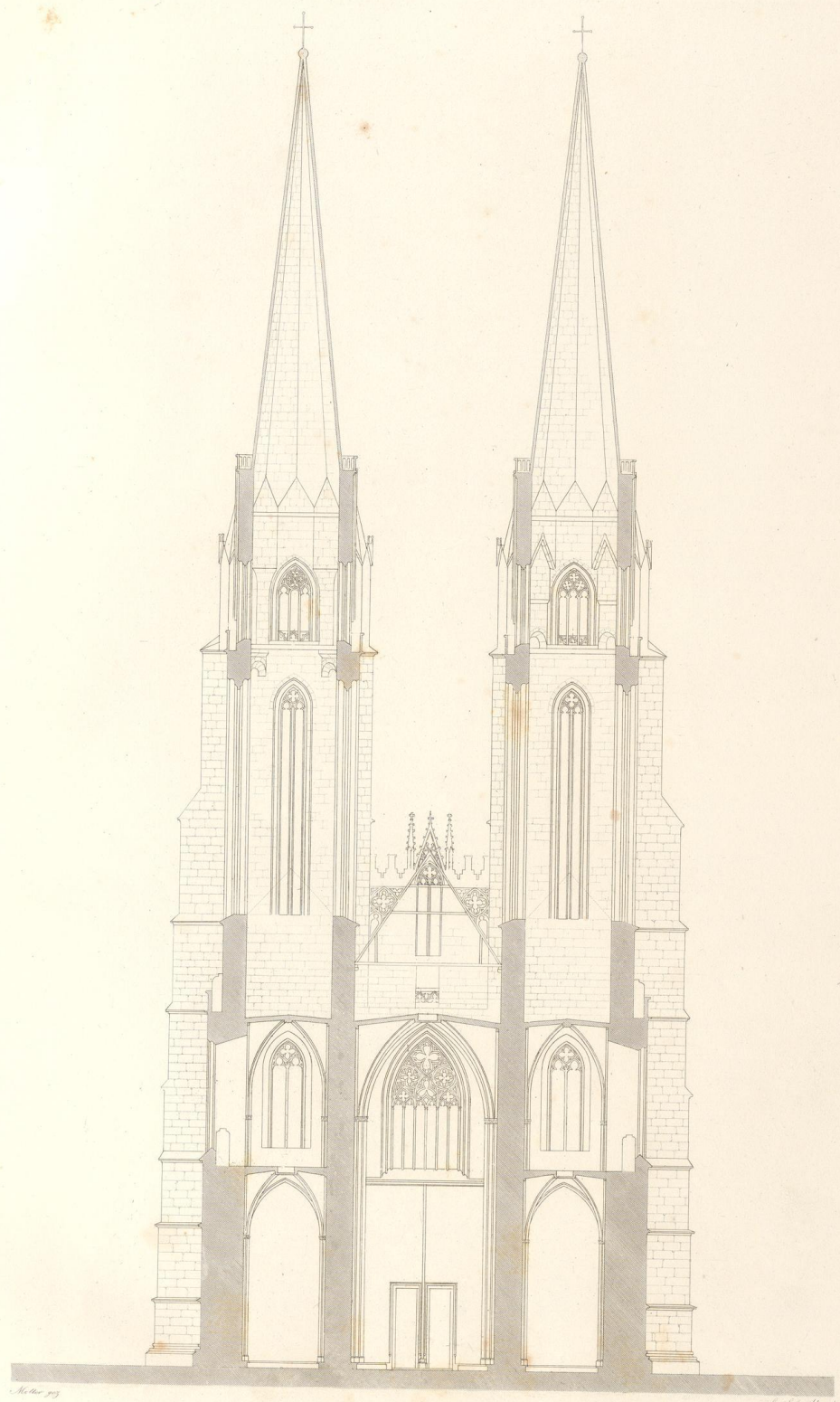
180

200

*Langhaus der Kirche in Marburg.*

*Langhaus der Kirche in Marburg.*



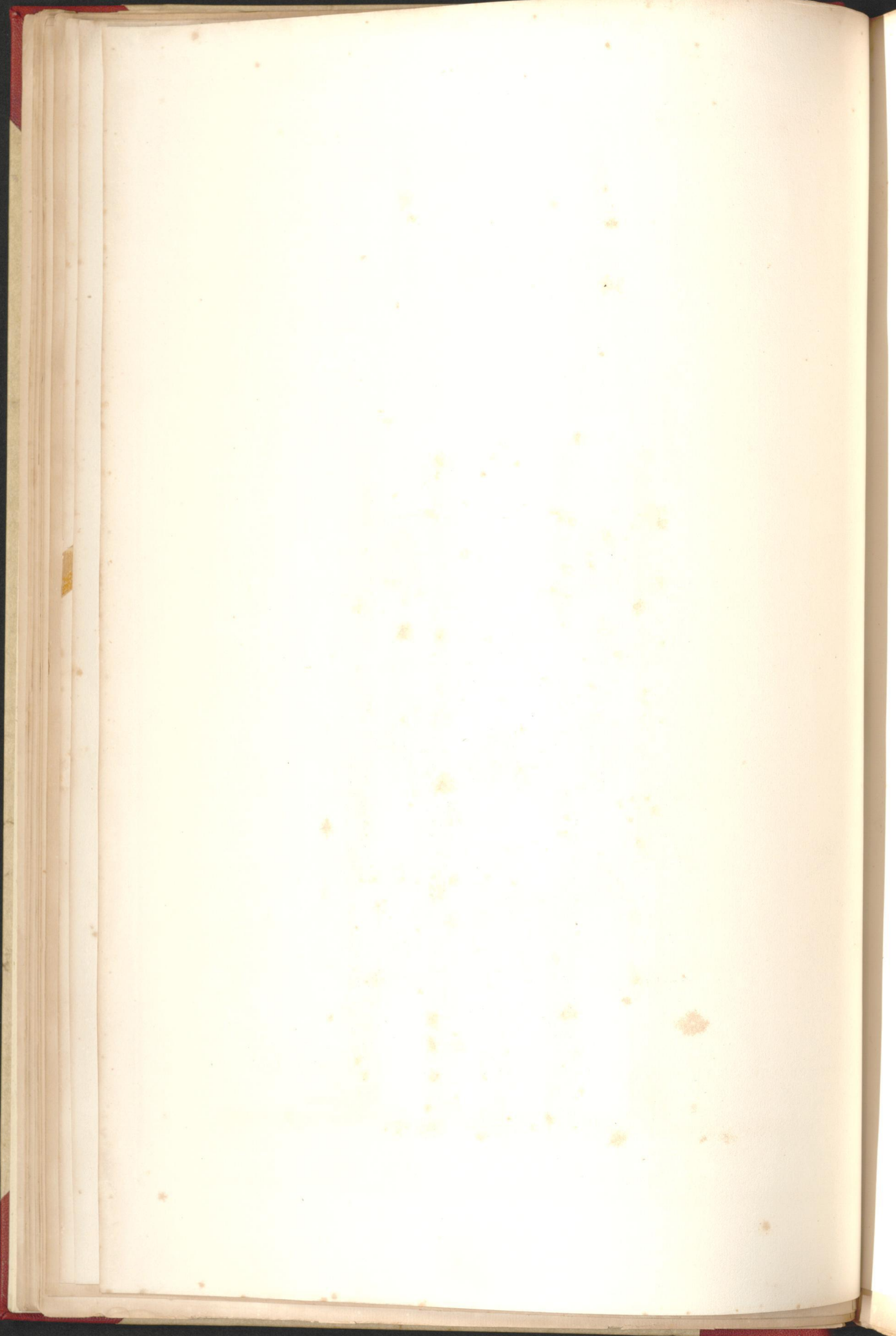


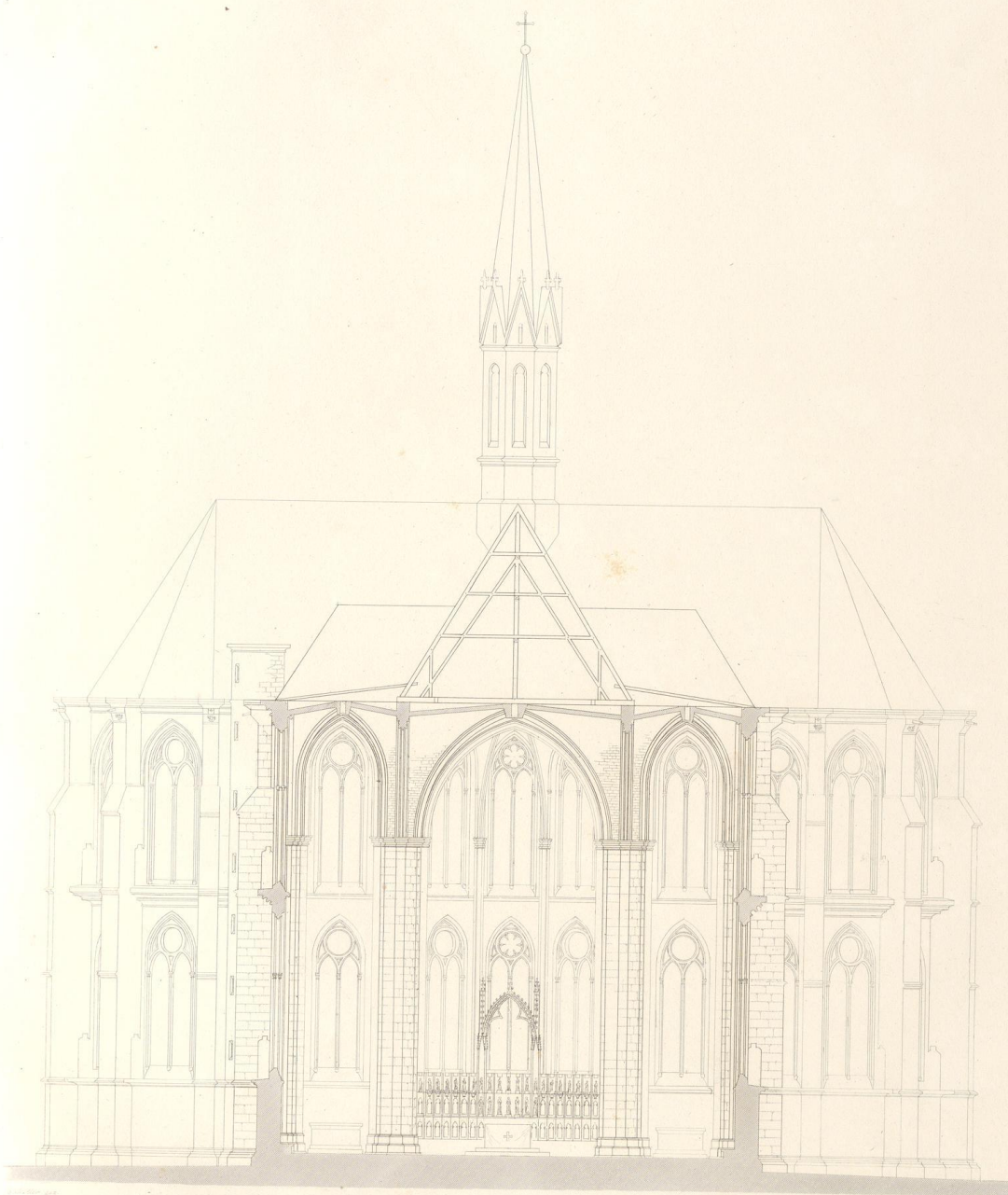
*Müller 1893*

*C. Schmidt gut  
im 1893 1893*

*Durchschnitt der Thürme*

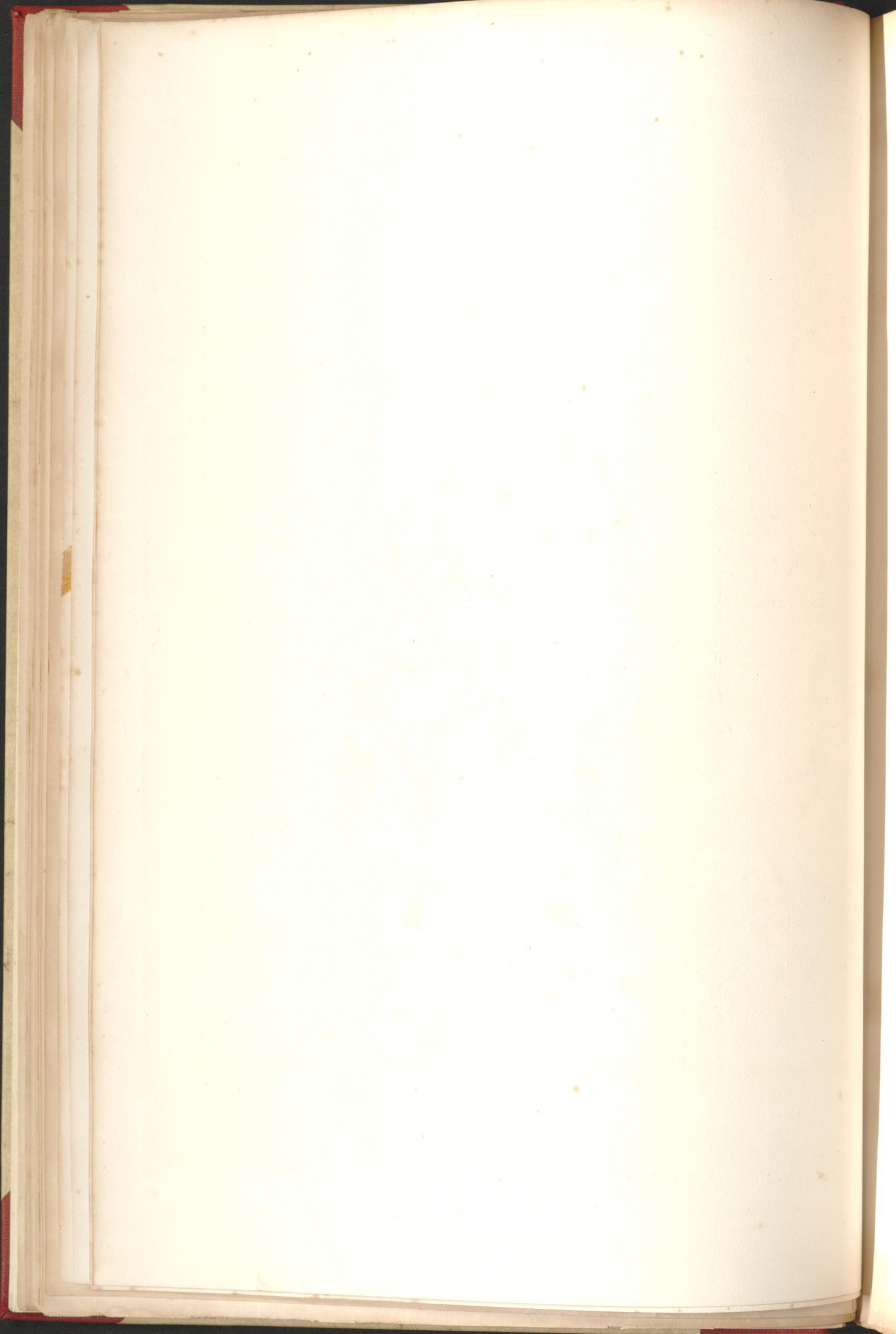
*Coupe des clochers*

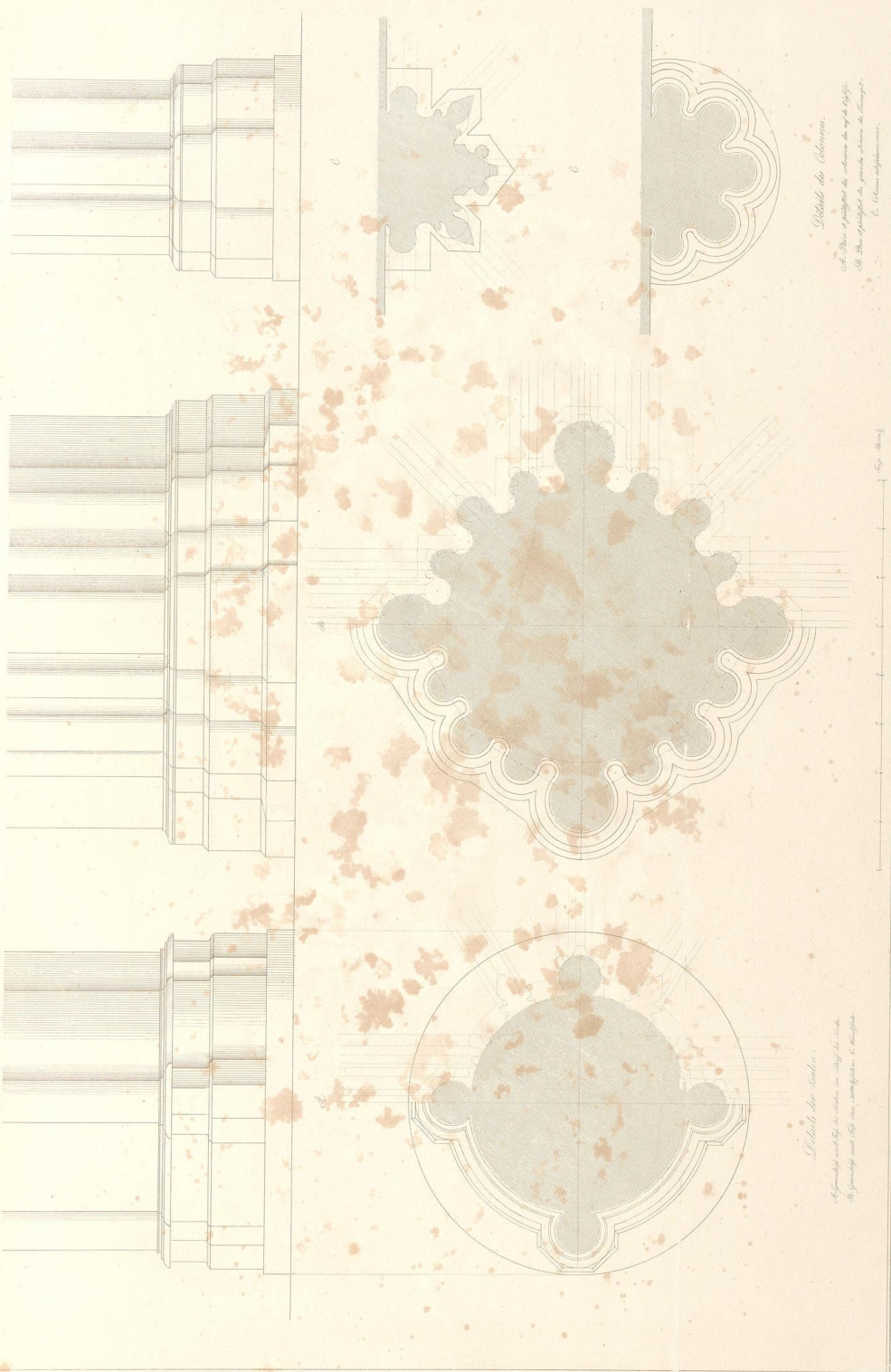




Querschnitt

Ansicht transverse





*Stiele der Columnen.*

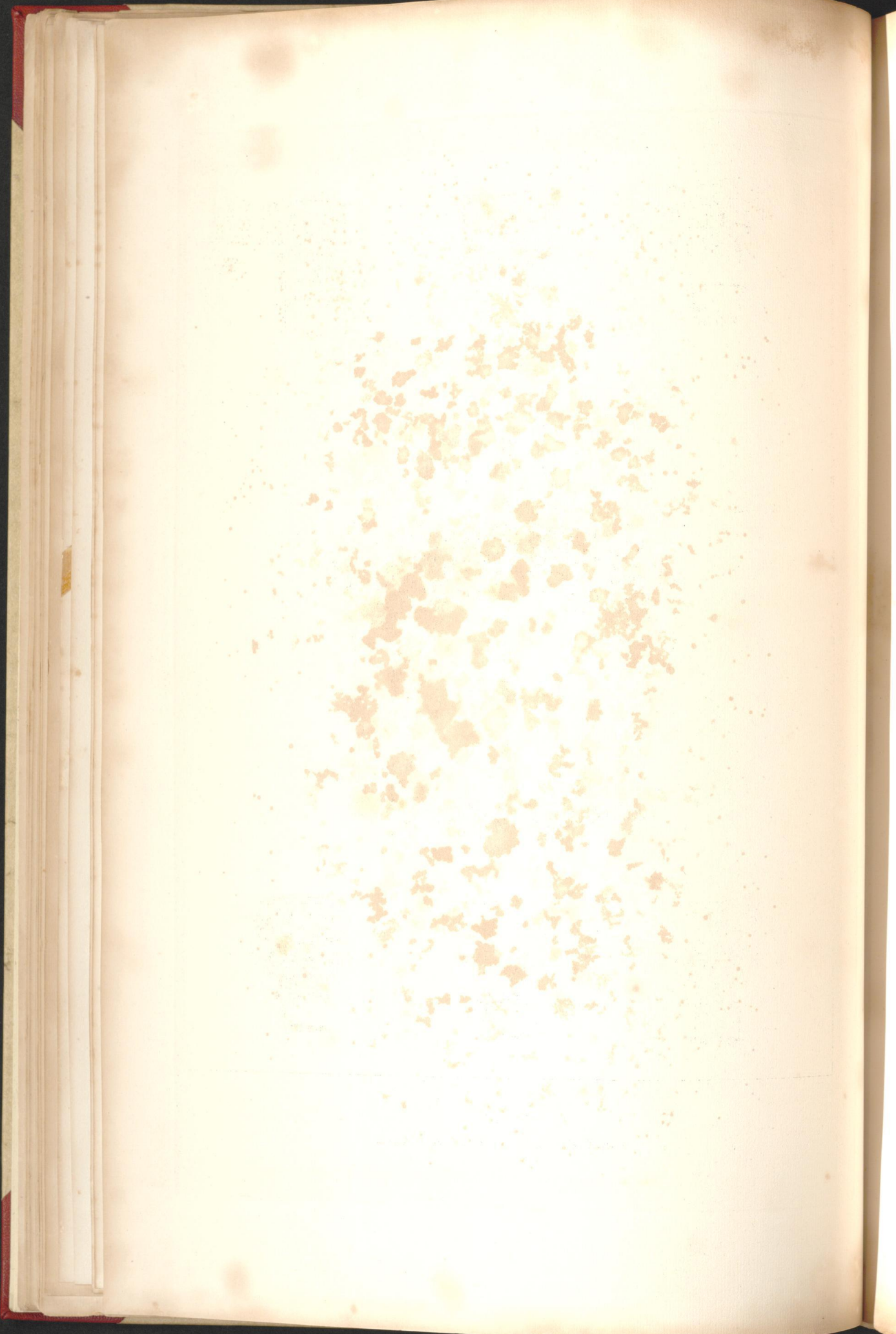
*A. Die in England die Columnen der Tempel.  
 B. Die in England die Columnen der Tempel.  
 C. Column adyphororum.*

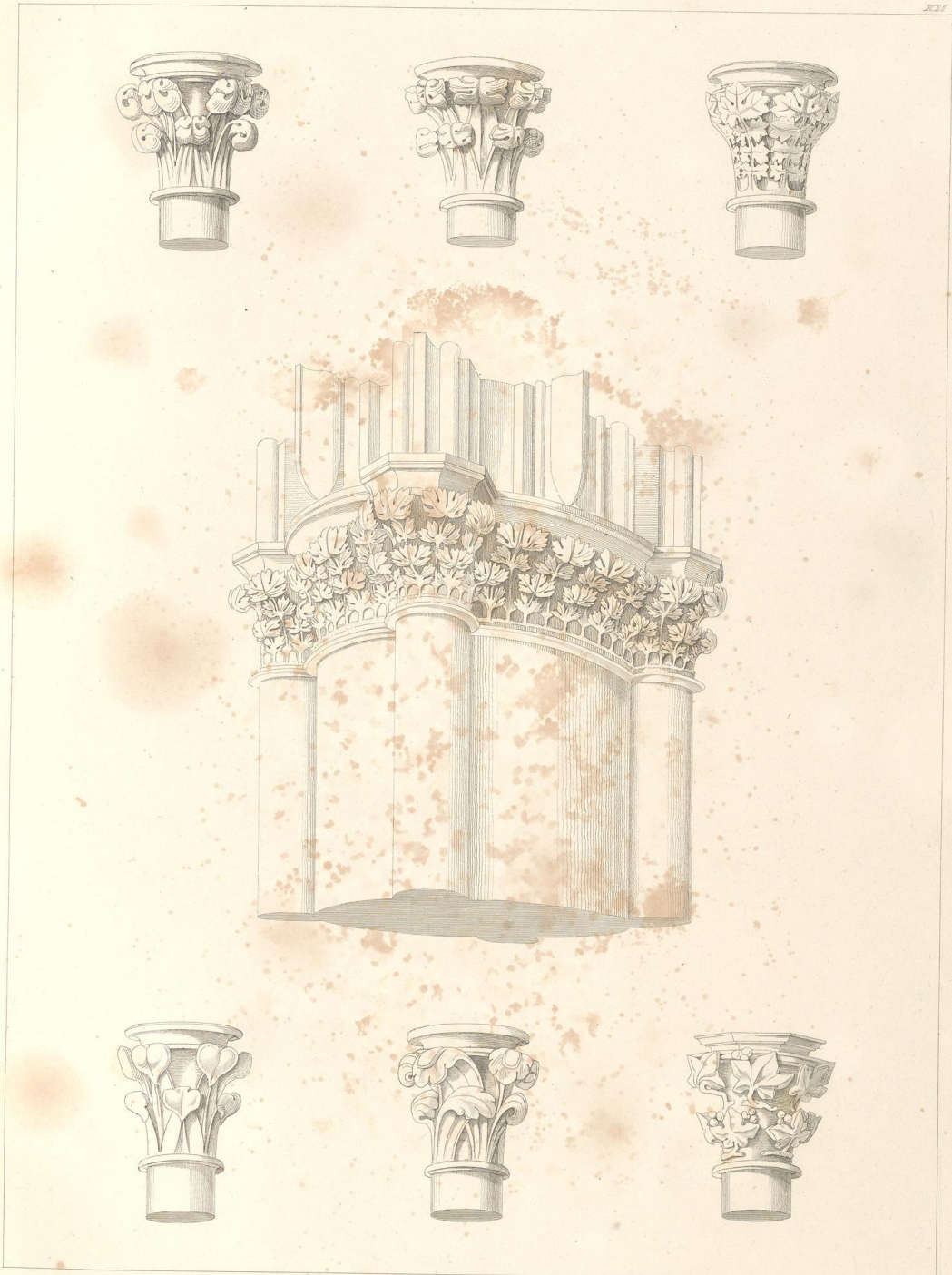
*Stiele der Säulen.*

*A. Grundriss nach der in Italien im Jahr 1710.  
 B. Grundriss nach der in England im Jahr 1710.  
 C. Grundriss nach der in England im Jahr 1710.*

*Fig. 1000.*

*Fig. 1001.*



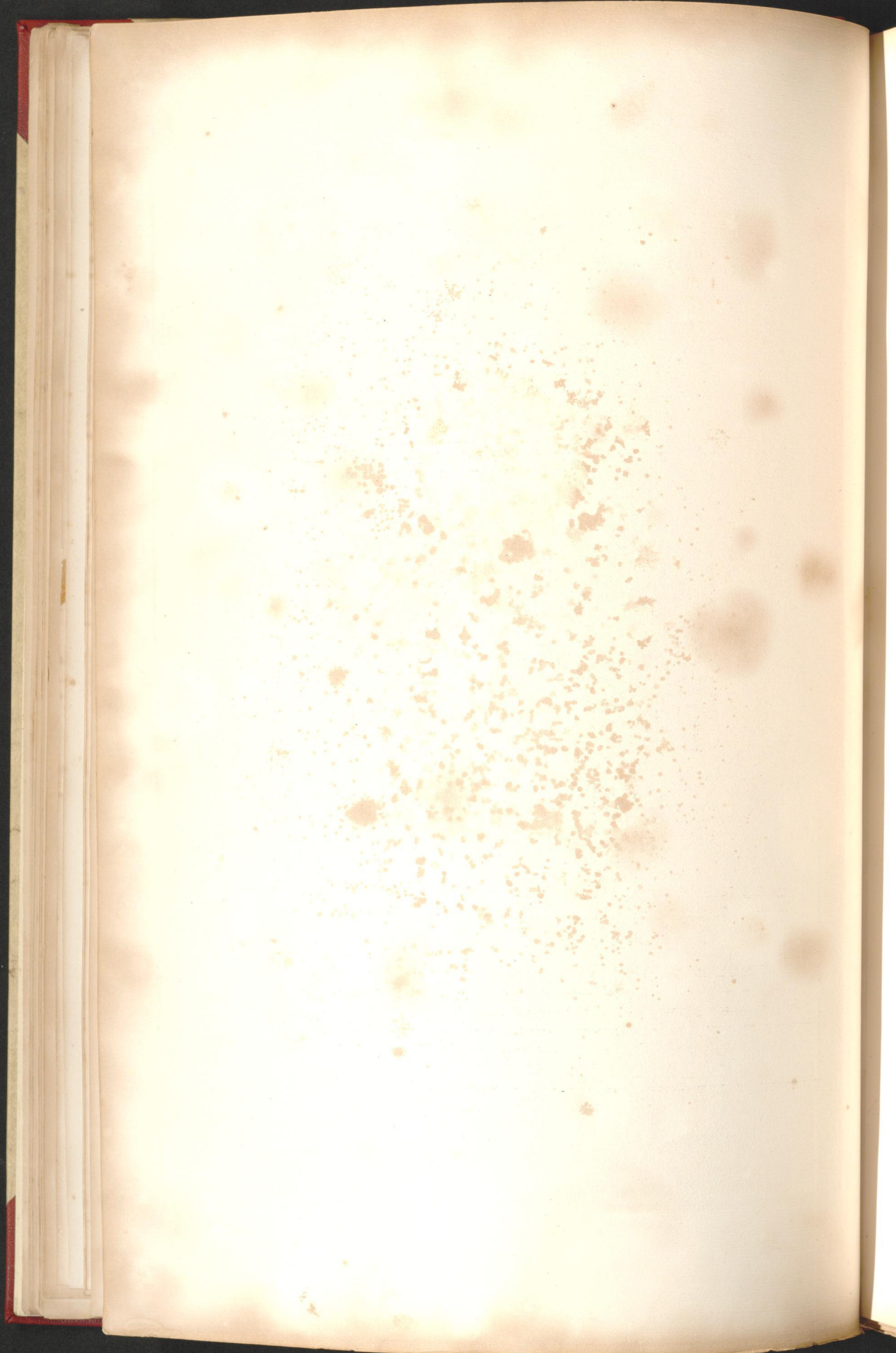


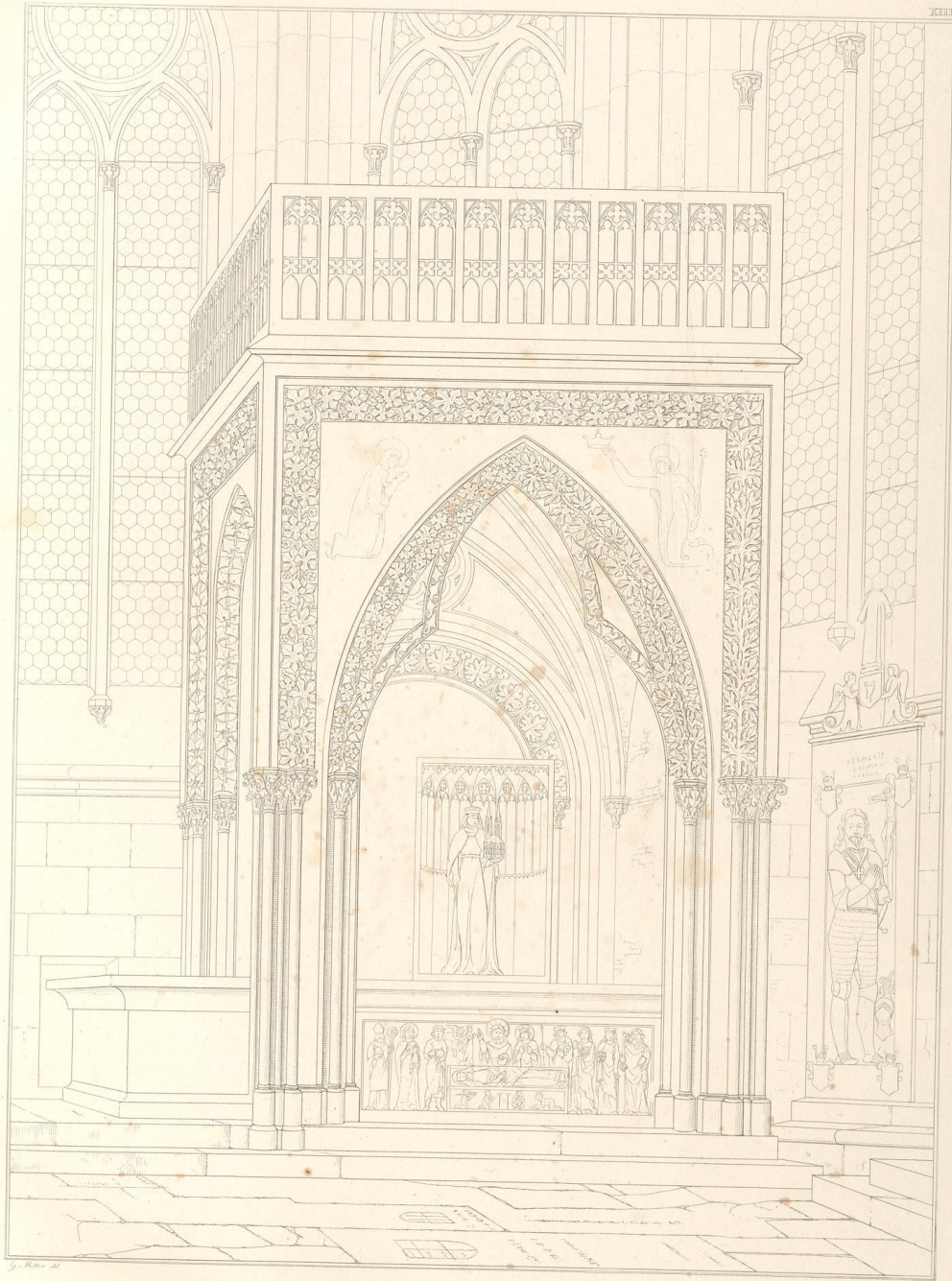
MARBURG

*Details der Säulen. Details des Columnas.*

DARMSTADT BEI F. W. LEBKE

*Original 18*

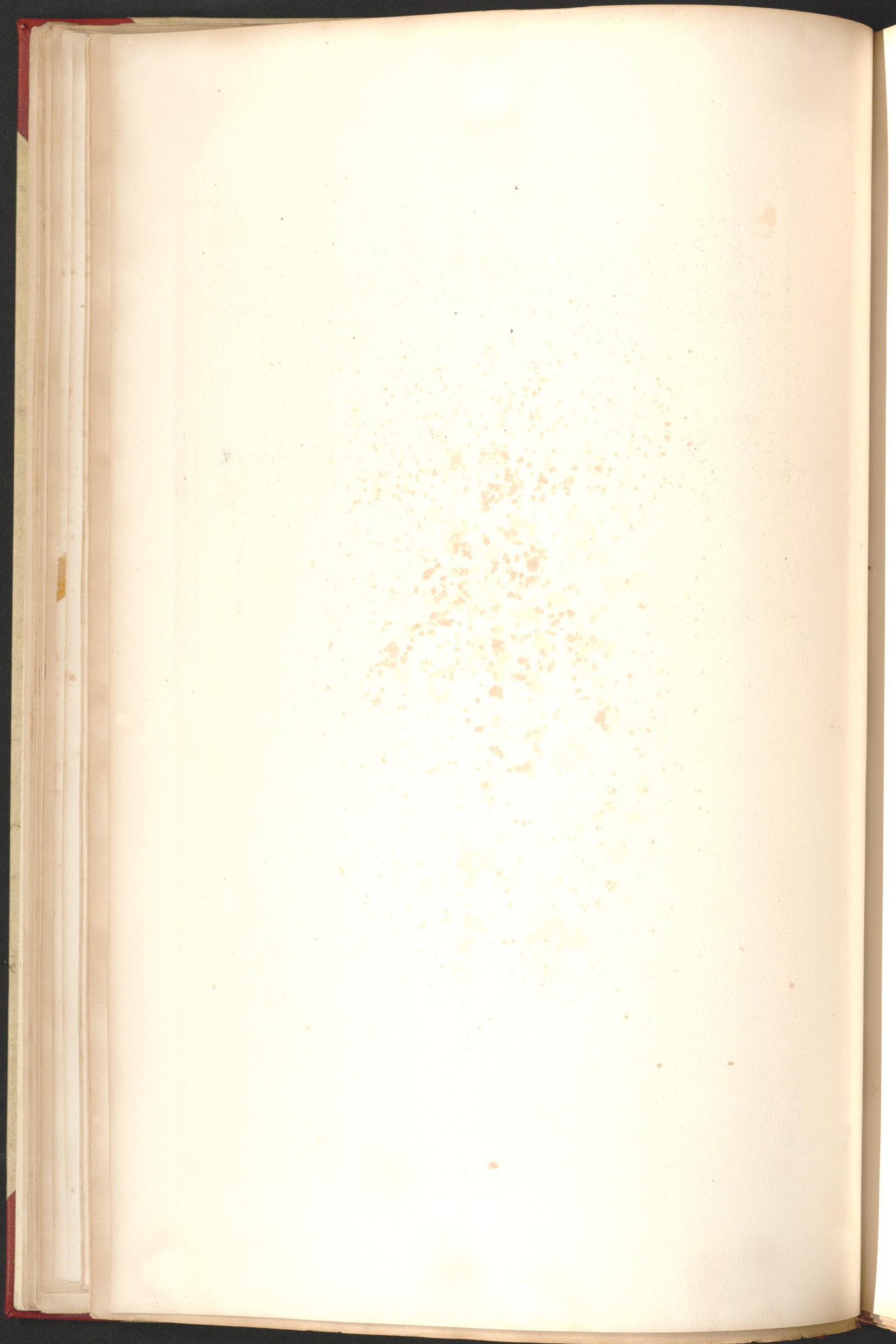




MARBURG

*Grabmal der Heiligen Elisabeth.*

*Tombau de S. Elisabeth.*





DETAILS

DETAILS

*des Grubmates der heil. Elisabeth*

*du tombeau de S<sup>te</sup> Elisabeth*

DANKSTADT BEI C.W. LESKE

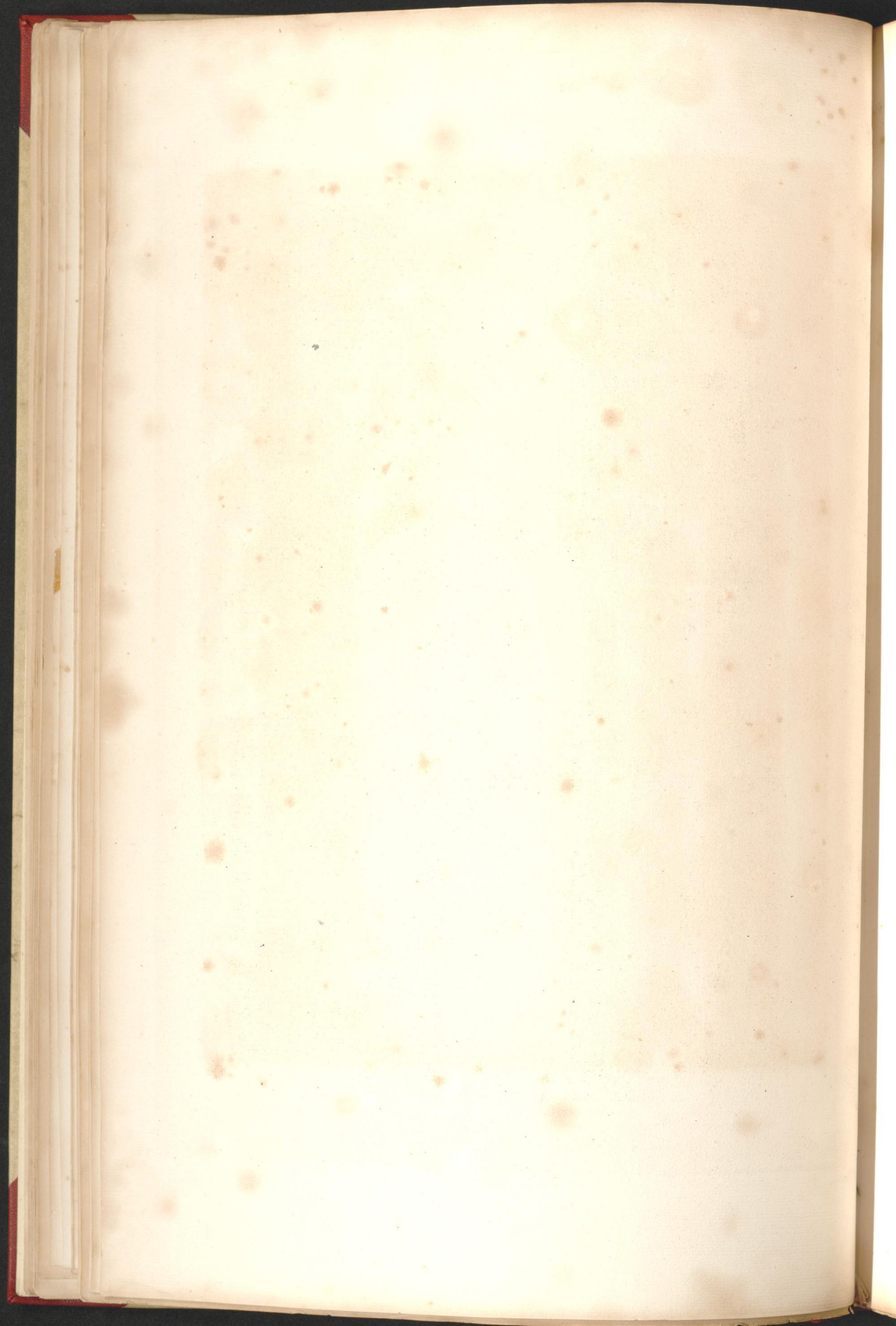


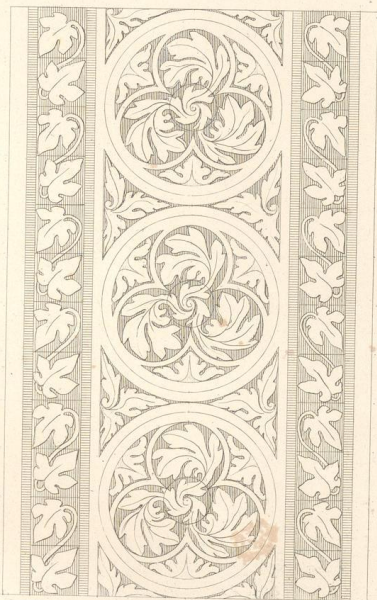
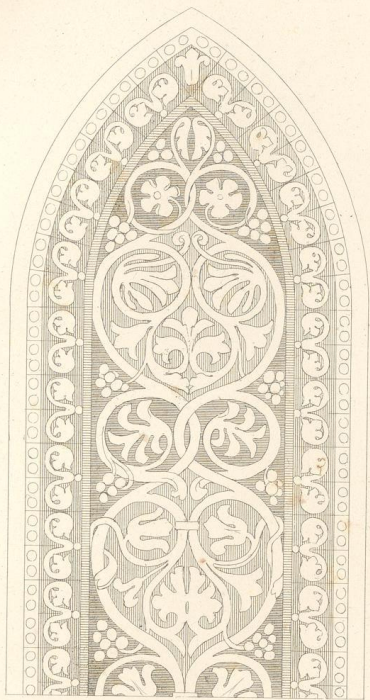


*Intérieur de l'église Elisabeth à Marbourg*

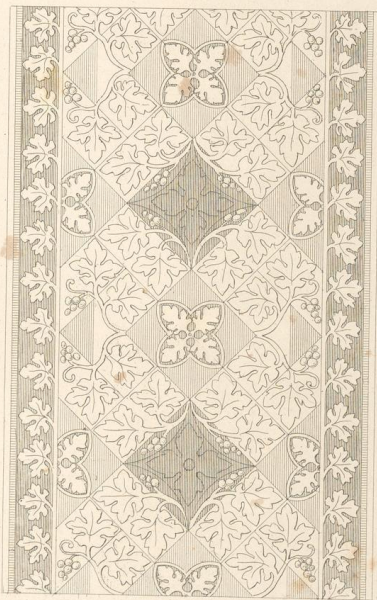
*Vue intérieure de l'église Elisabeth à Marbourg*

DARMSTADT BEI C. W. LEHM





*Einzelne gew.*

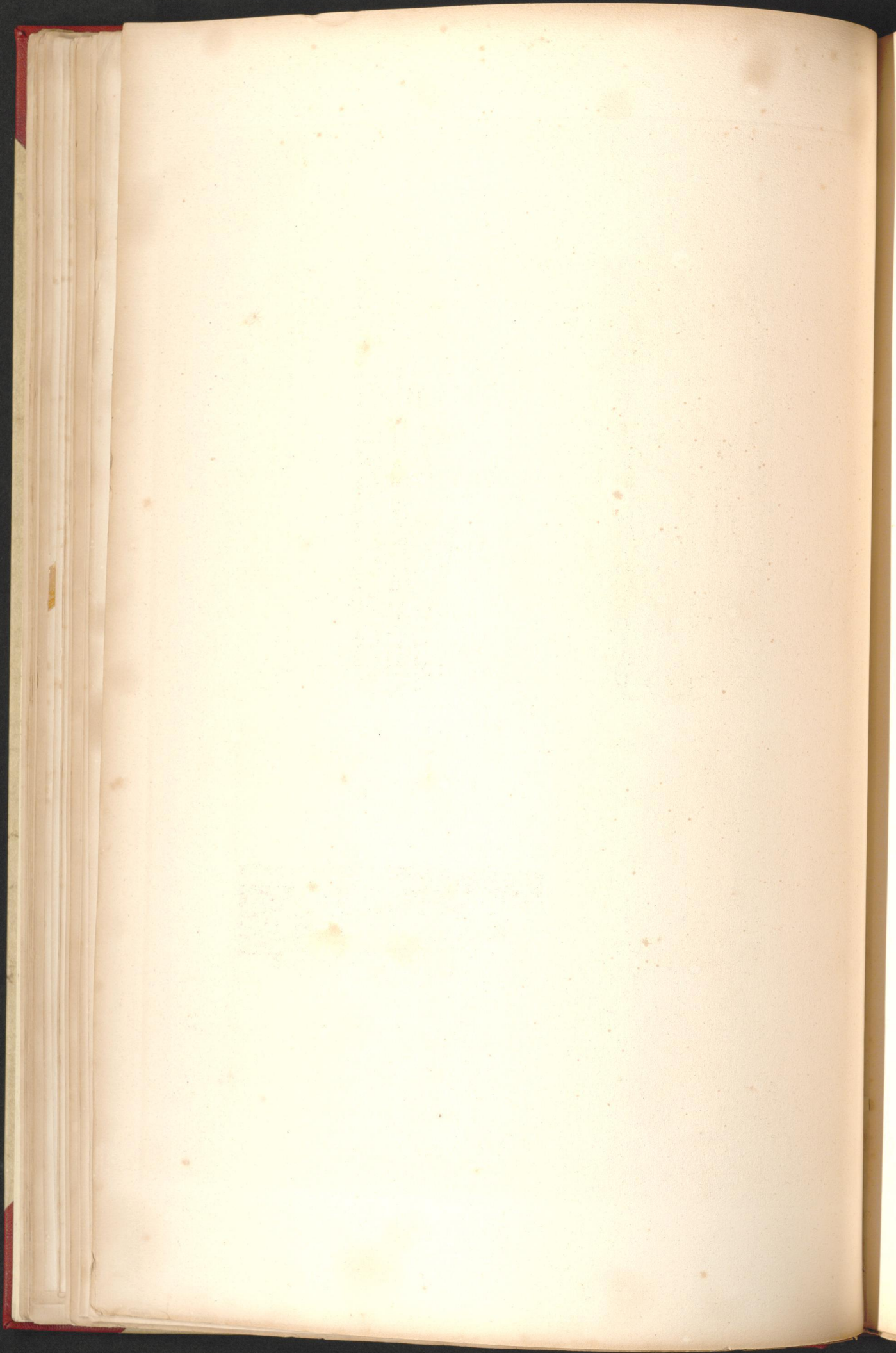


*Einzelne gew.*

*Glasmalerei in der Kirche zu Marburg.*

*Vitraux peints de l'église à Marbourg.*

DAHMSTADT BEI C. W. LEHSE





J. Moller del.

J. Schreyer sculp.

MARBURG.

*Grabmal des Landgrafen Conrad,  
Hochmeister des deutschen Ordens. † 1243.*

*Tombeau du Landgrave Conrad,  
Grand Maître de l'ordre Teutonique. † 1243.*



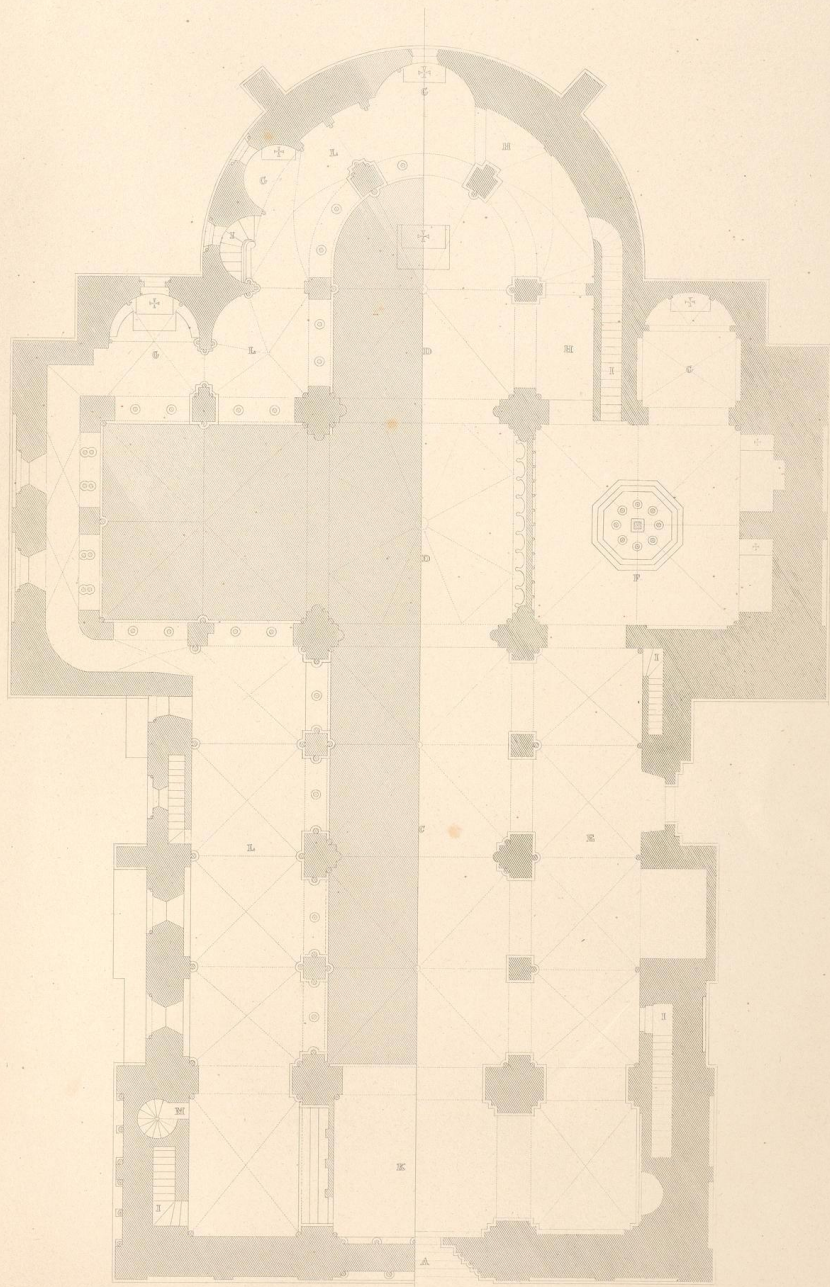


MARBURG

*Grabmal des Landgrafen Heinrich des Ersten  
und seiner Gemahlin.*

*Tombeau du Landgrave Henri, premier de son  
et de son épouse.*





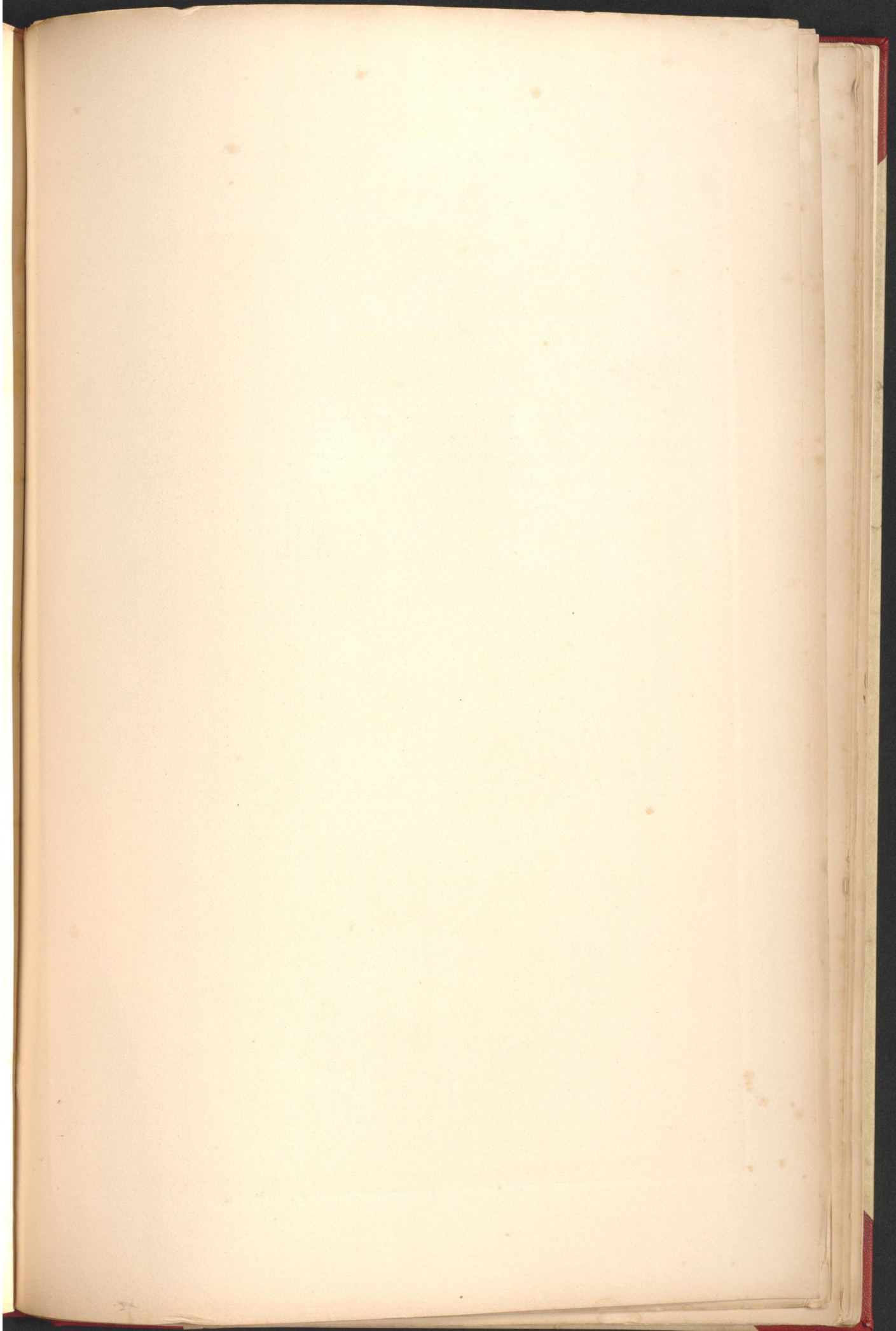
DOMKIRCHE zu LIEBURG

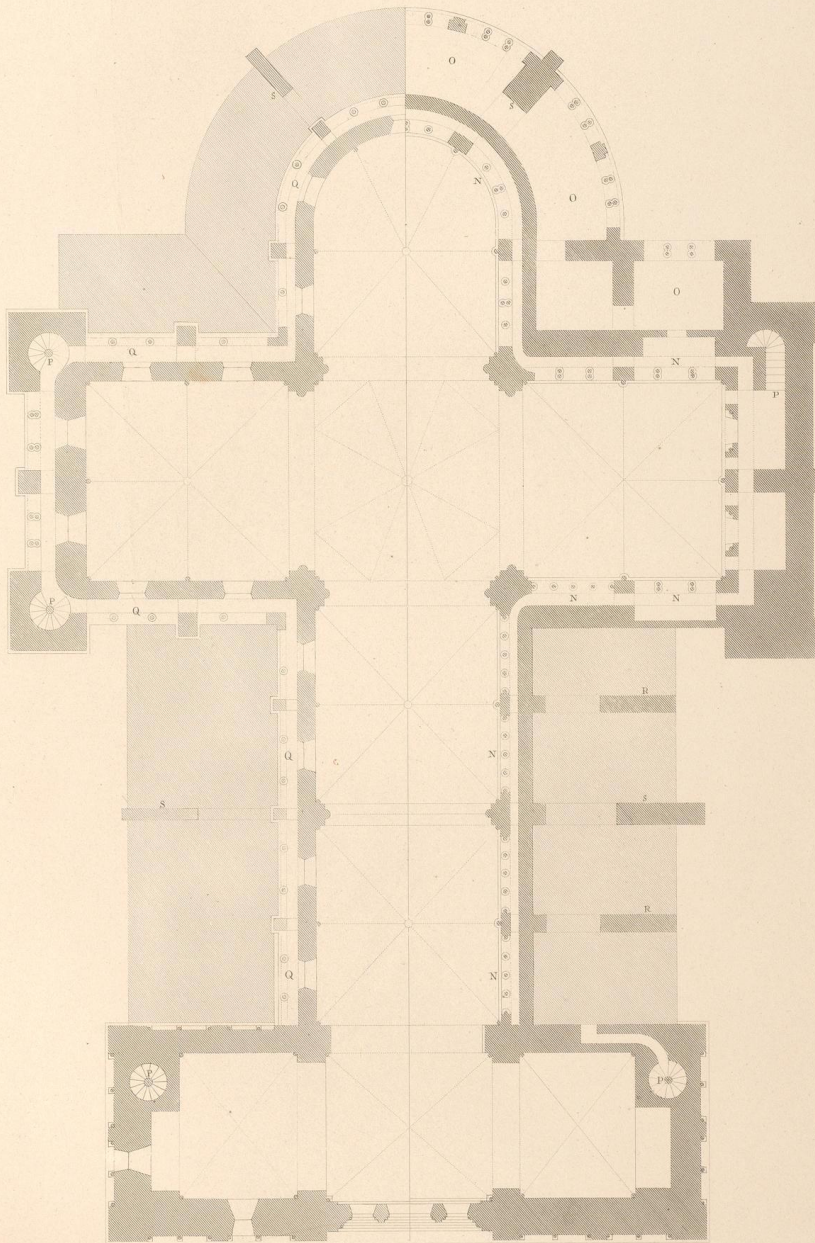
*Grundriss des unteren und zweiten Stockes.*

*Plan du premier et second étage.*

*G. Müller del.*

*W. Müller sculp.*





10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Toise

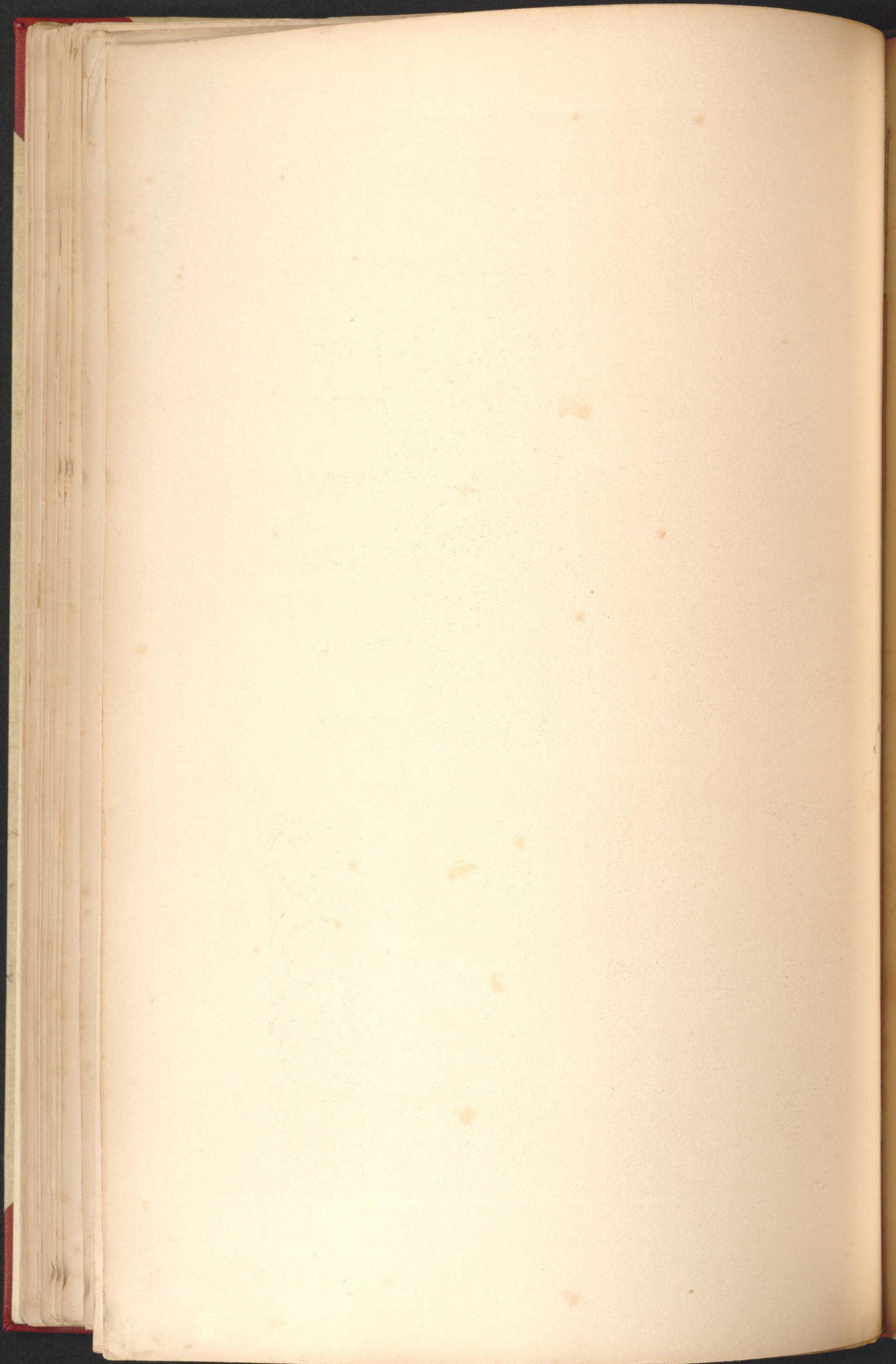
DOMKIRCHE ST LAMBERT

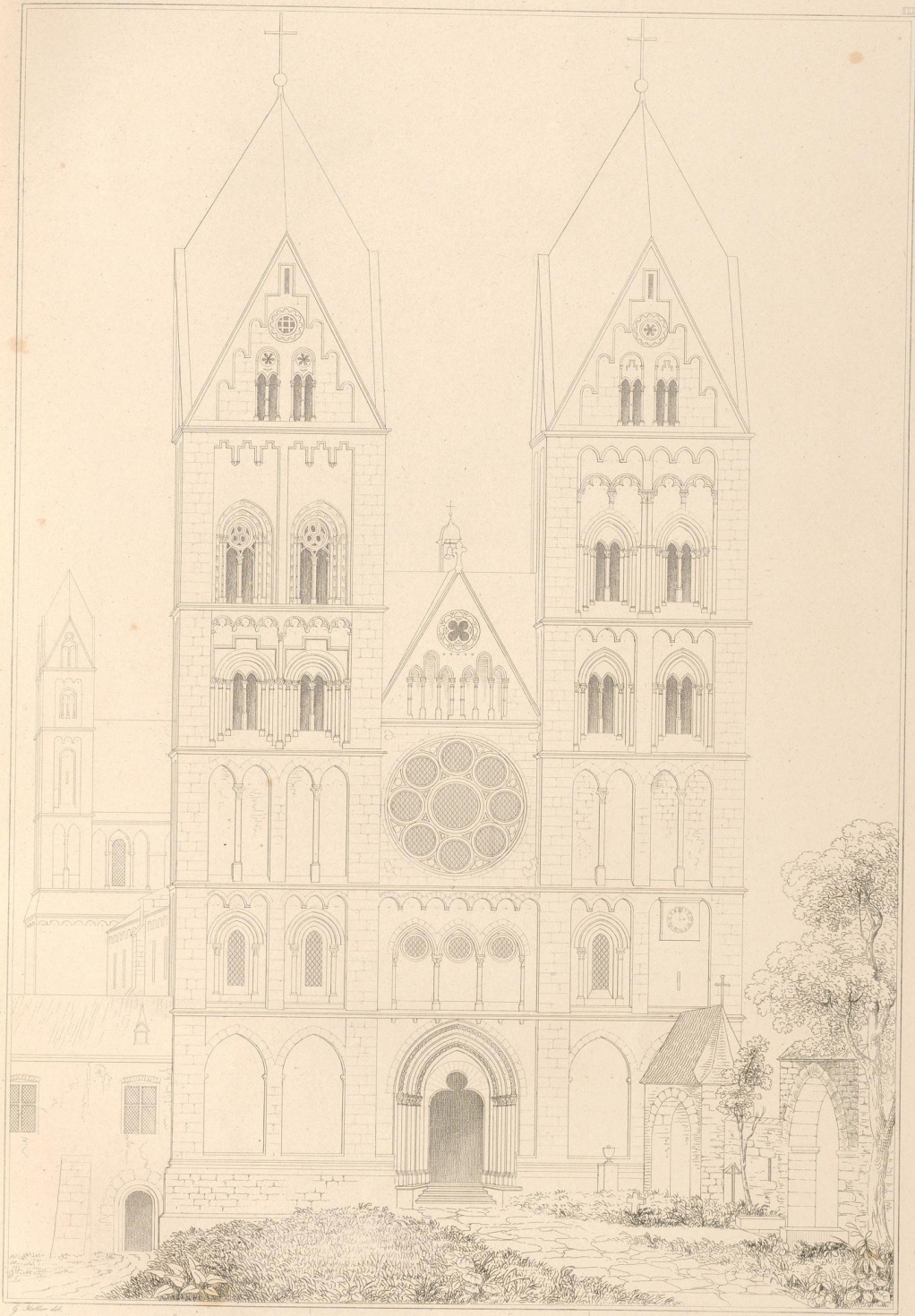
*Grundriss des dritten und vierten Stockwerkes*

*Plan du troisième et quatrième étage*

*J. Müller del.*

*Carlier sculp.*



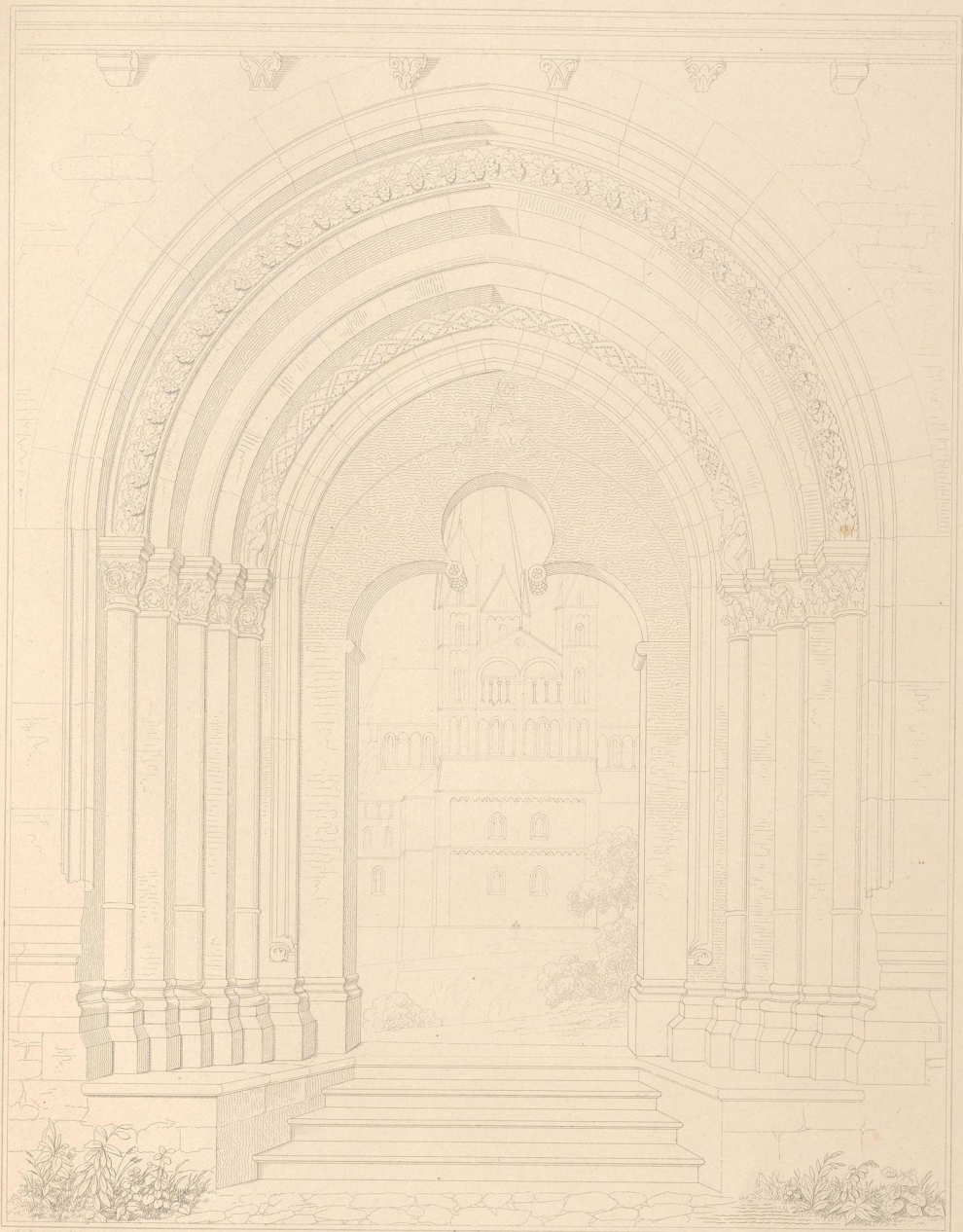


DOMKIRCHE ZU LIMBURG

*Aufsatz des Westwerks.*

*Relevation de la façade occidentale.*

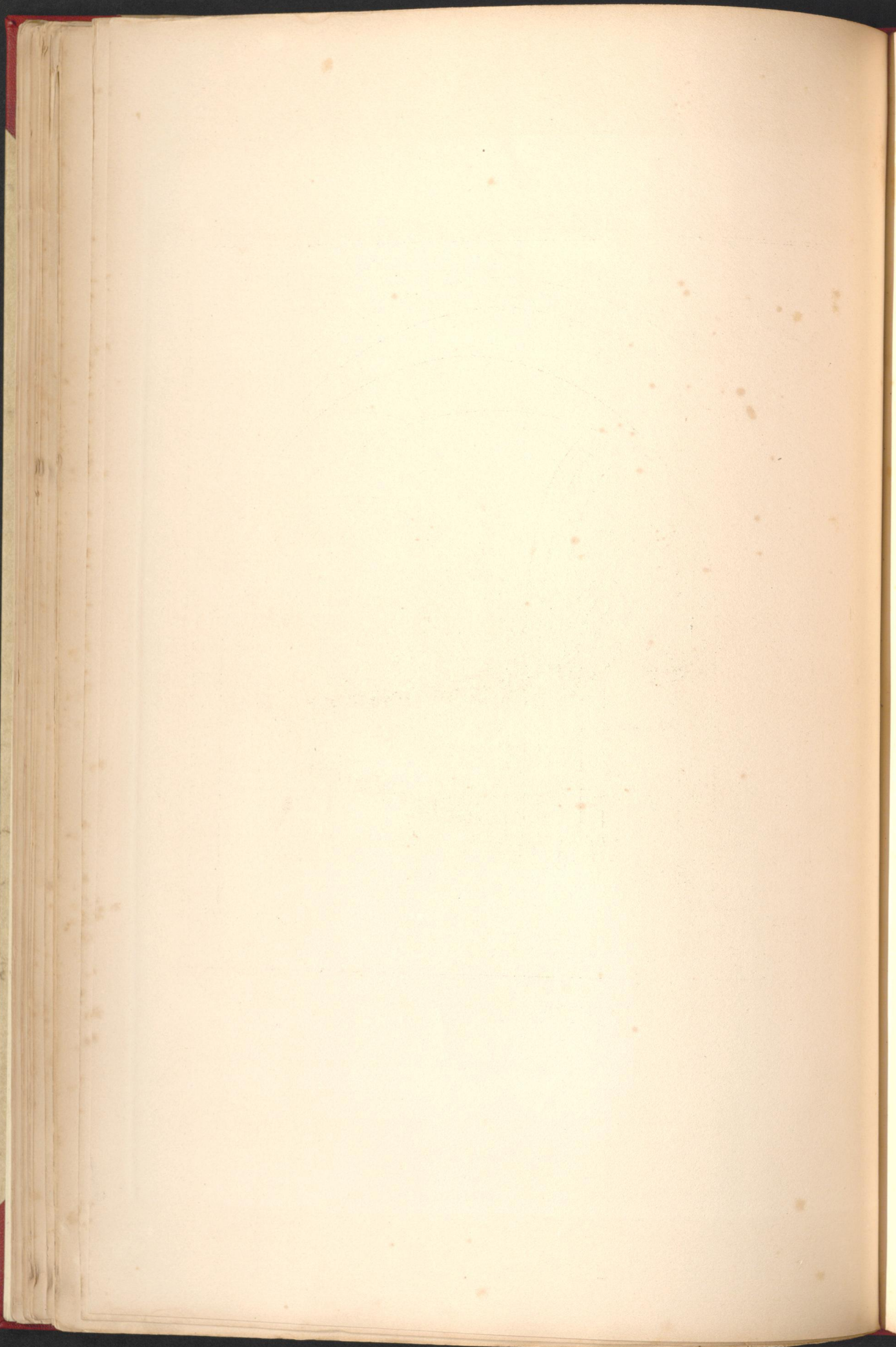




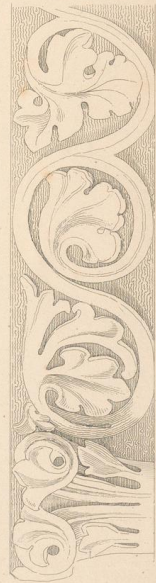
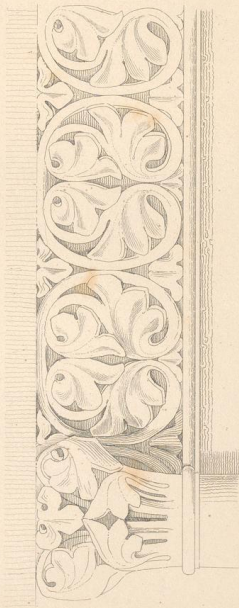
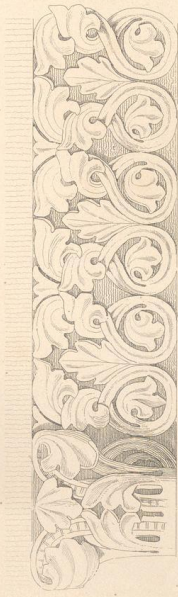
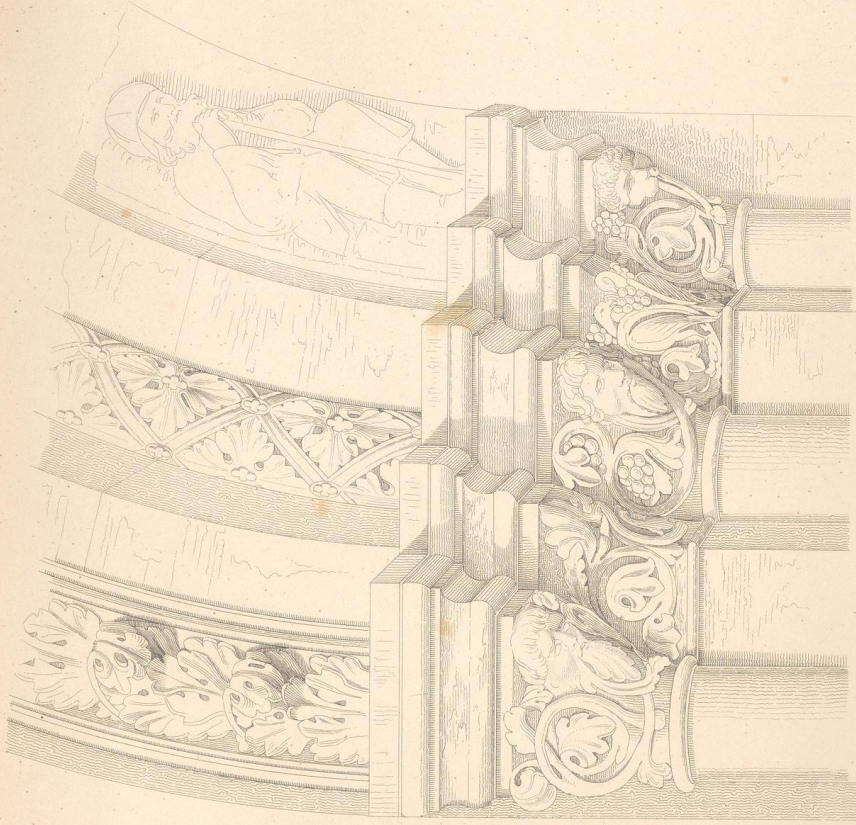
DOMKIRCHE zu LIEBURG

*Perspektivische Ansicht der Hauptthür.*

*Vue perspective de la porte principale.*



REGULARE DIMENSIONES



DETAILS

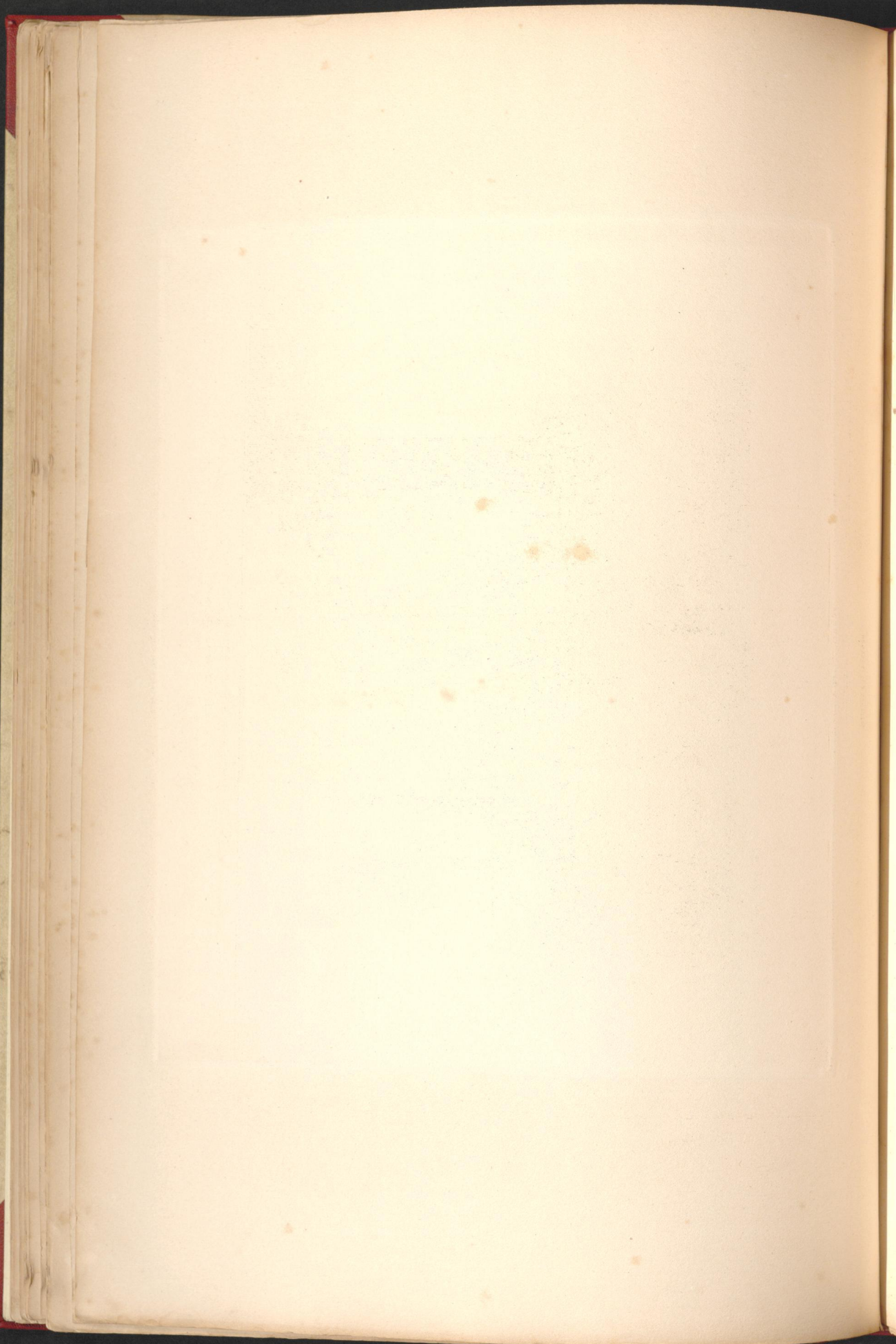
de l'église de Louthbury

des églises de Louthbury

DAMASCUS 181 C W ERAT

Copyright

1850





G. Schickel

Erasm. Straub

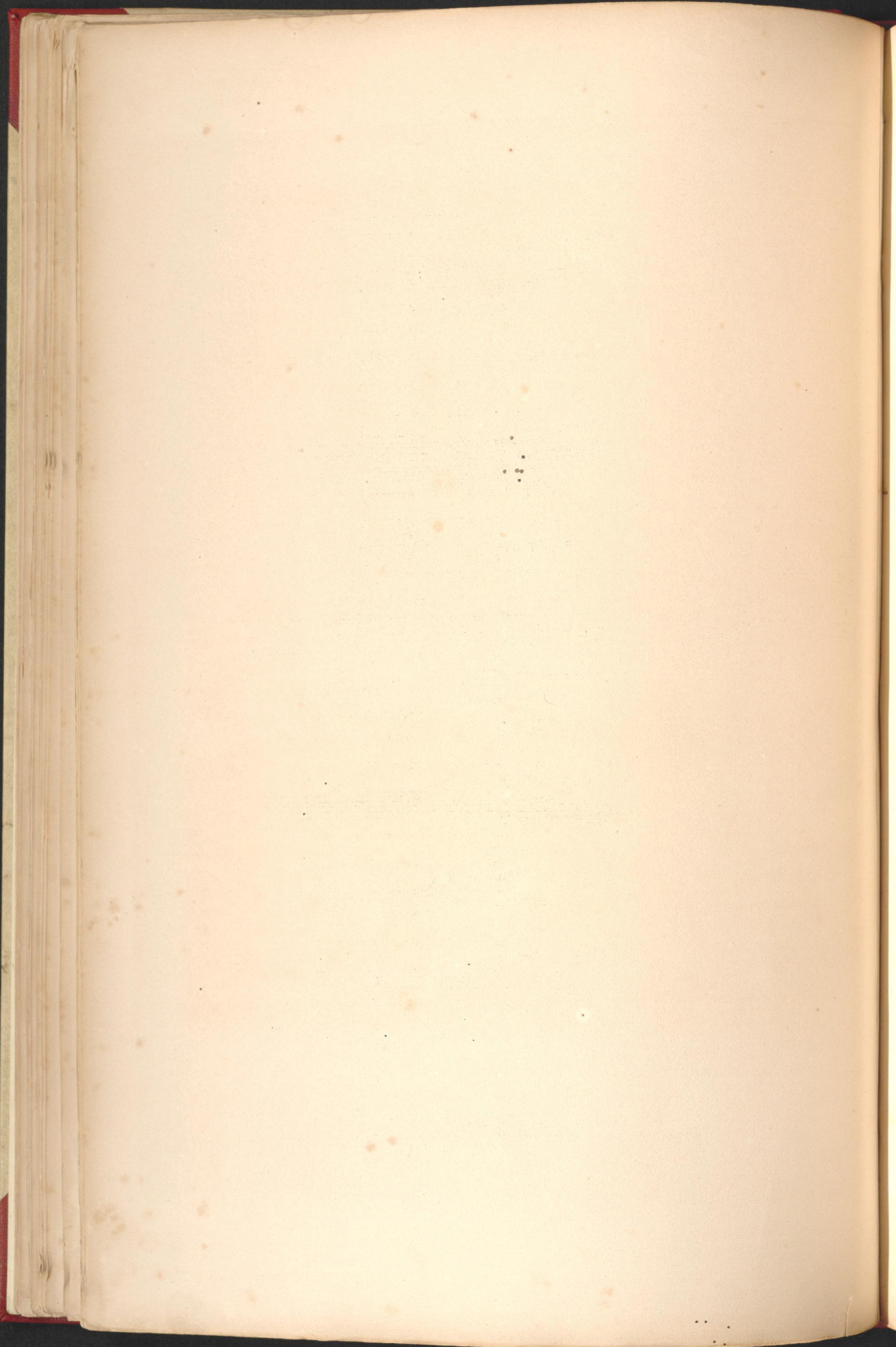
N. 100

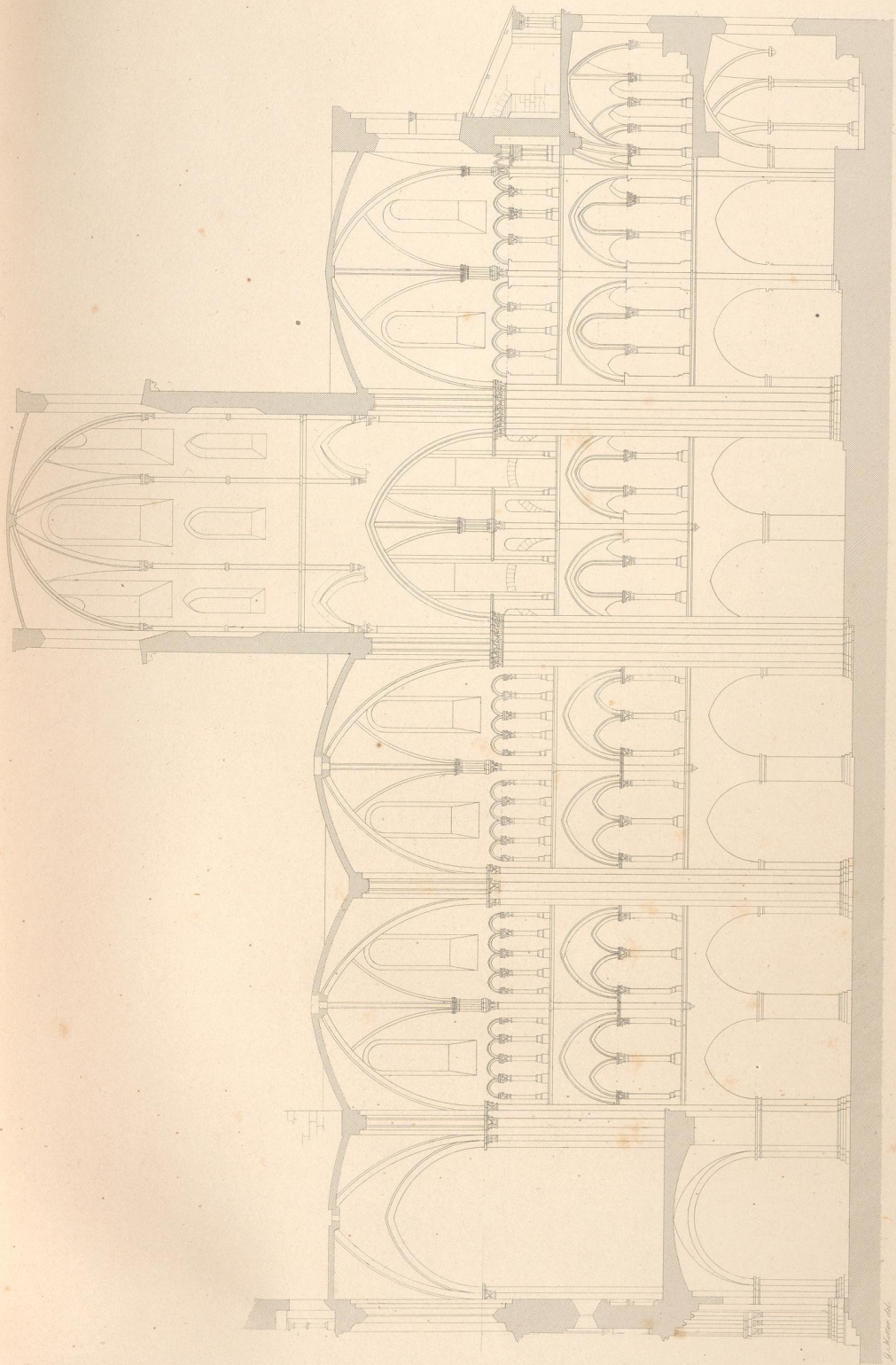
DOMKIRCHE ZU LIMBURG

*Ansicht der Nordwestseite*

*Vue de la Cathédrale à Limbourg*

LEONHARDT und C. W. LANGE





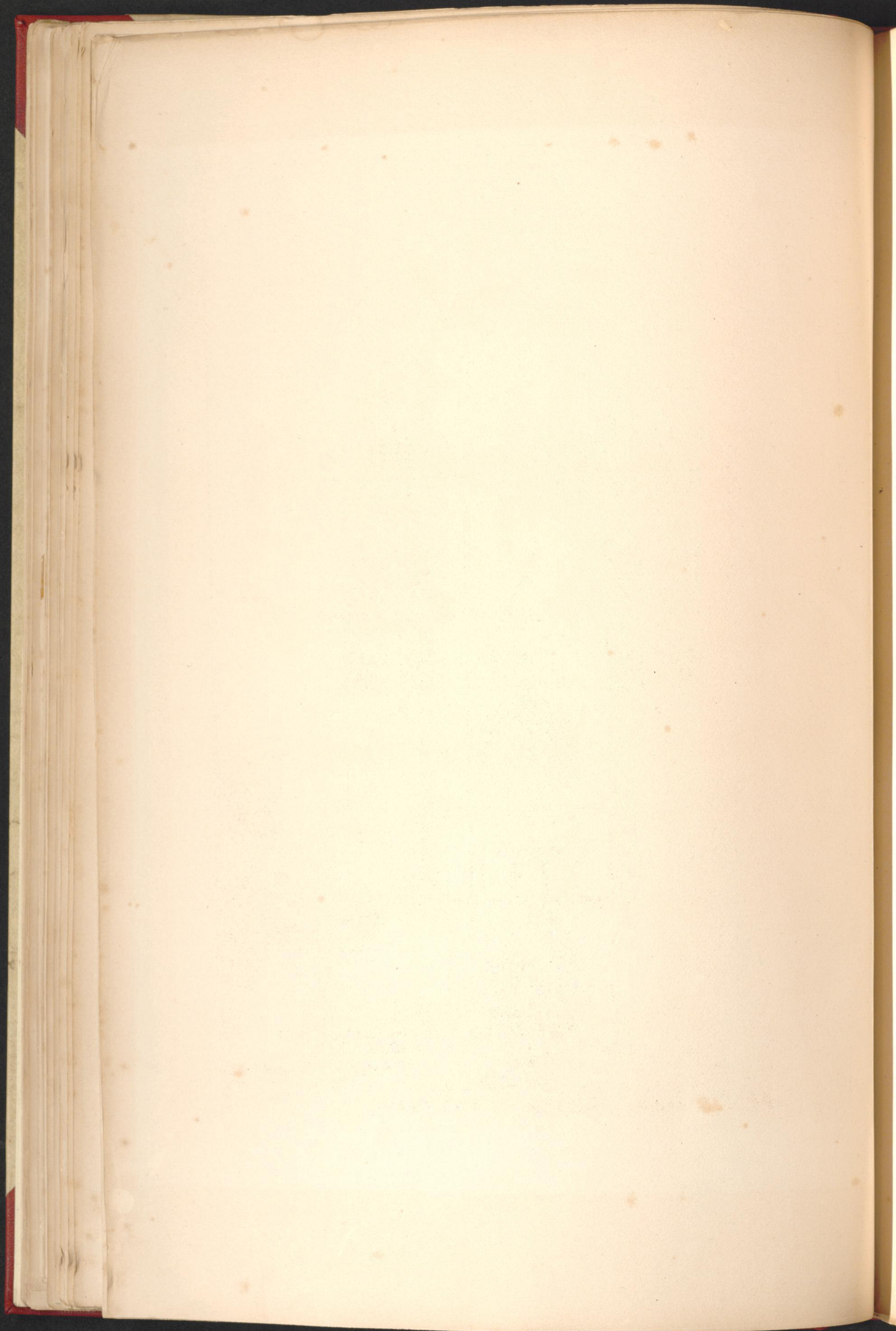
St. Stephanus in Wien

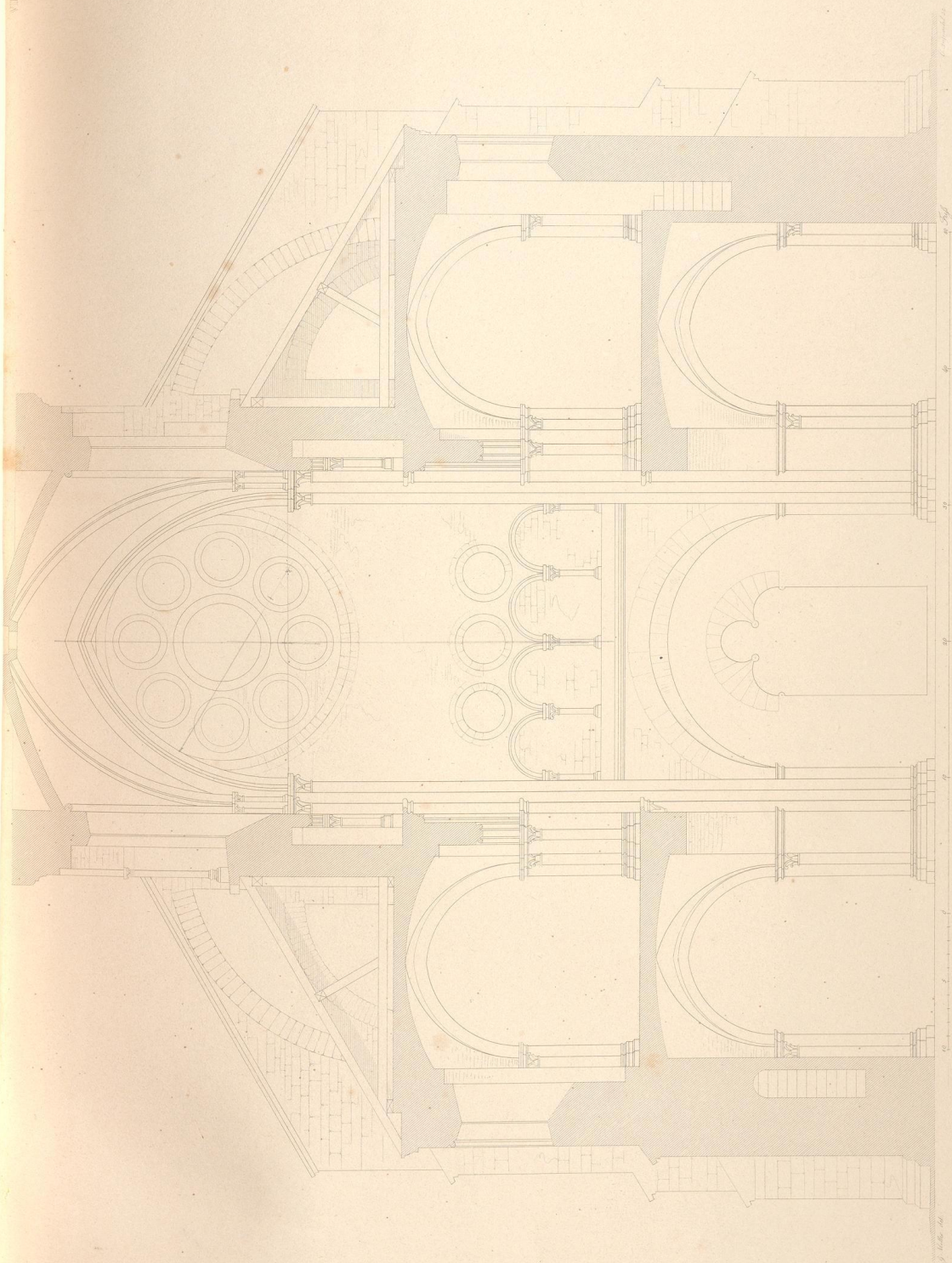
St. Stephanus in Wien

Langhaus

Langhaus

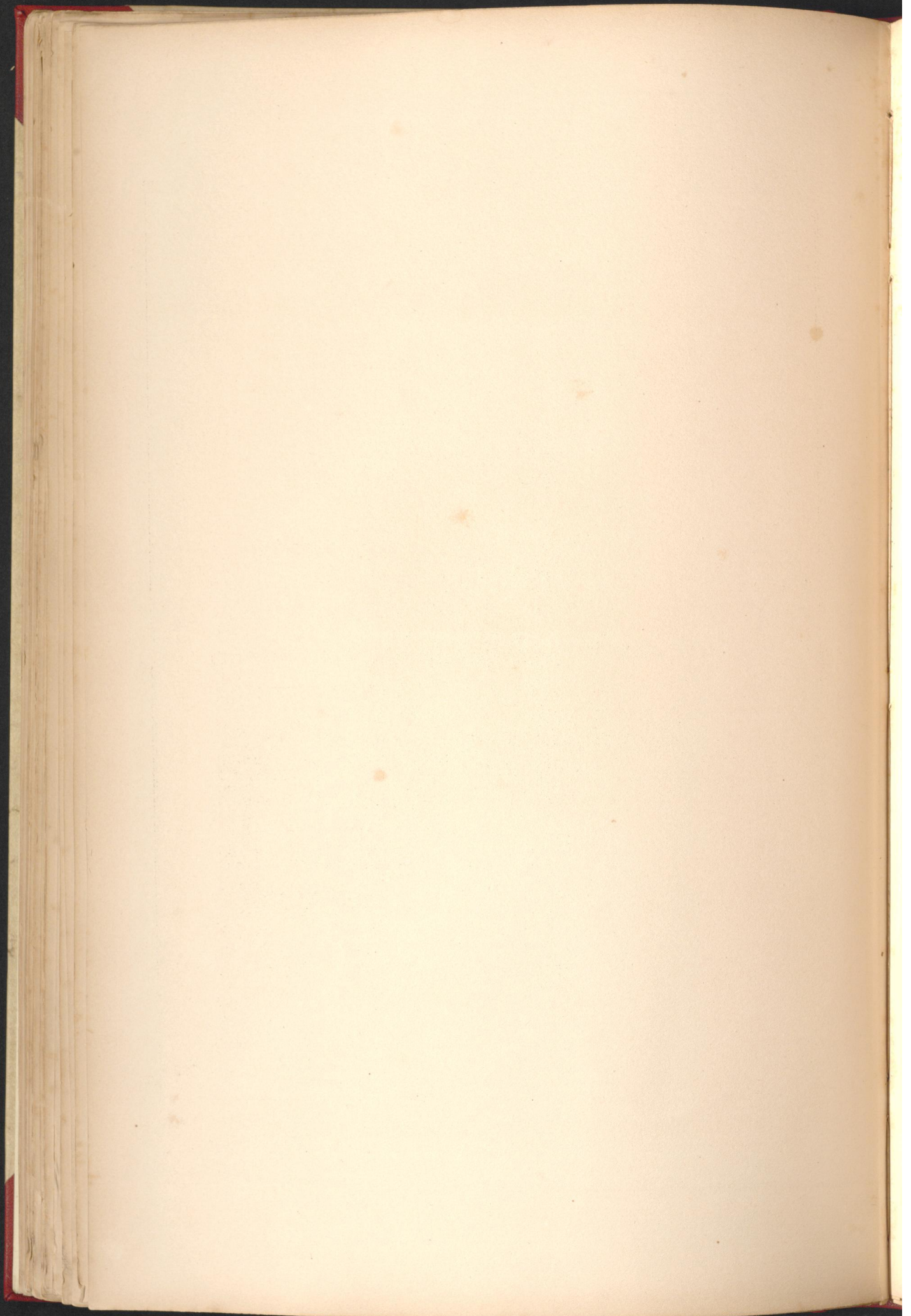
St. Stephanus in Wien

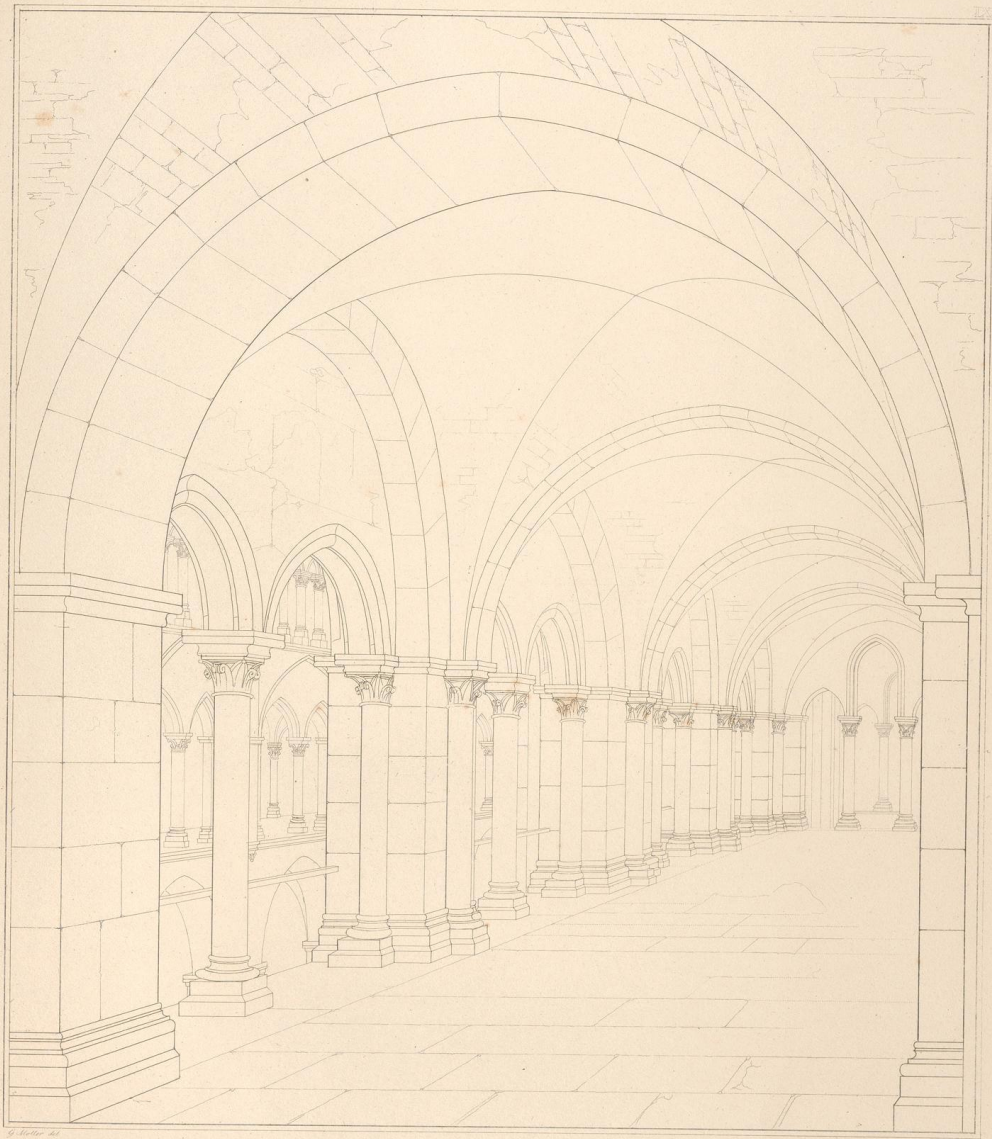




*Chapel Transversals*

*Quere Durchschnitte*



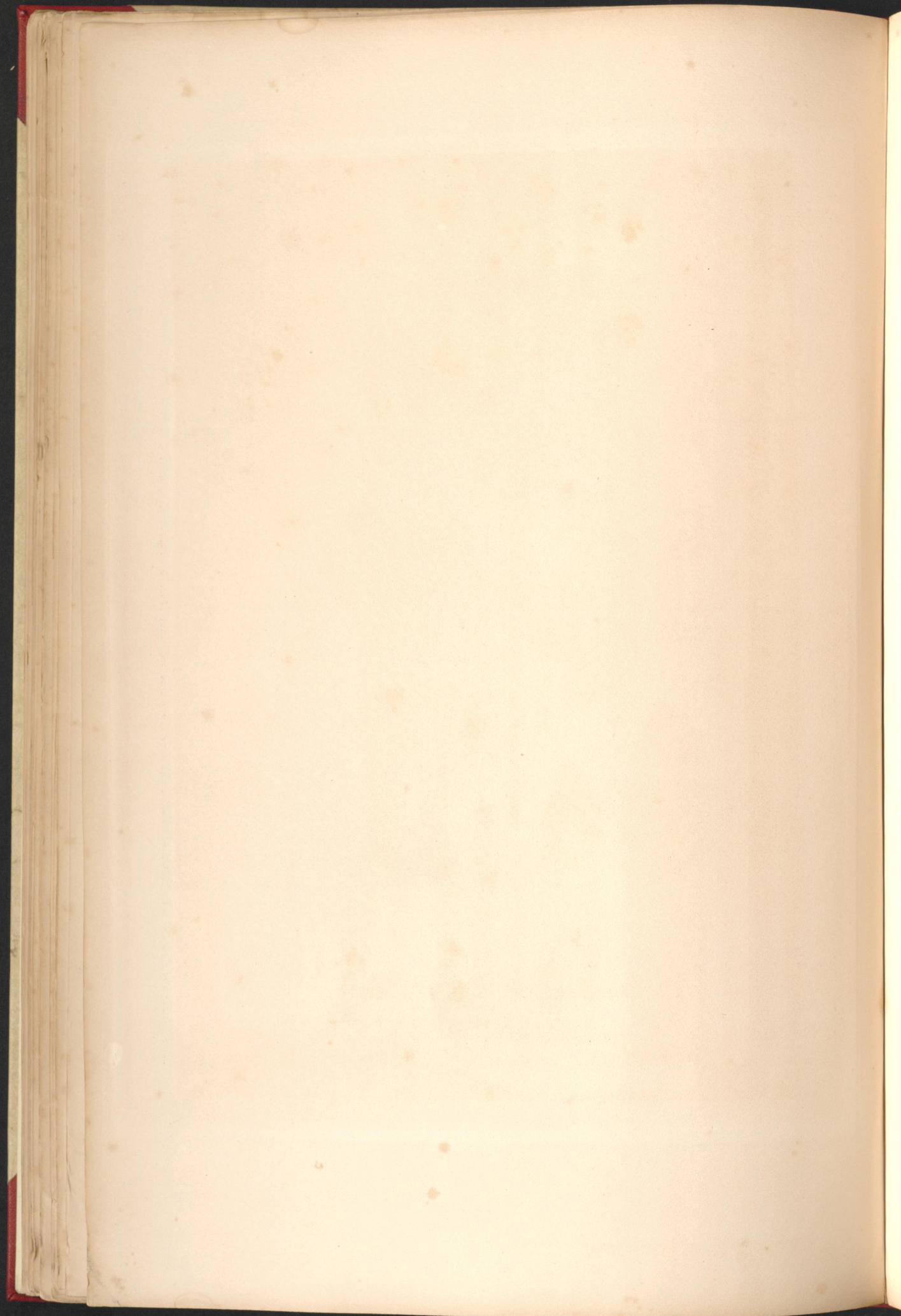


G. Meier del.

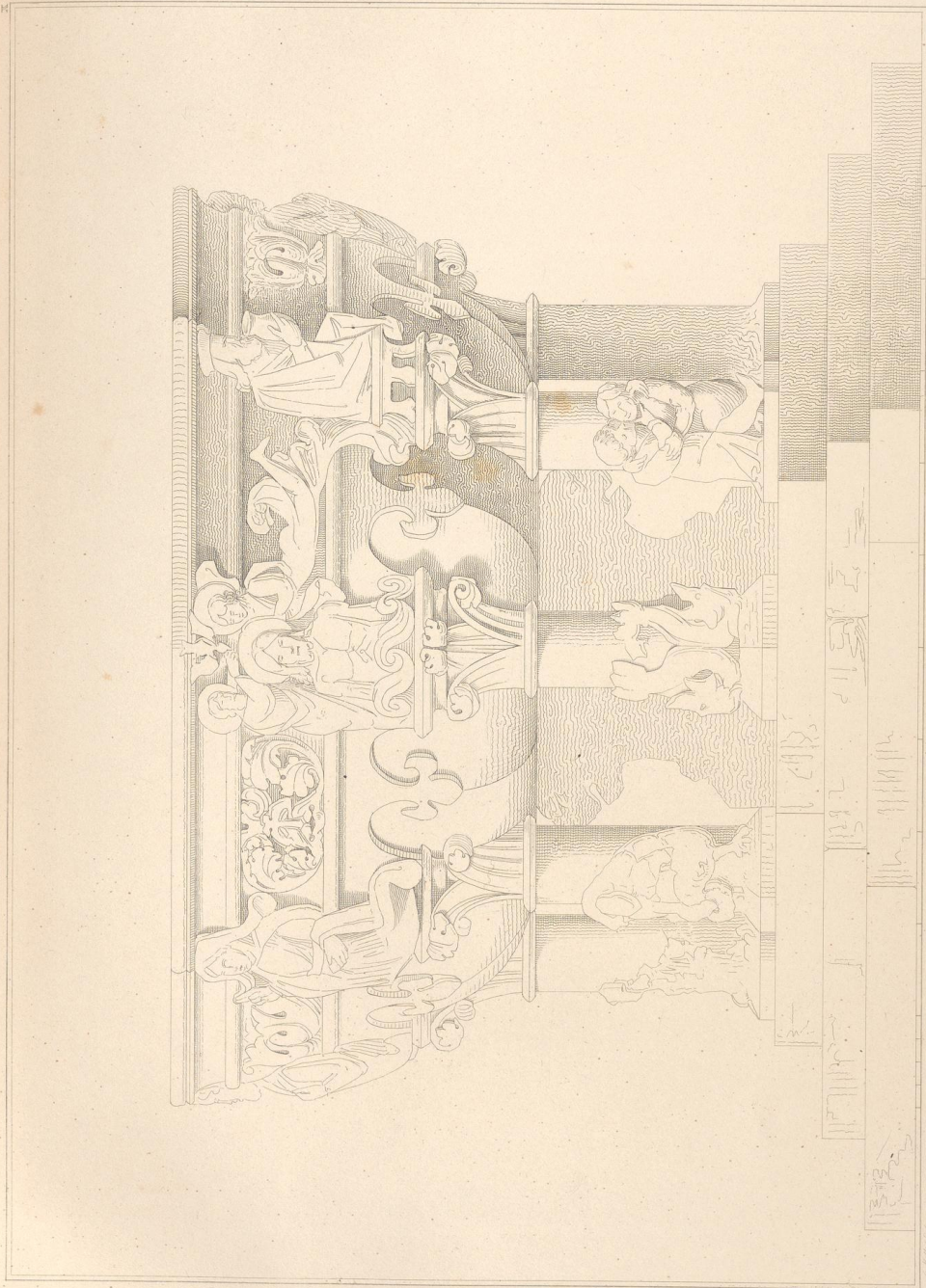
1842

*Innere Ansicht der Emporkathedra in der Kirche  
zu Limburg.*

*Vue intérieure de la galerie dans l'église  
de Limbourg.*



DELLER DREHARBEITEN

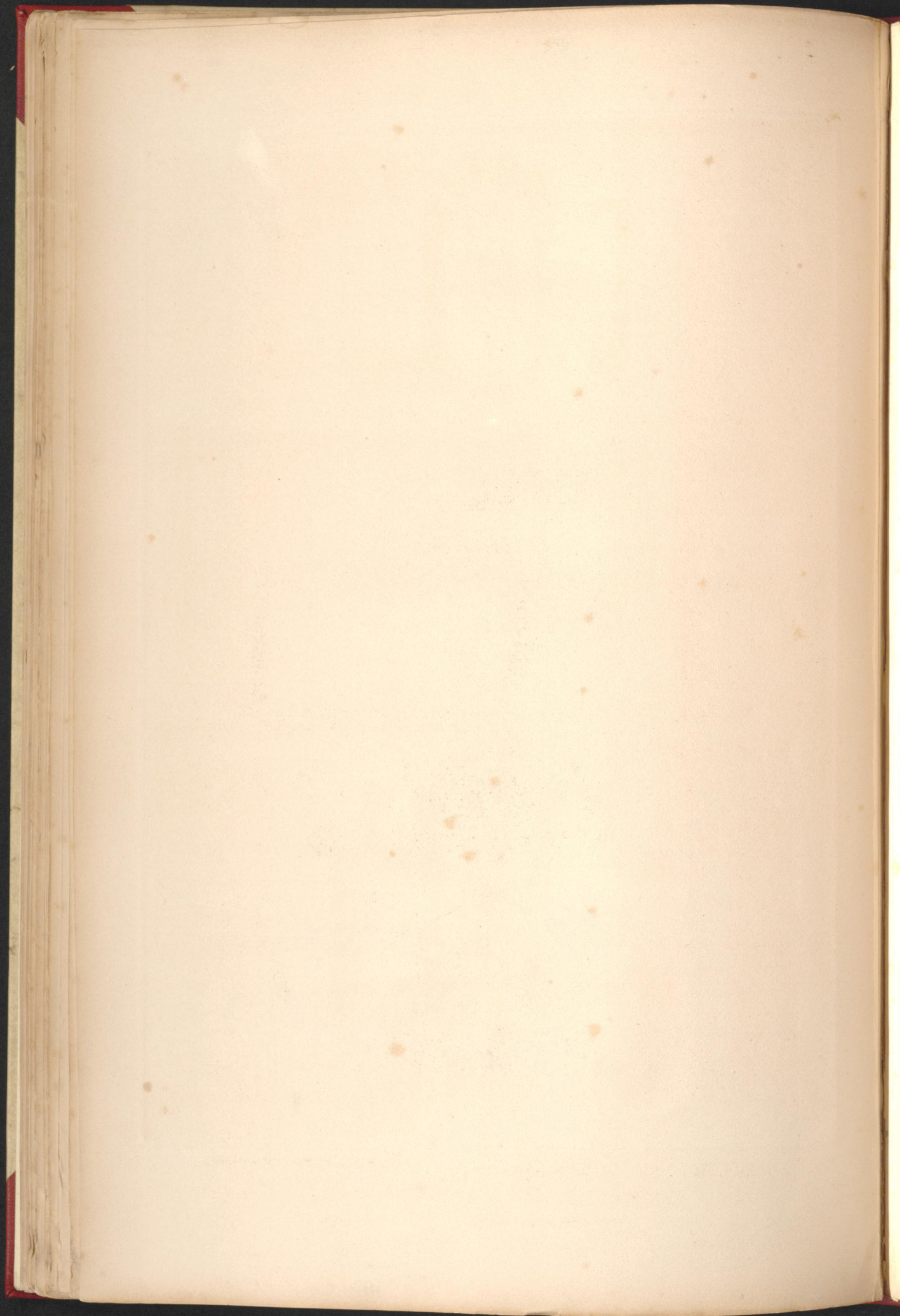


DOMINICHE in LIMBORG

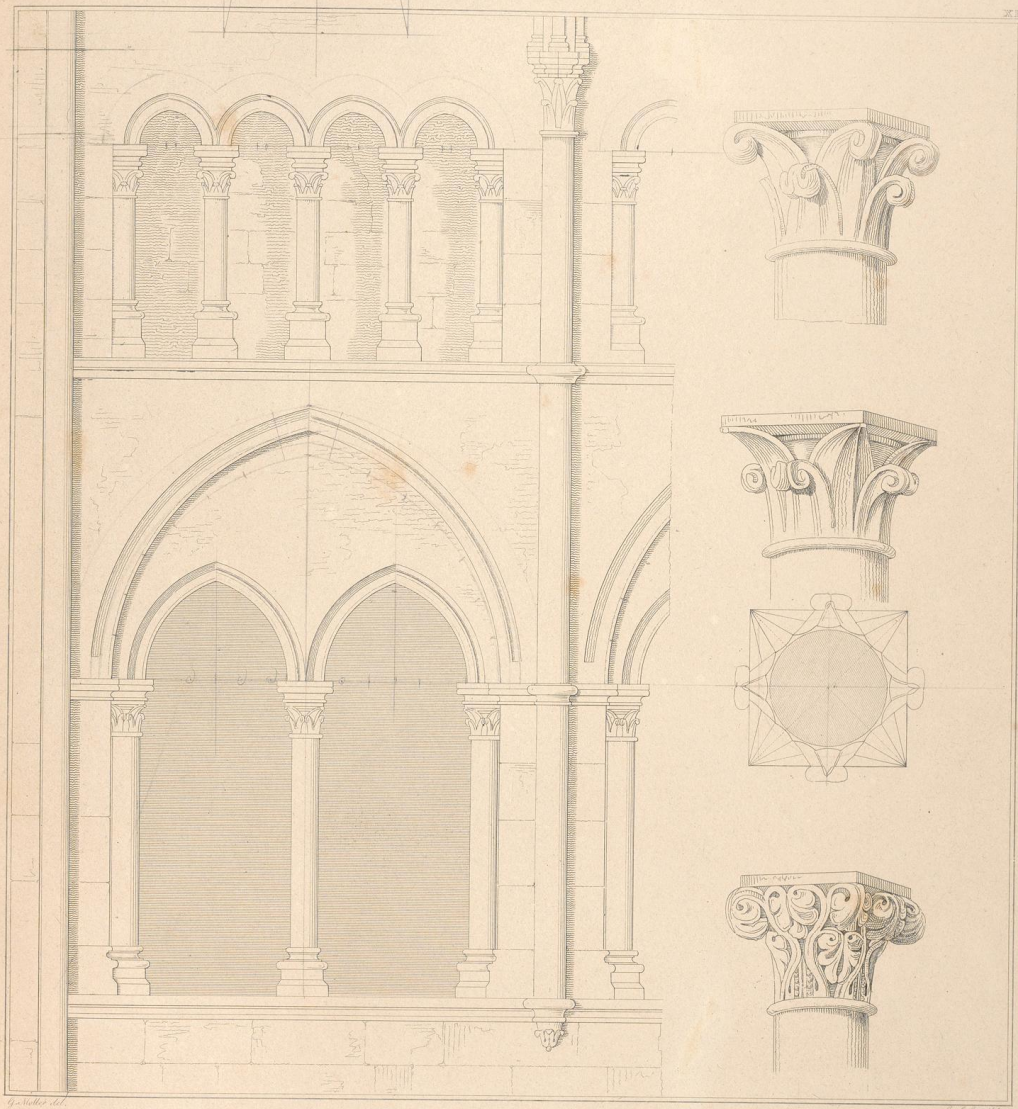
Der Fünften  
Festschreibung

DARSTELLT VON C. W. LEHR





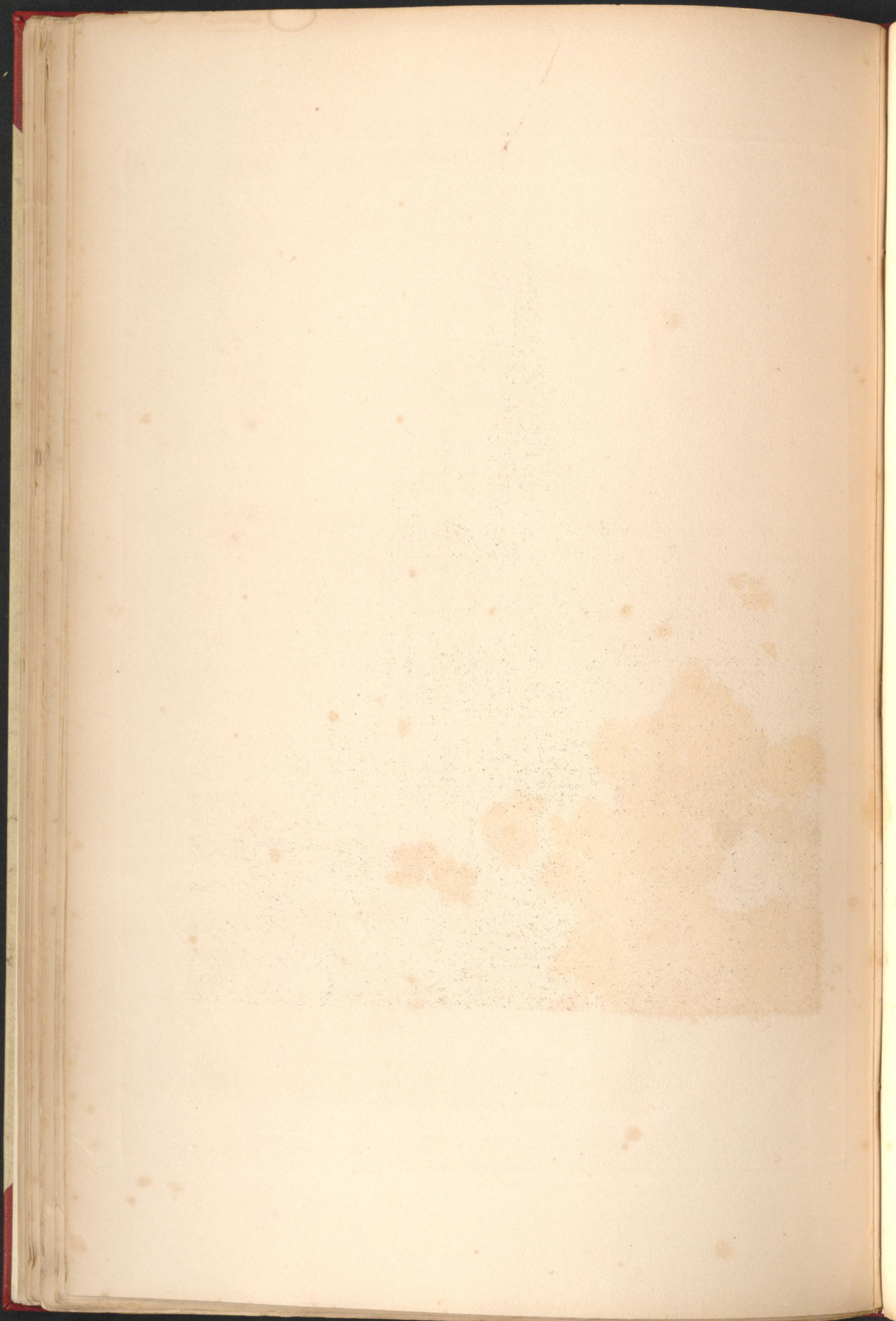
HOLLERS DRUCKWAHLEN



DOMKIRCHE zu LIMBURG

*Details der inneren Gallerien      Details des Galleries intérieures*

DARMSTADT BEI C. W. LESKE





Möller del.

Ernst Grönewald sculp.

DOMKIRCHE ZU LIMBURG

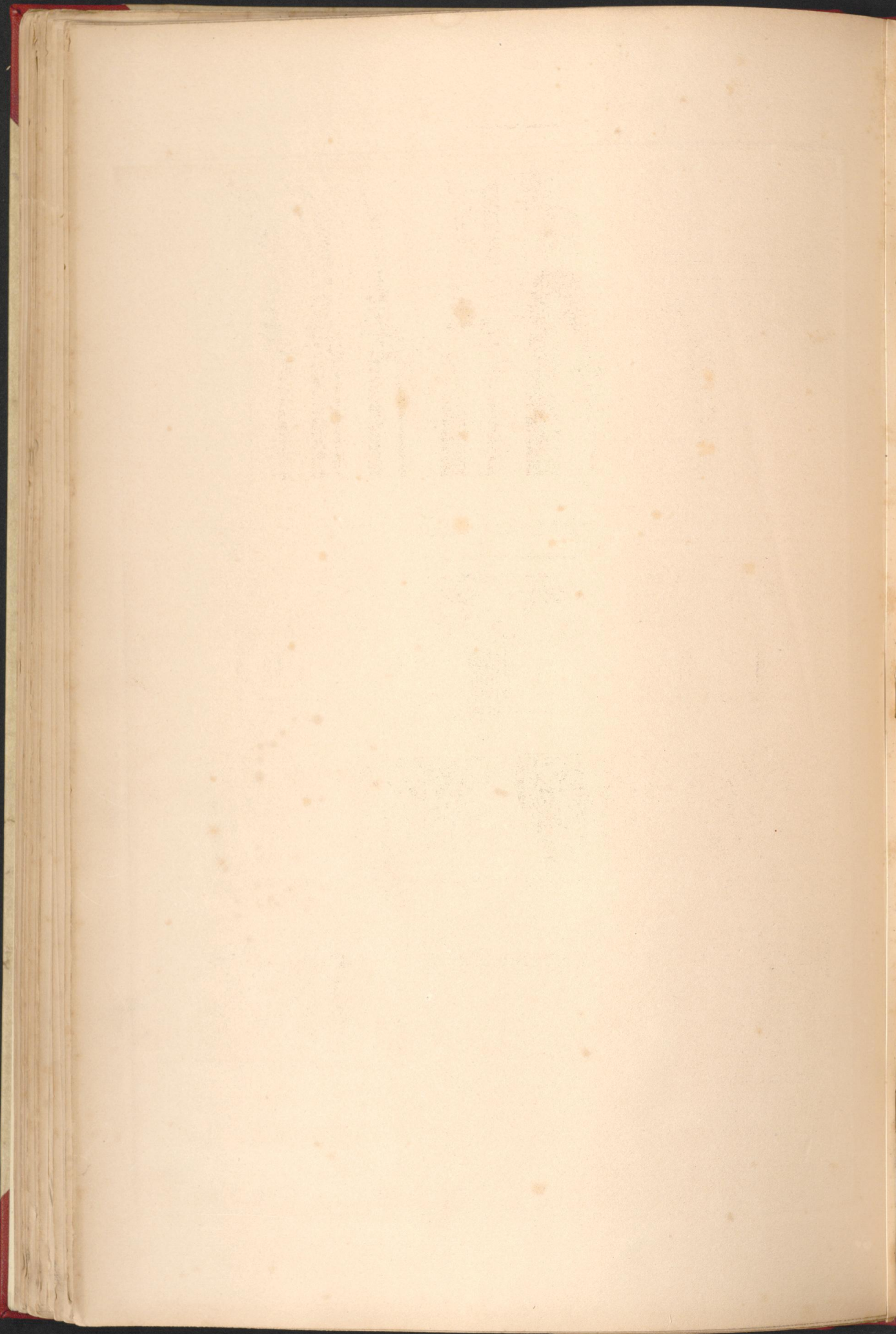
*Anficht von der Ostseite*      *Vue de la Cathédrale à Limbourg du côté de l'est*

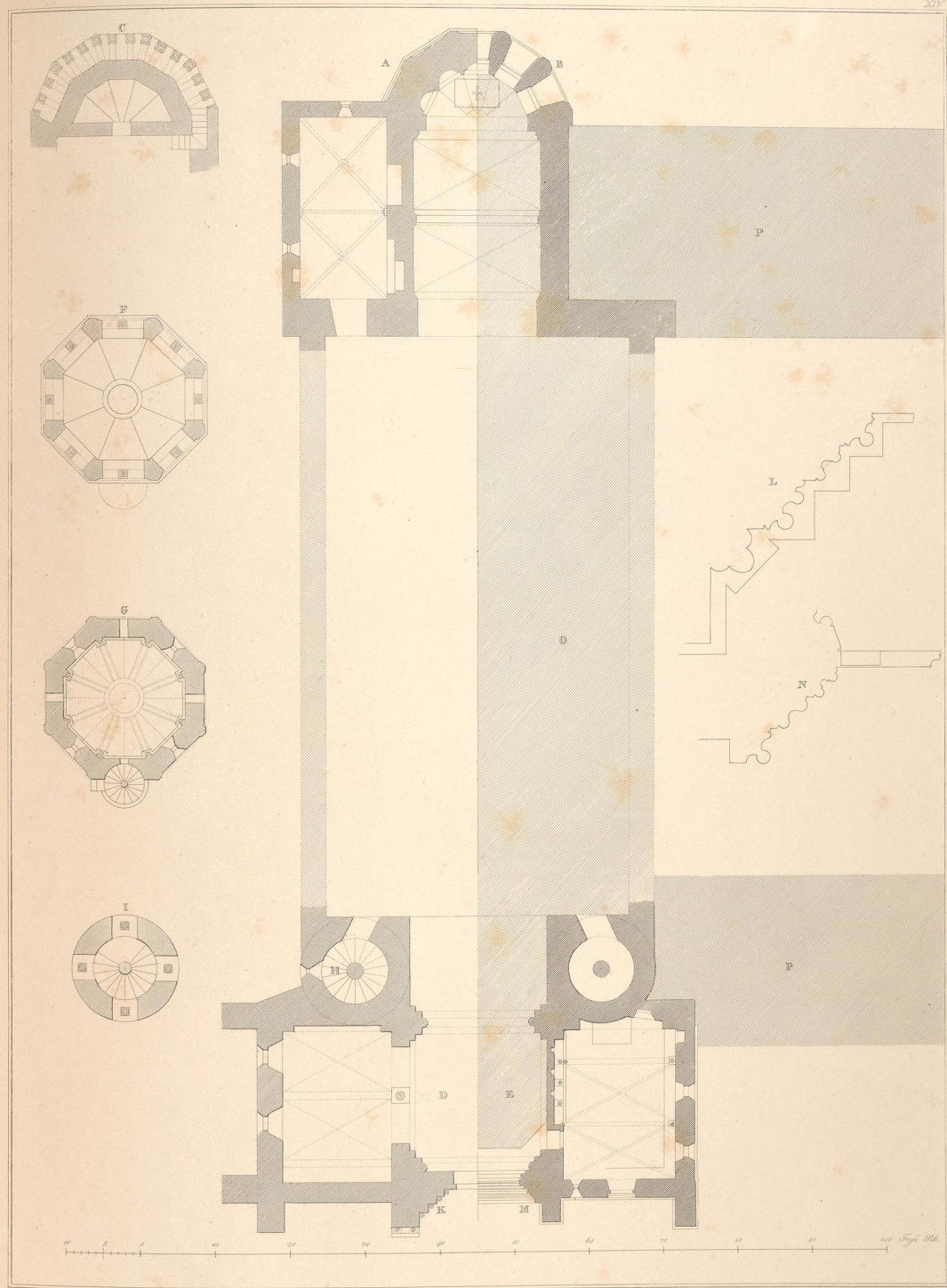
DARMSTADT BEI C. W. LESKE.





*Senere Ansicht der Domkirche zu Limburg.* *Vue intérieure de la cathédrale à Limbourg.*  
 TADDEUSZ REI C. W. LANGE



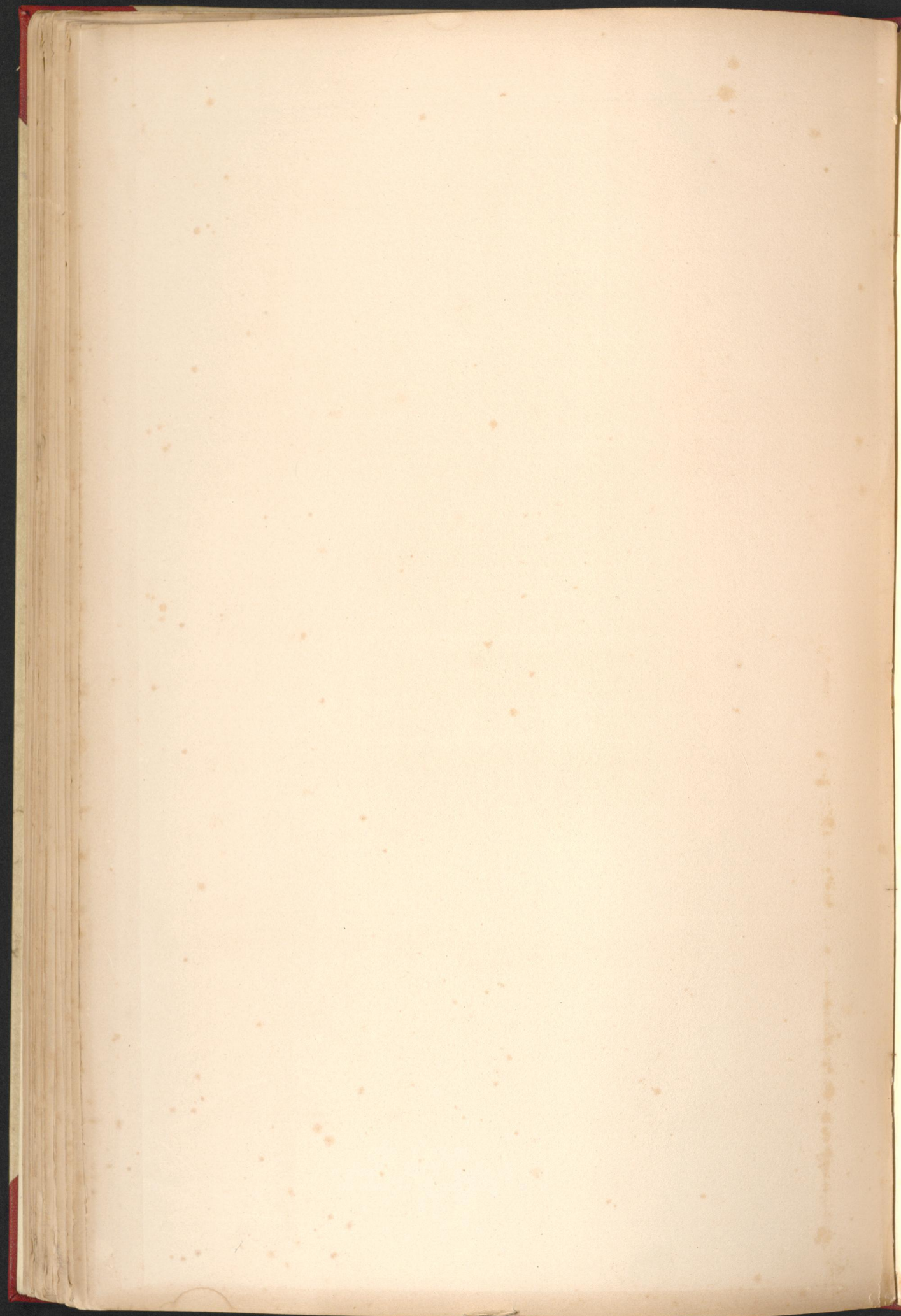


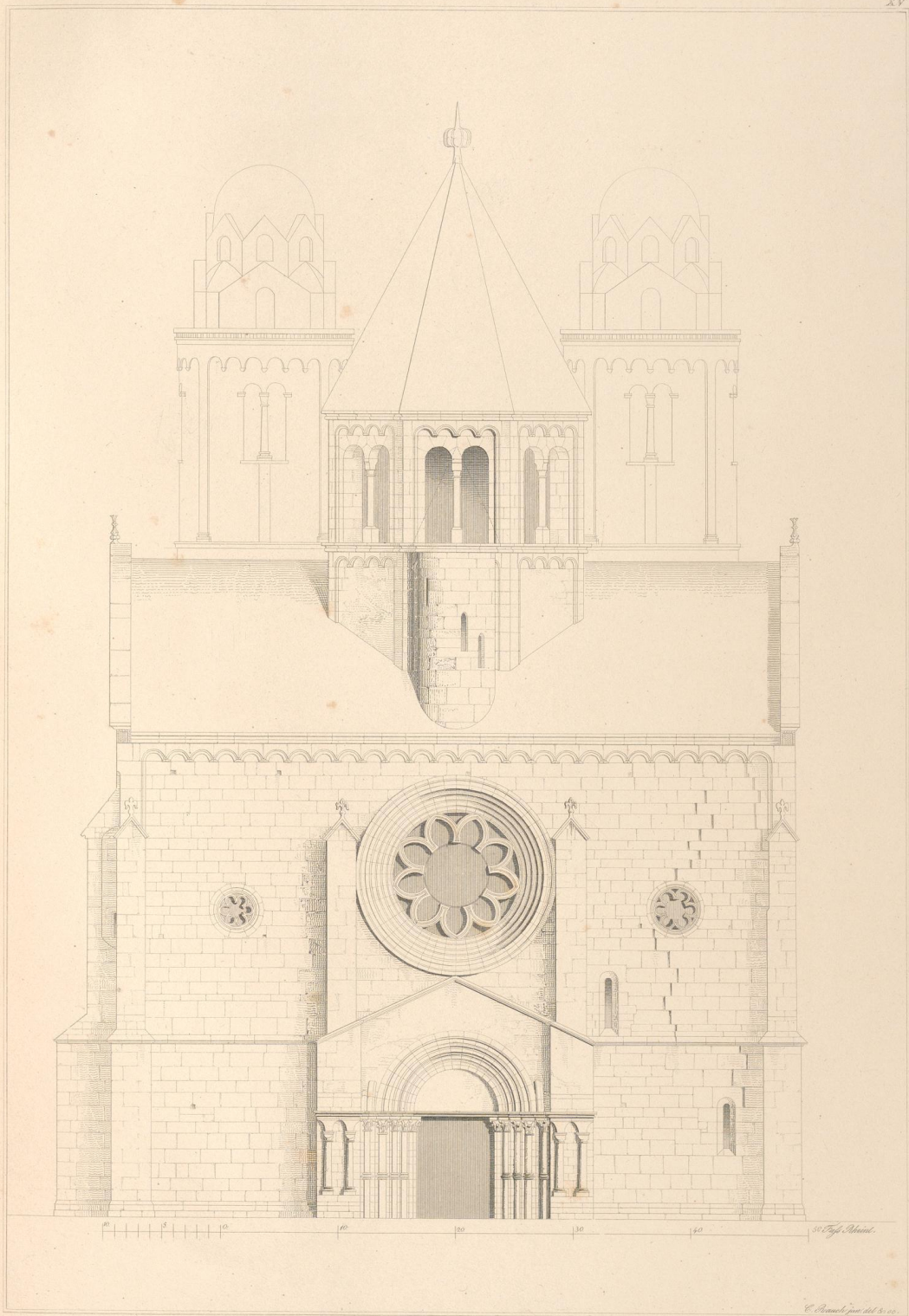
Planck. jun. del.

Eduard Siefert del.

Grundriß der St. Paulskirche zu Worms

Plan de l'église St. Paul à Worms

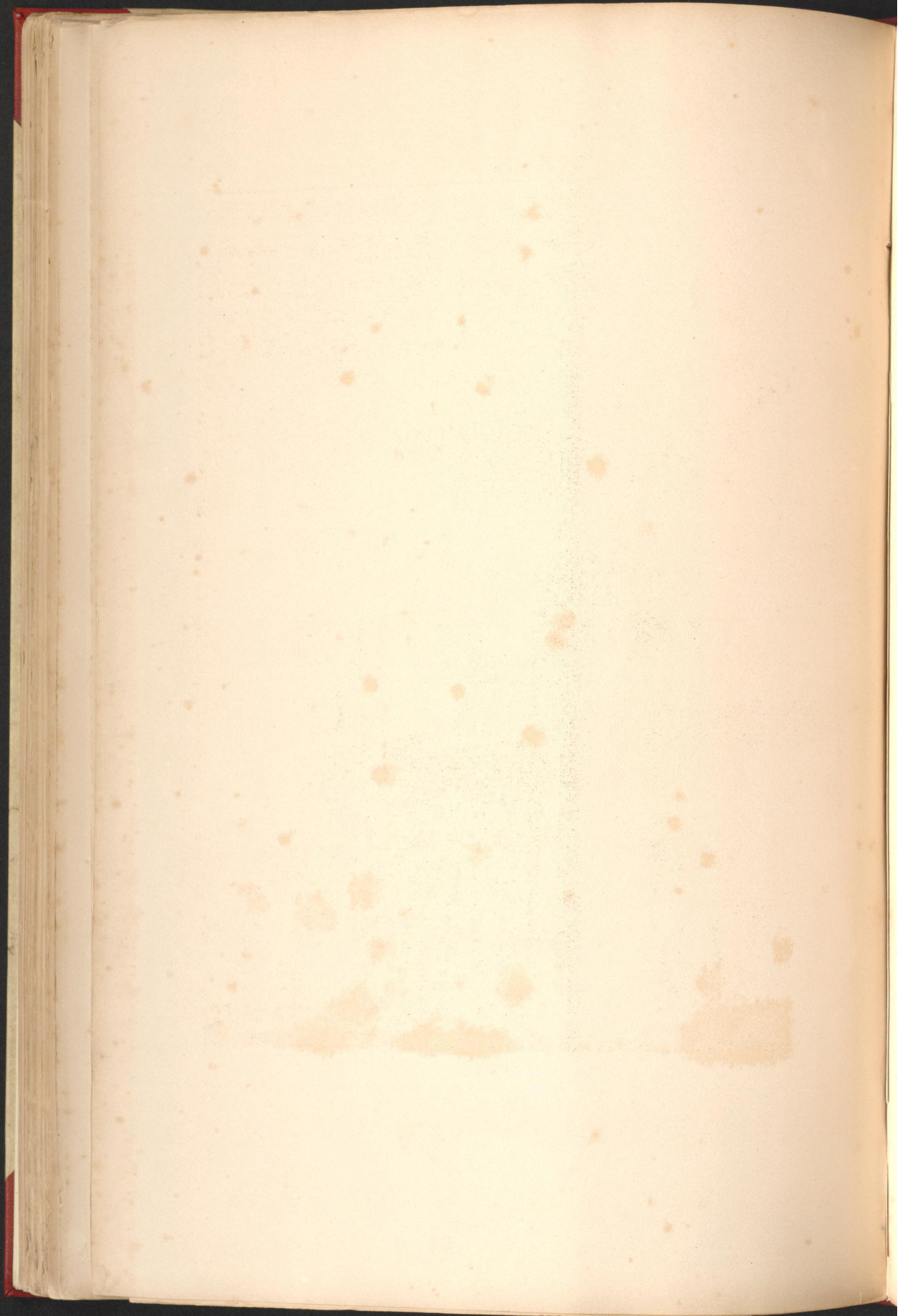


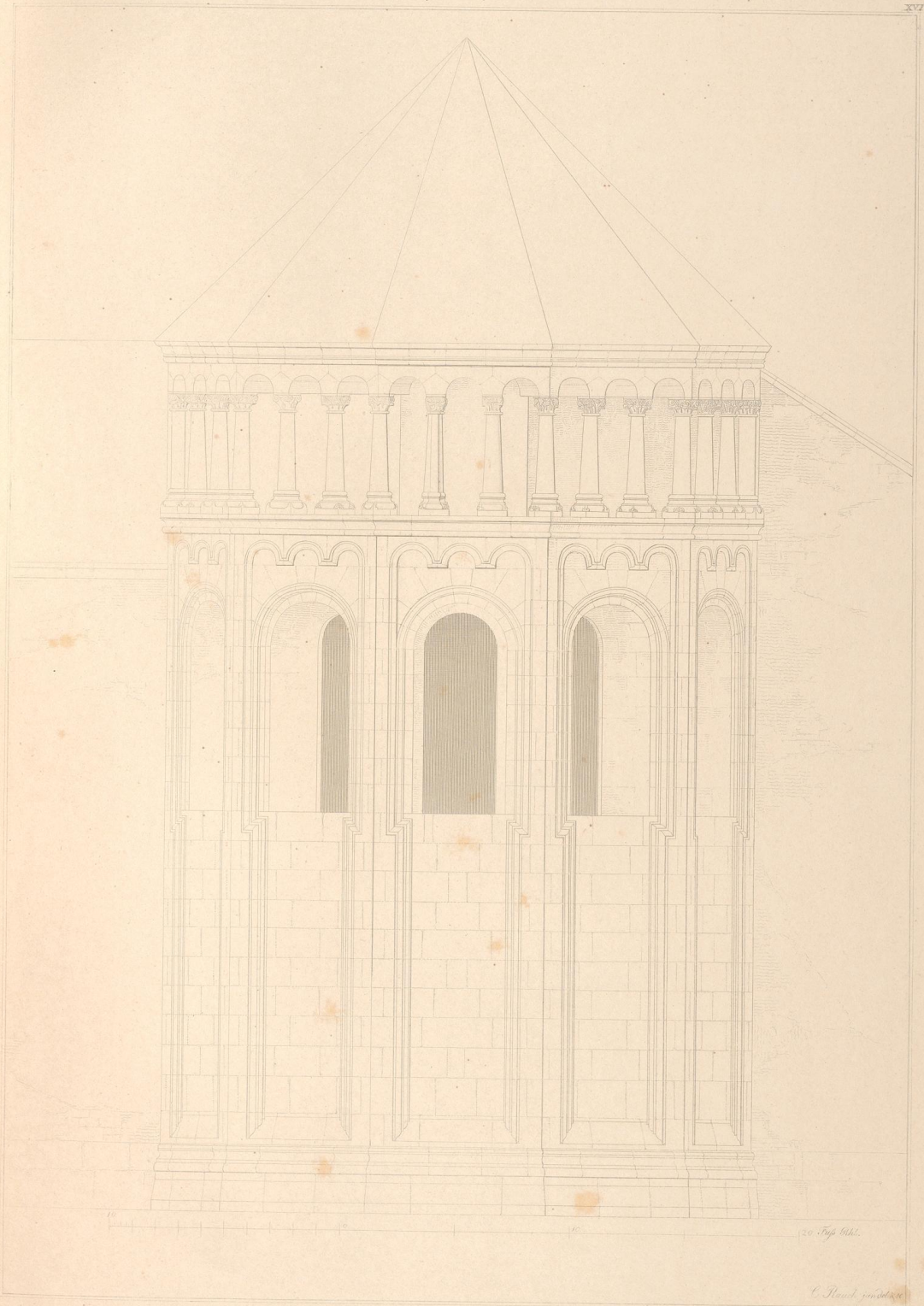


*Aufsicht der Westseite der St. Paulskirche zu Worms.*

*Portail de l'église St. Paul à Worms.*

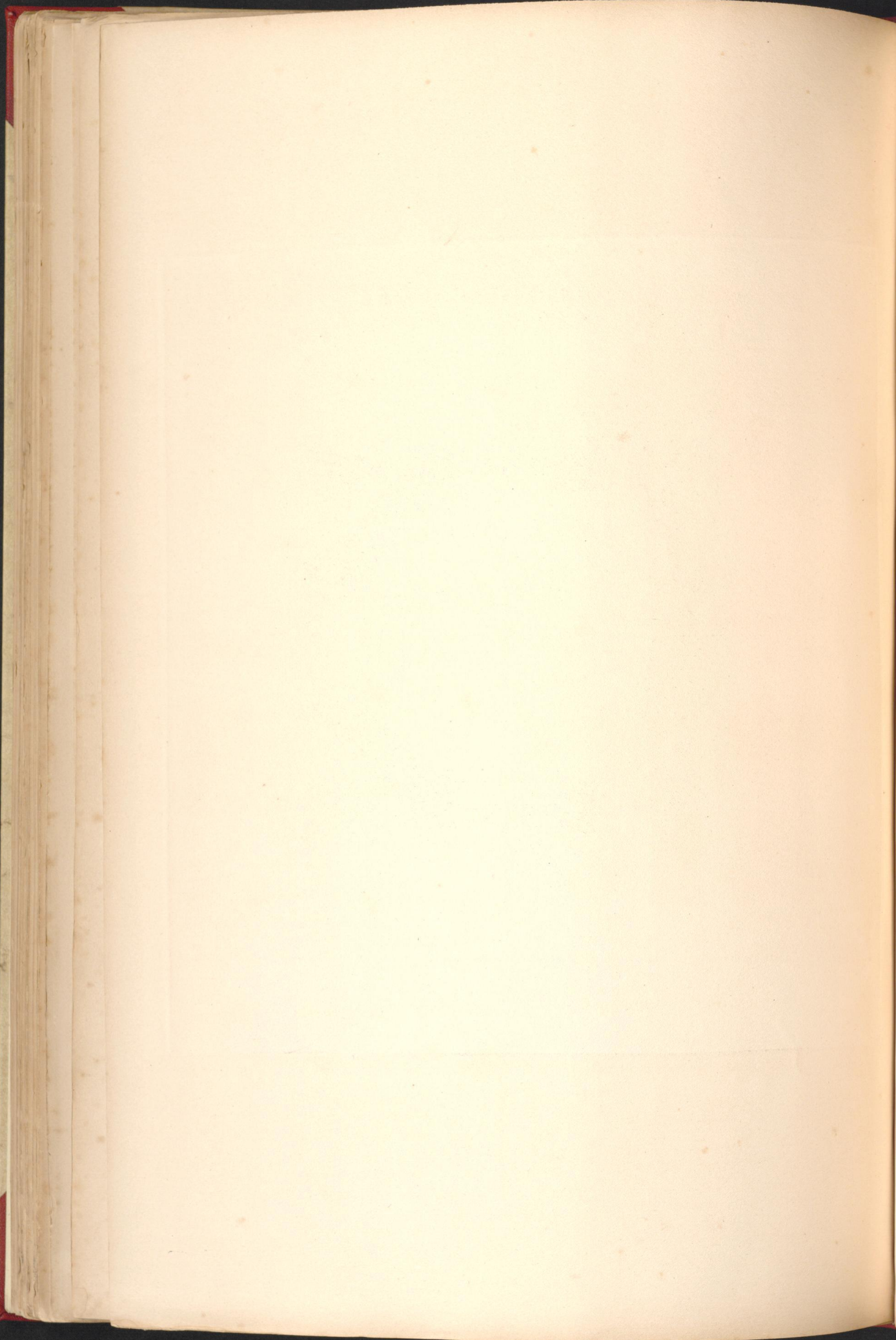
*C. Brunck jun. del. 3. 18.*

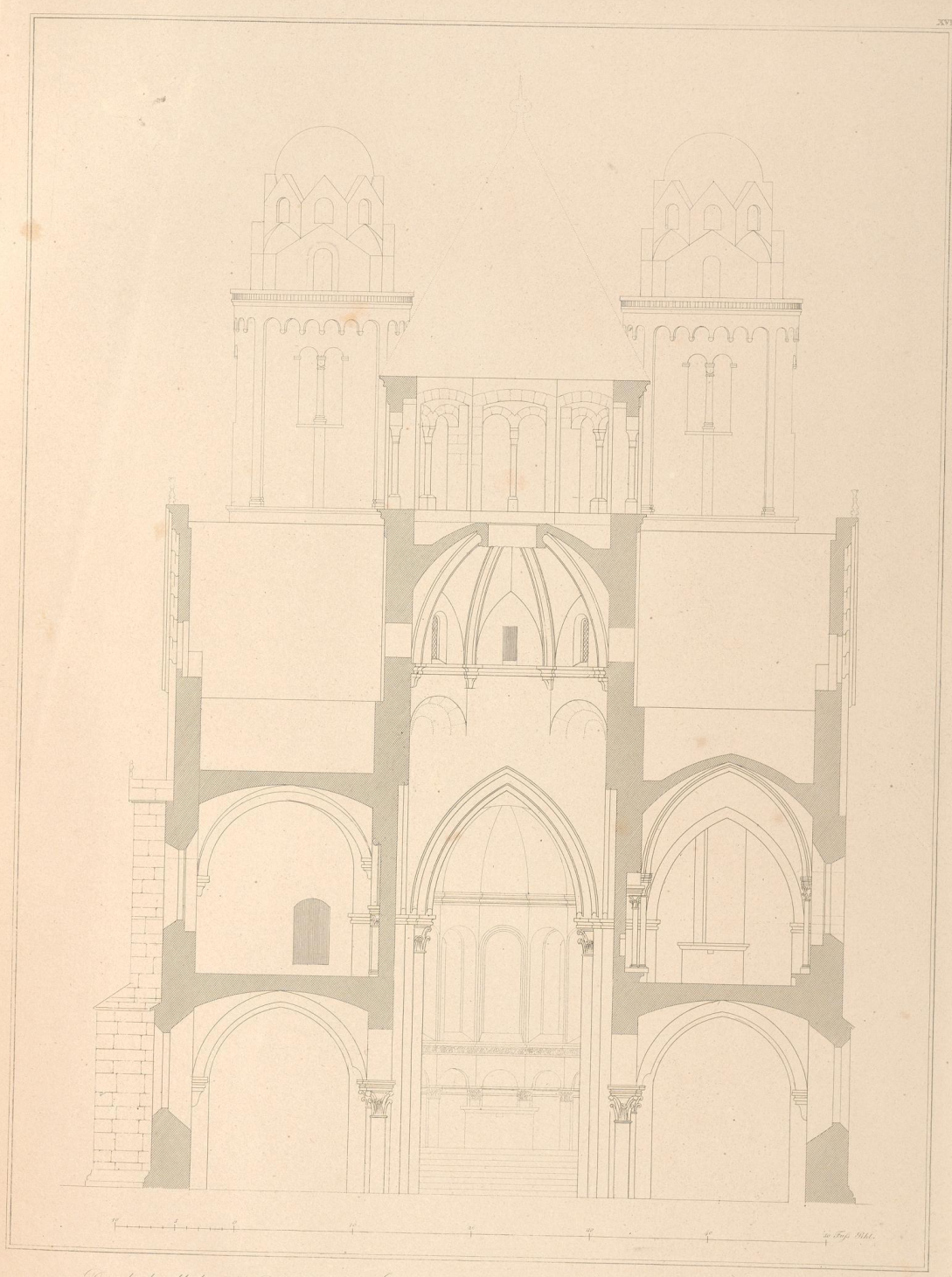




*Aufsicht des Chors an der St. Paulskirche zu Worms.*

*Triforium du chœur de l'église St. Paul à Worms.*



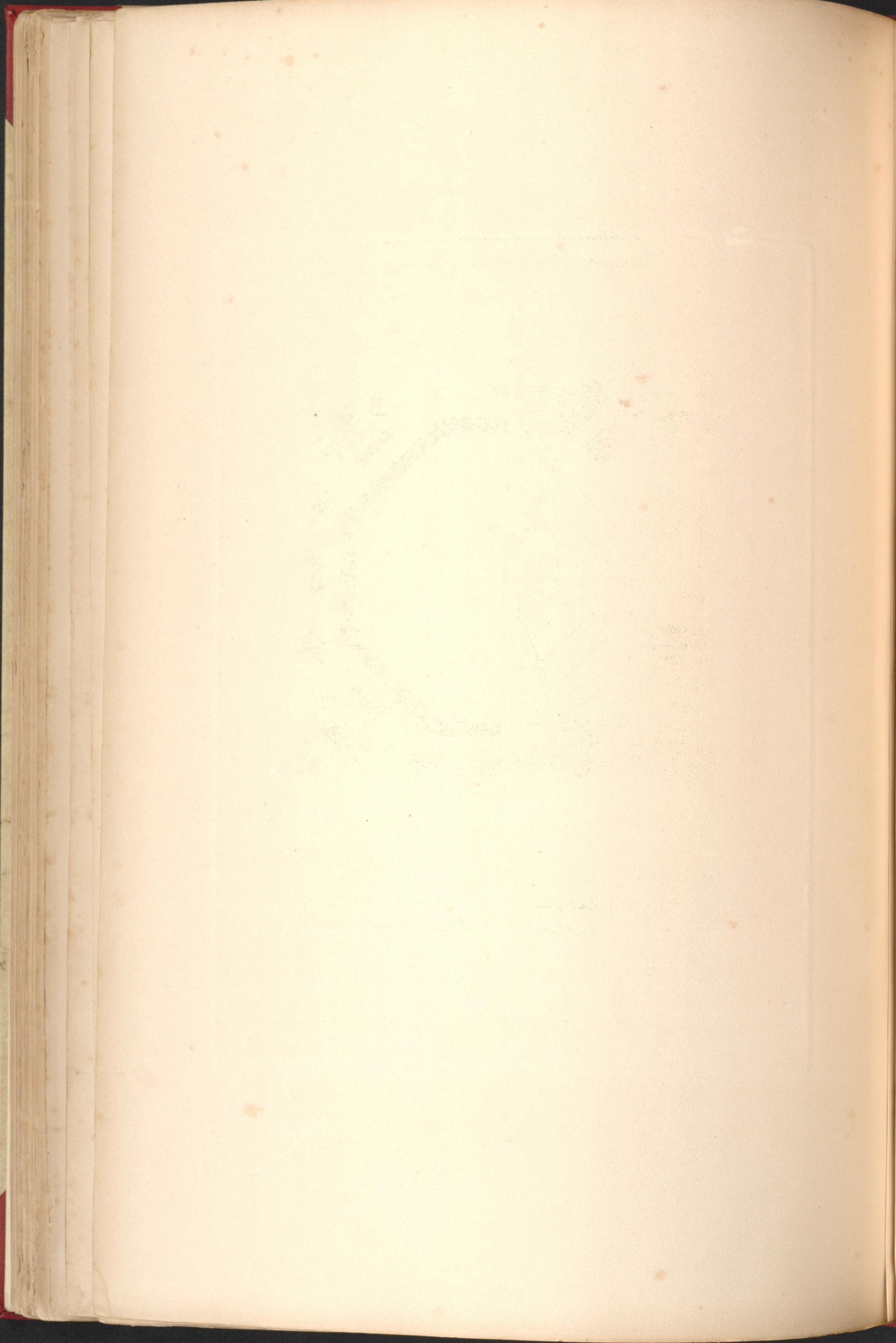


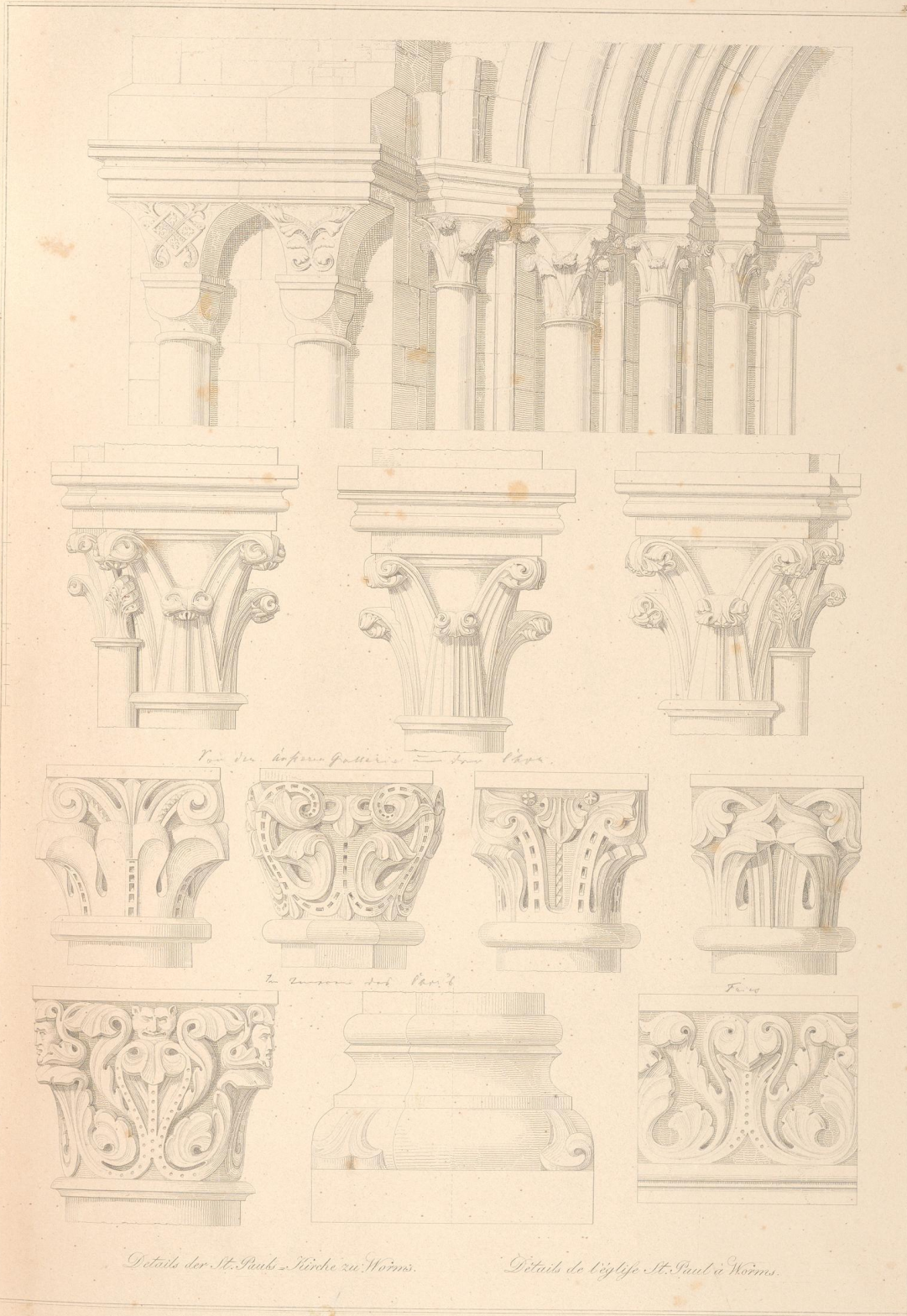
*Durchschnitt der St. Paulskirche zu Würms.*

*Coupe de l'église St. Paul à Würms.*

*Grund von 1811.*

*Grund von 1811.*

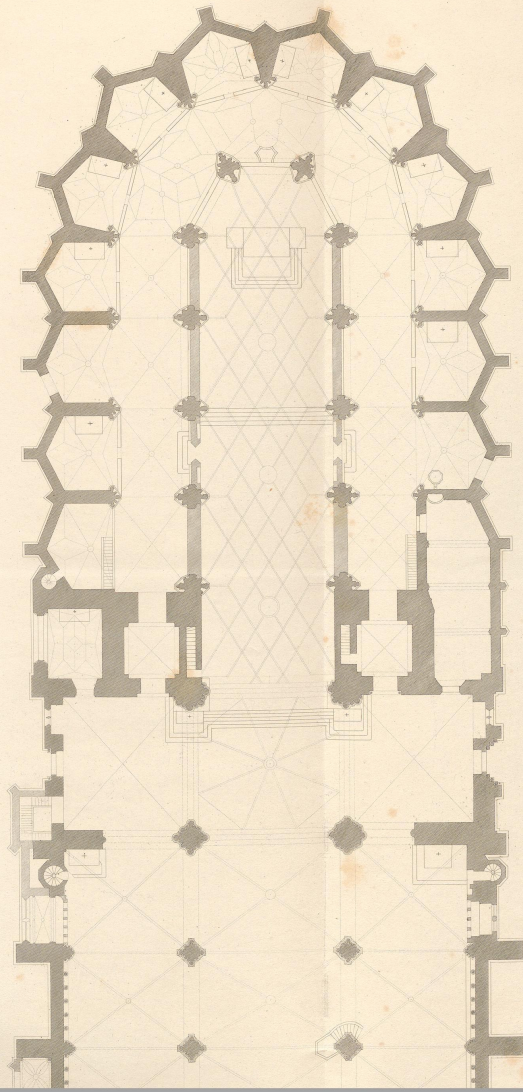




*Details der St. Pauls Kirche zu Worms.*

*Details de l'église St. Paul à Worms.*





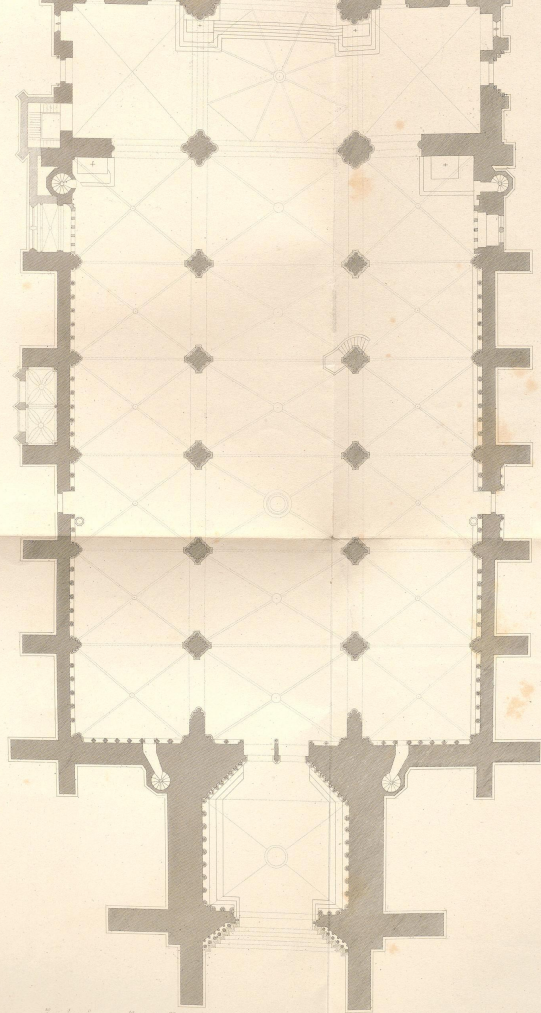
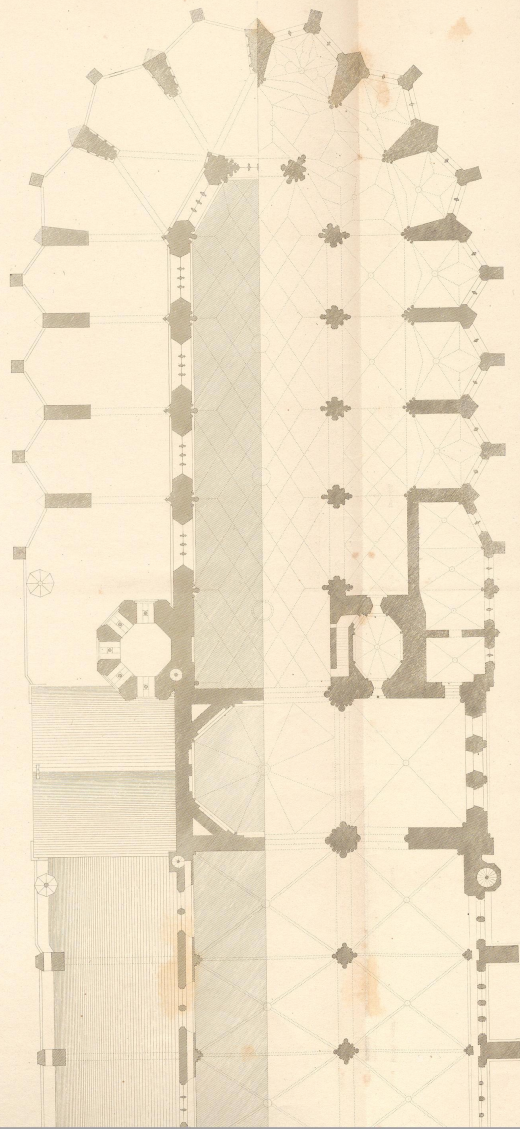


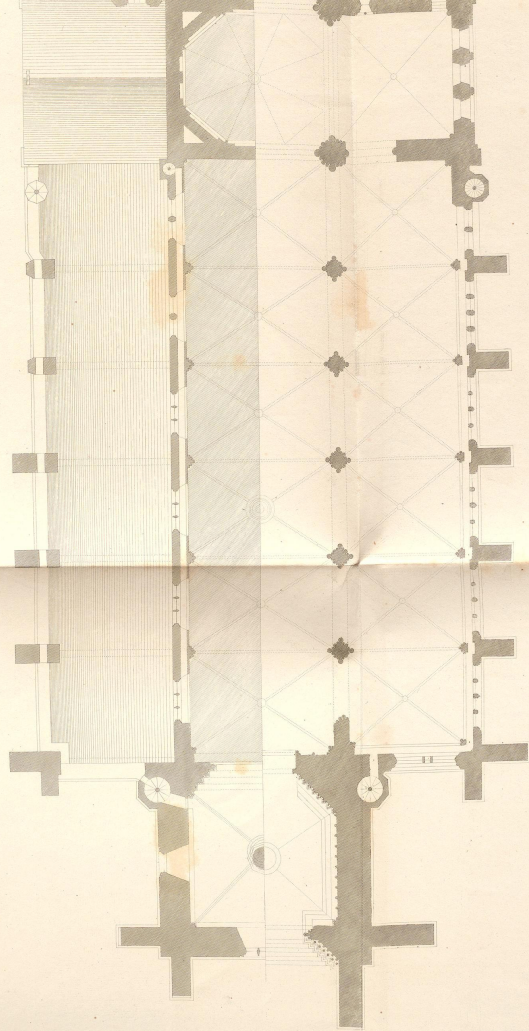
Fig. 24.

Grundriss der Kirche

Plan der Innereinrichtung der Kirche

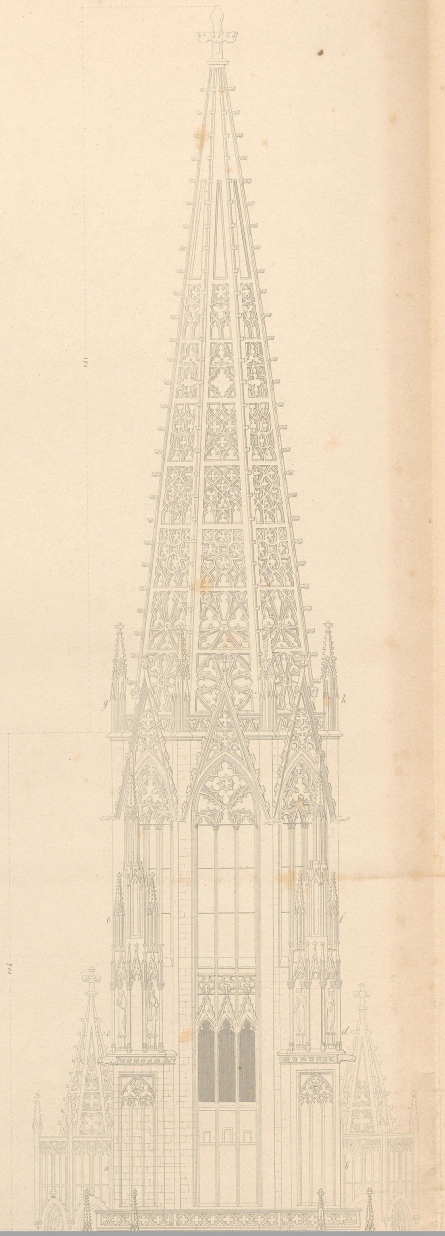






Plan de l'église de Saint-Jacques-le-Minor  
Plan du second et troisième étage





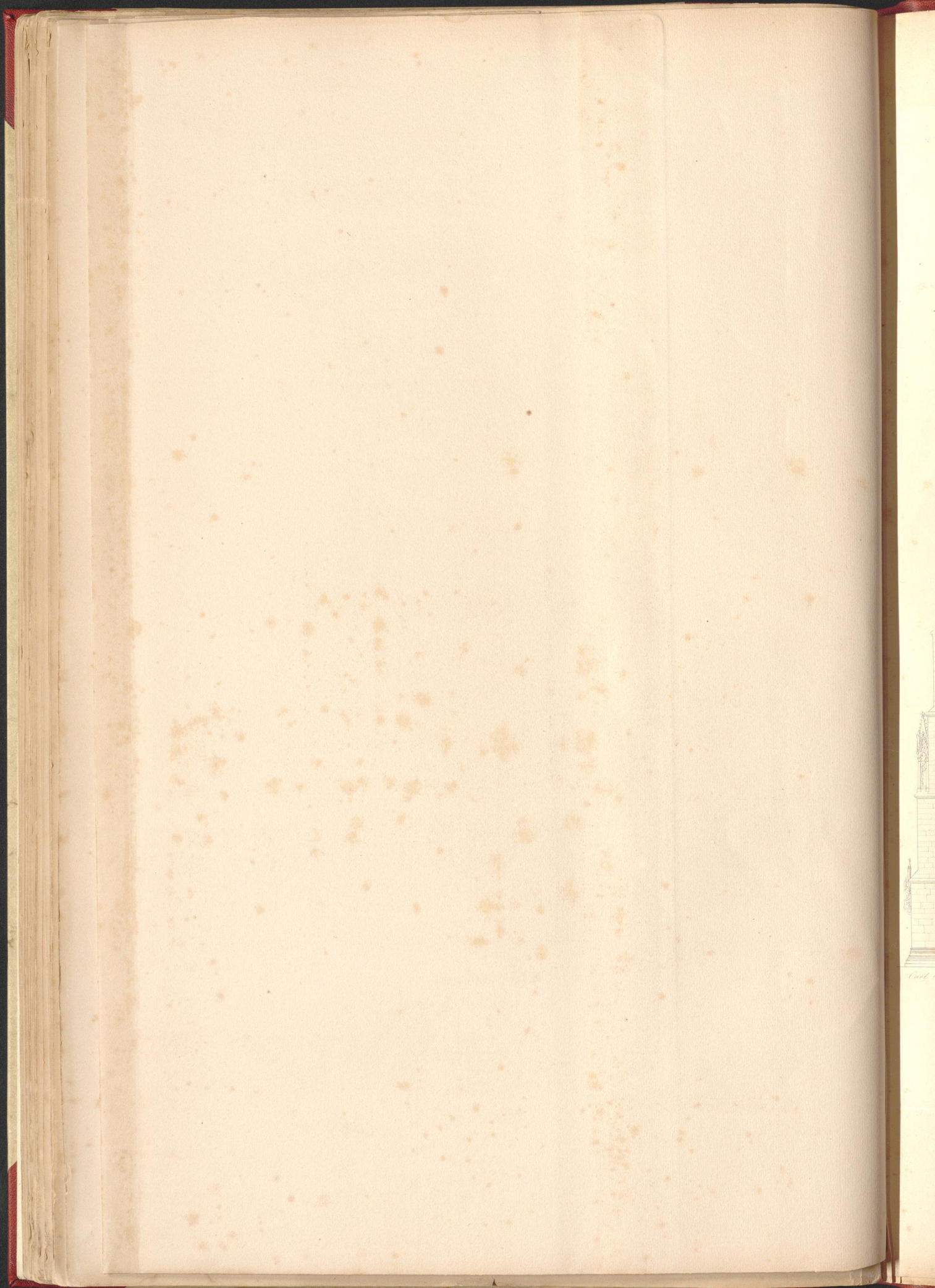


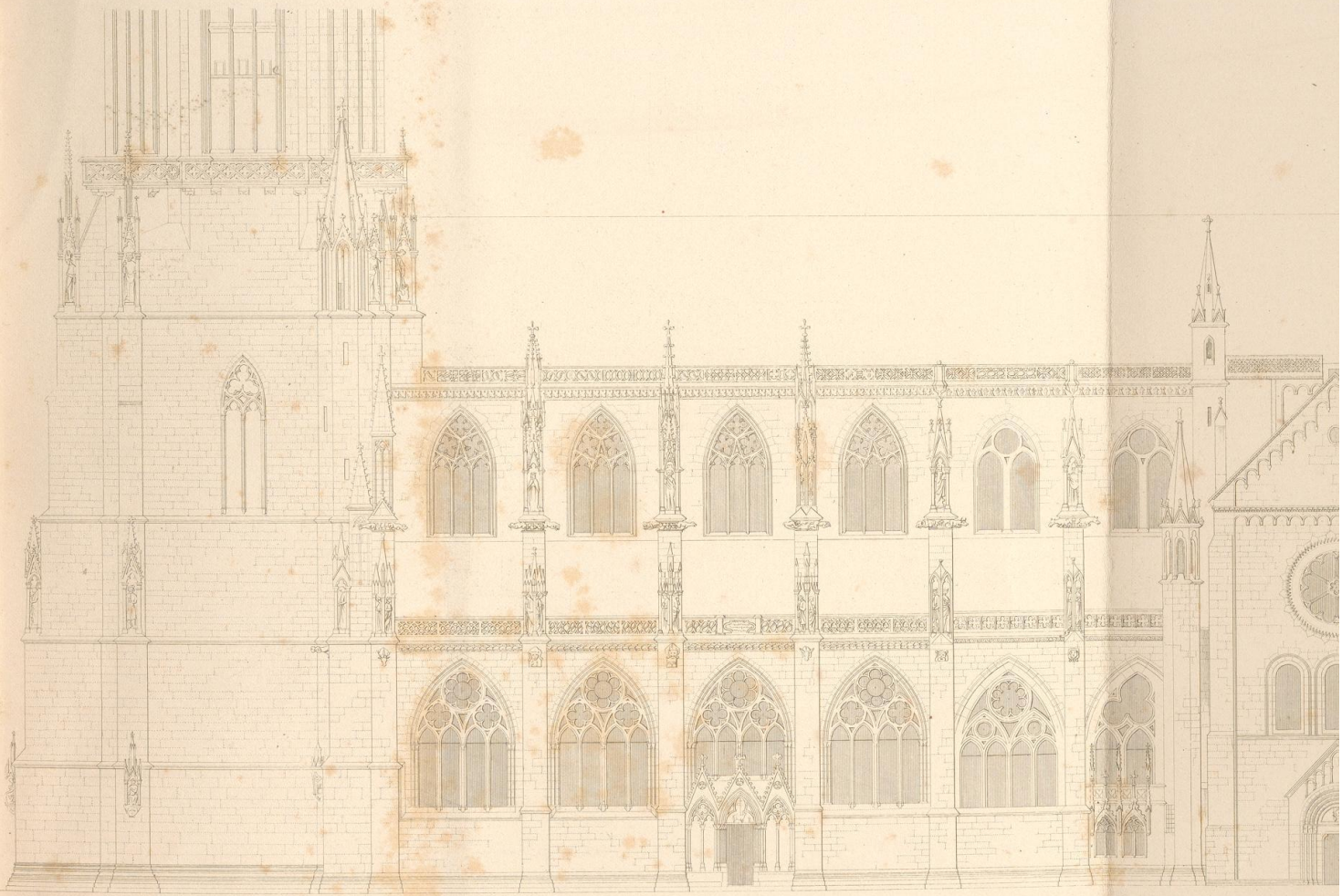
*Ansicht des Münster zu Freiburg*

*Façade de la Cathédrale à Freiburg*

*1840*

*1840*





Carl Schuch, ger.

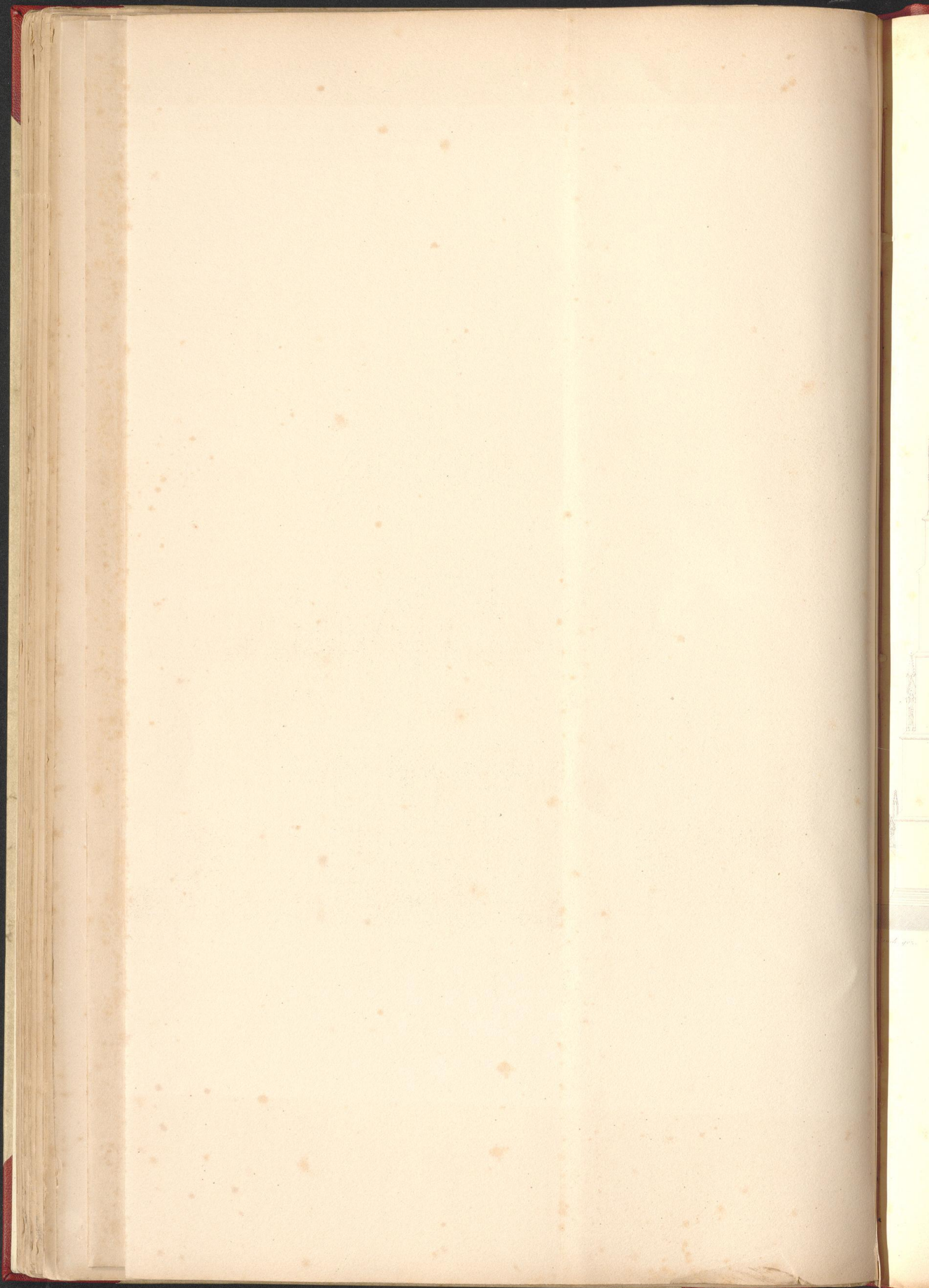
Seitenaufsicht des Minsters zu Freiburg.



Elevation latérale de l'église à Freiburg.

W. Hoffmann del.

l'org.





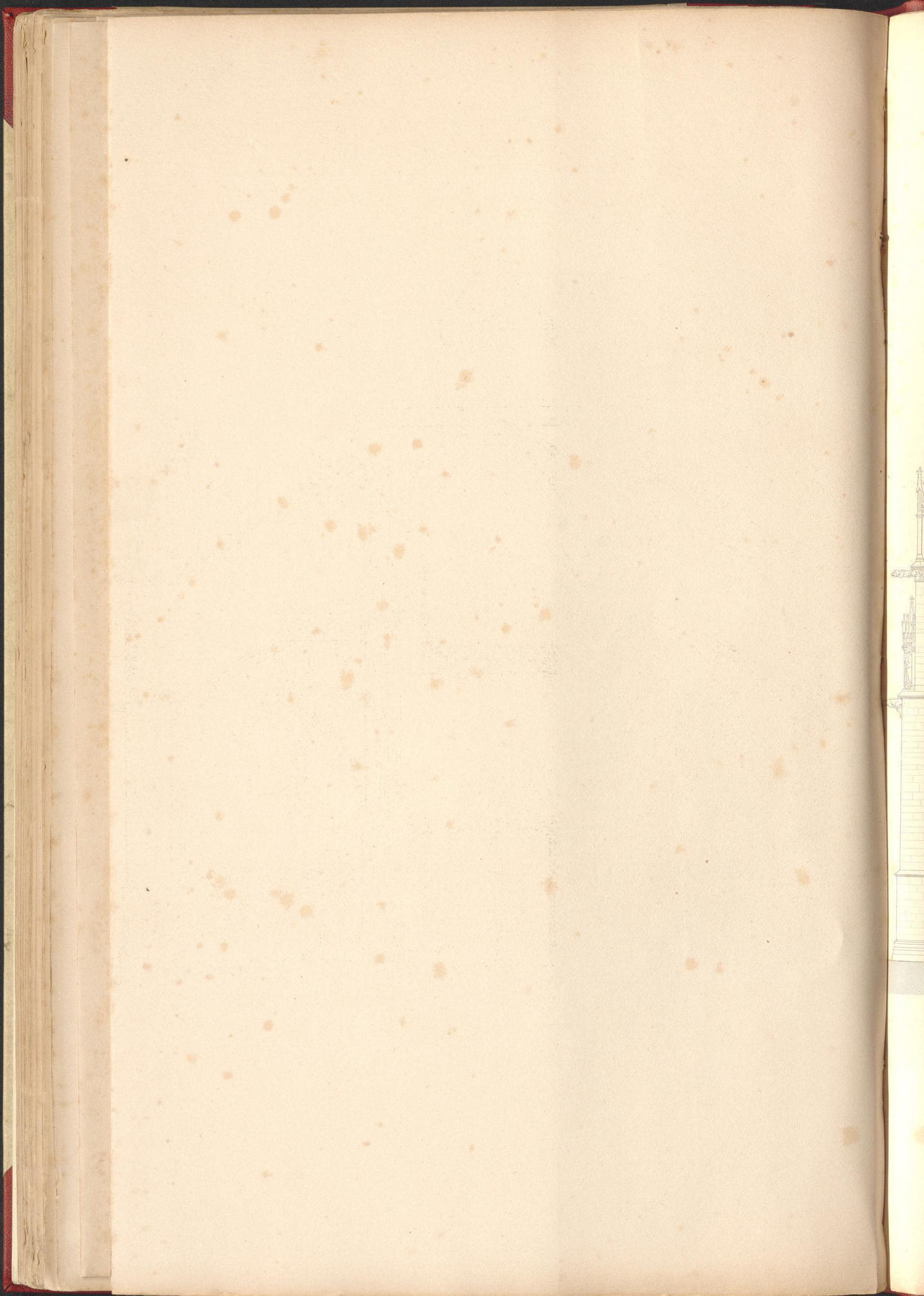
*Längendurchschnitt des Münsters zu Freiburg.*



W. Schinkel 1817

60 90 120 150 180 210 240 270 300 330 360 390 420 450 480 510 540 570 600

*Coupe longitudinale de l'église à Třebowitz.*

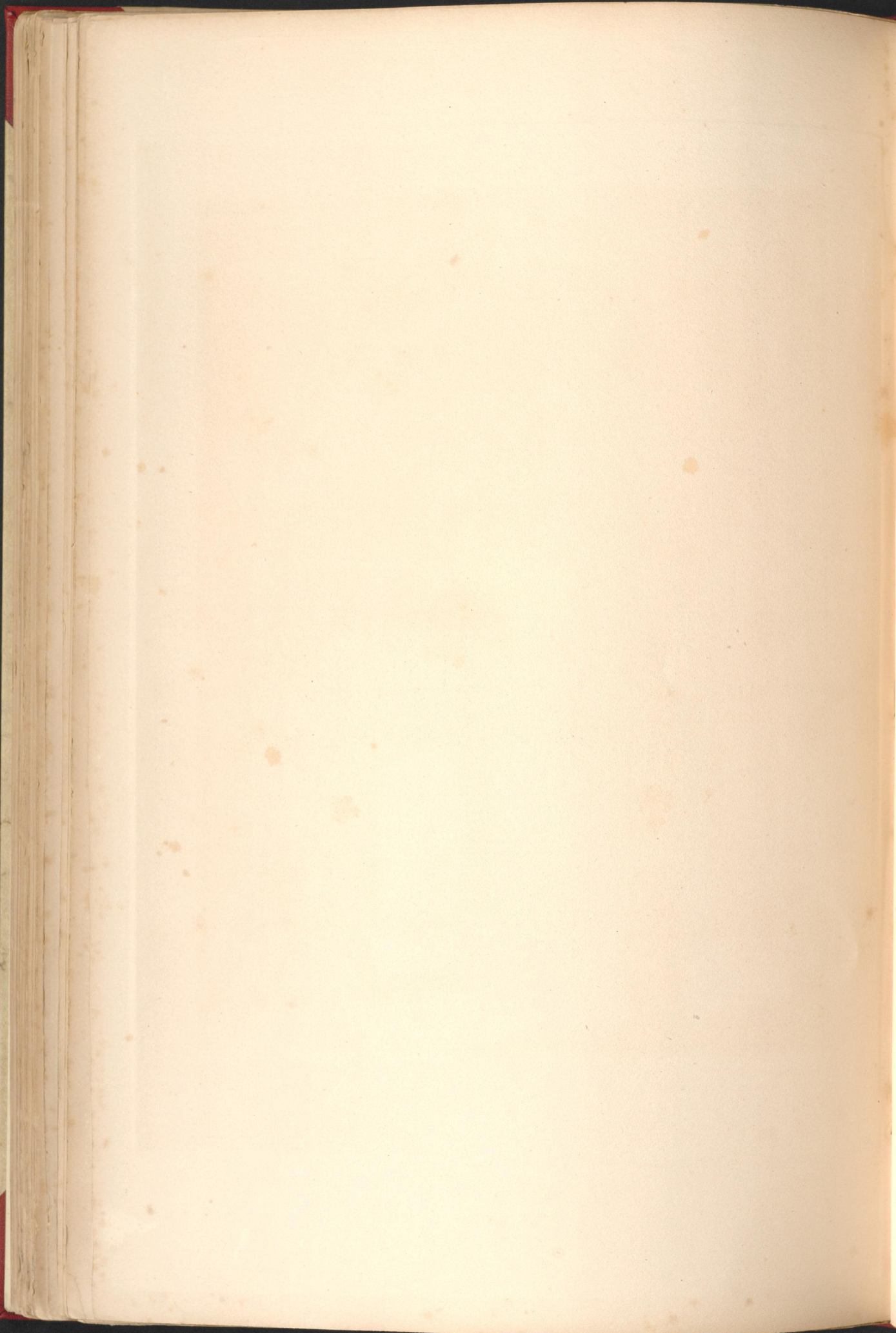


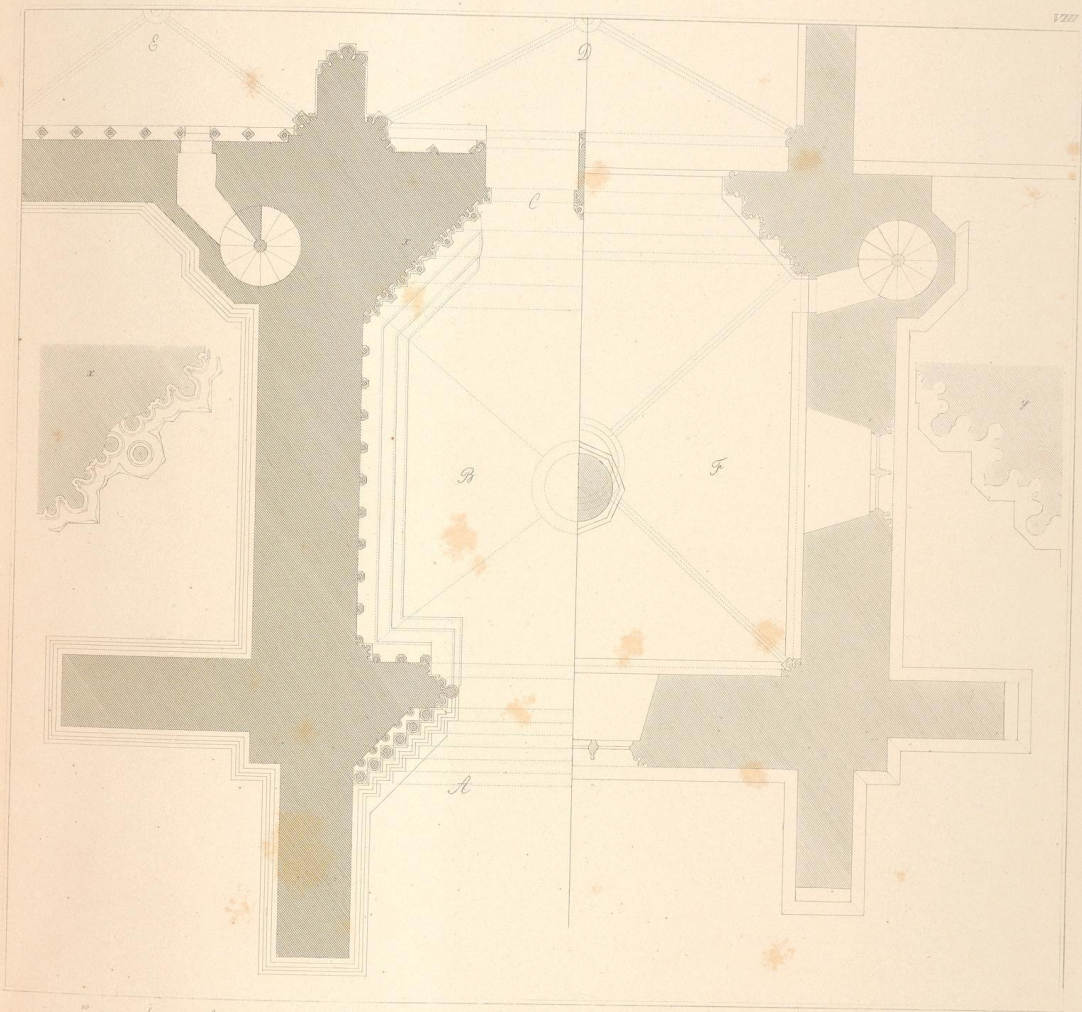


0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

*Querschnitt des Chores zu Freiburg.*

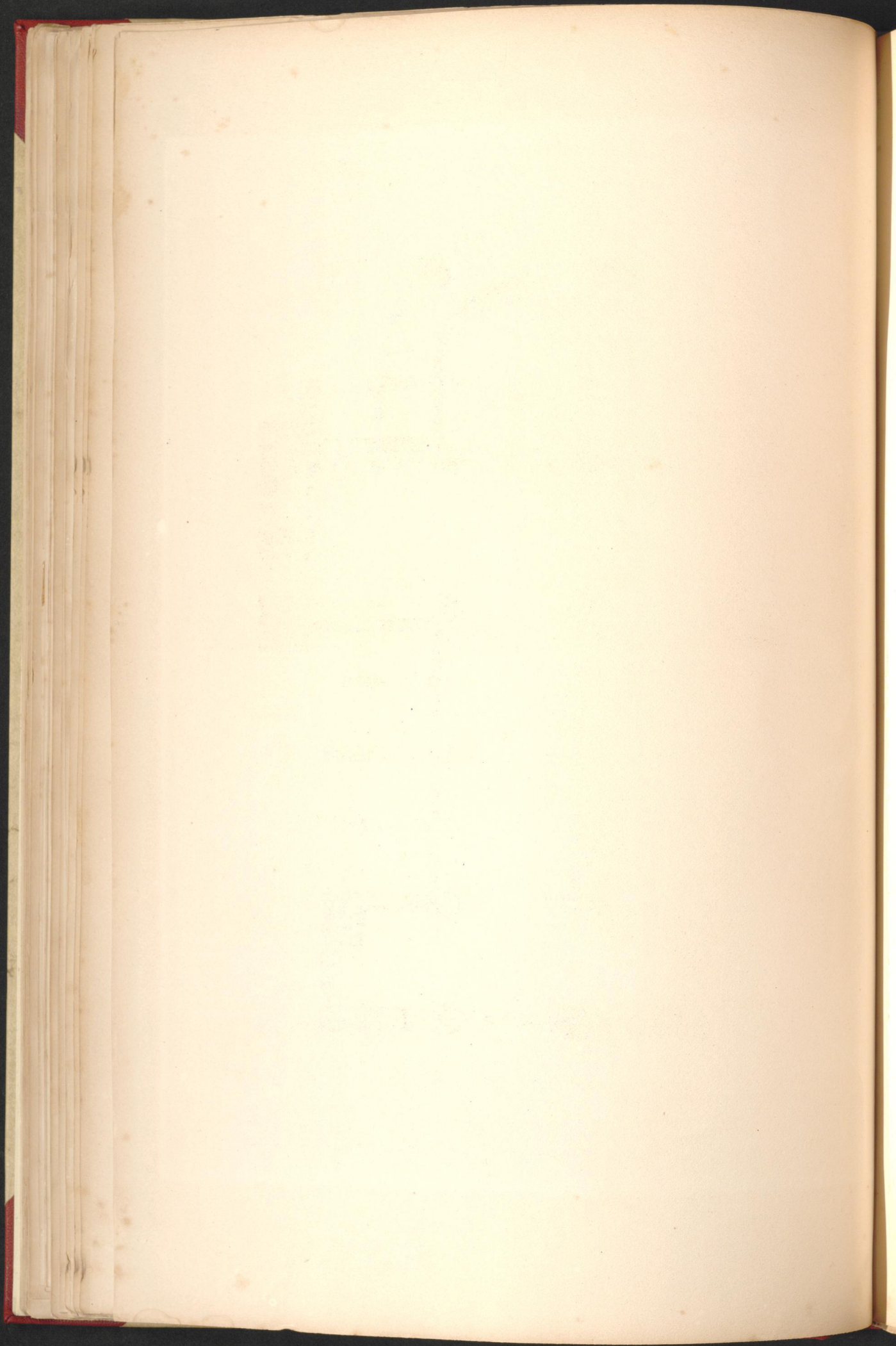
*Coupe transversale de la Cathédrale à Freiburg.*



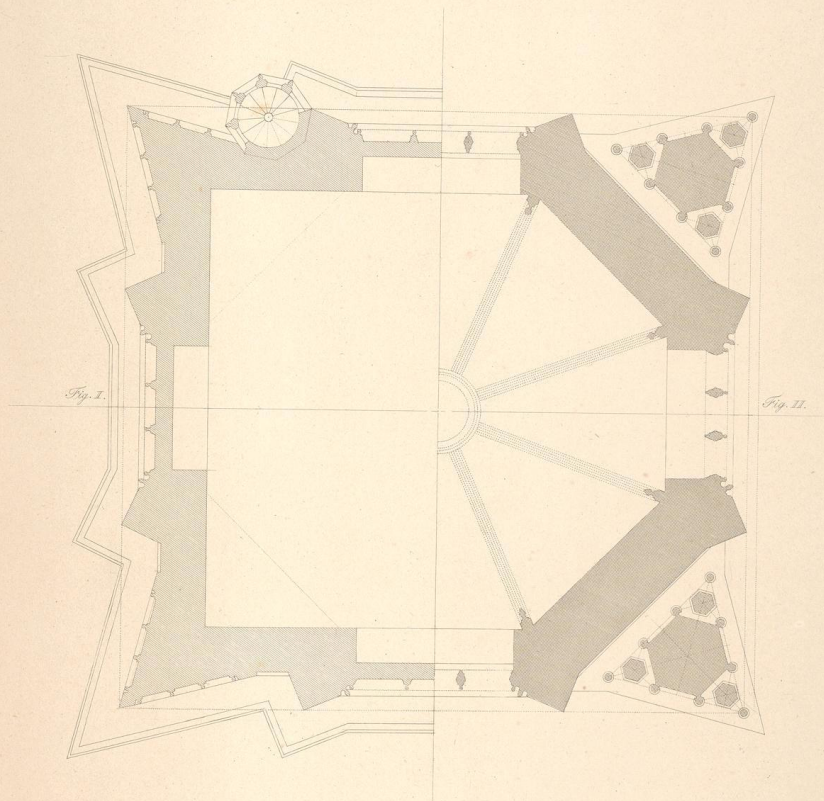


*Grundriß des ersten und zweiten Stocks der Thermae*

*Plan du rez-de-chaussée et du premier étage de la tour.*



Grundriß des Münsterthurms zu Freiburg.  
 Plans du clocher de la Cathédrale à Freiburg



Nüch der Linie a.b. des Aufzuges  
 D'après la ligne a.b. de l'élevation

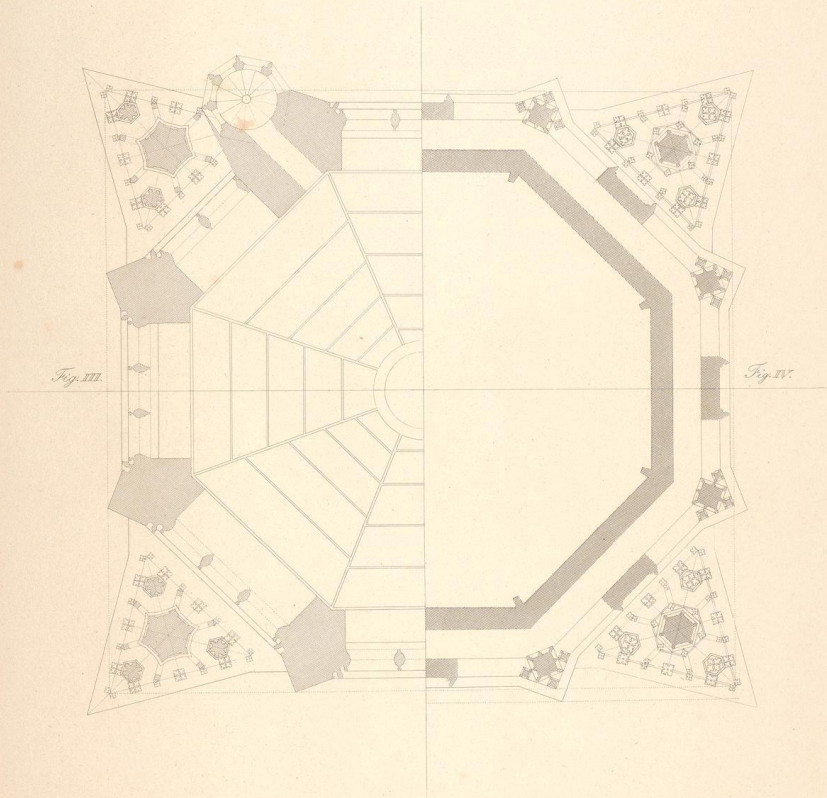
Nüch der Linie c.d. des Aufzuges  
 D'après la ligne c.d. de l'élevation

J. Müller del.

C. Müller sculp.



Grundriß des Münsterthurnes zu Freiburg.  
 Plans du docher de la Cathédrale à Fribourg.

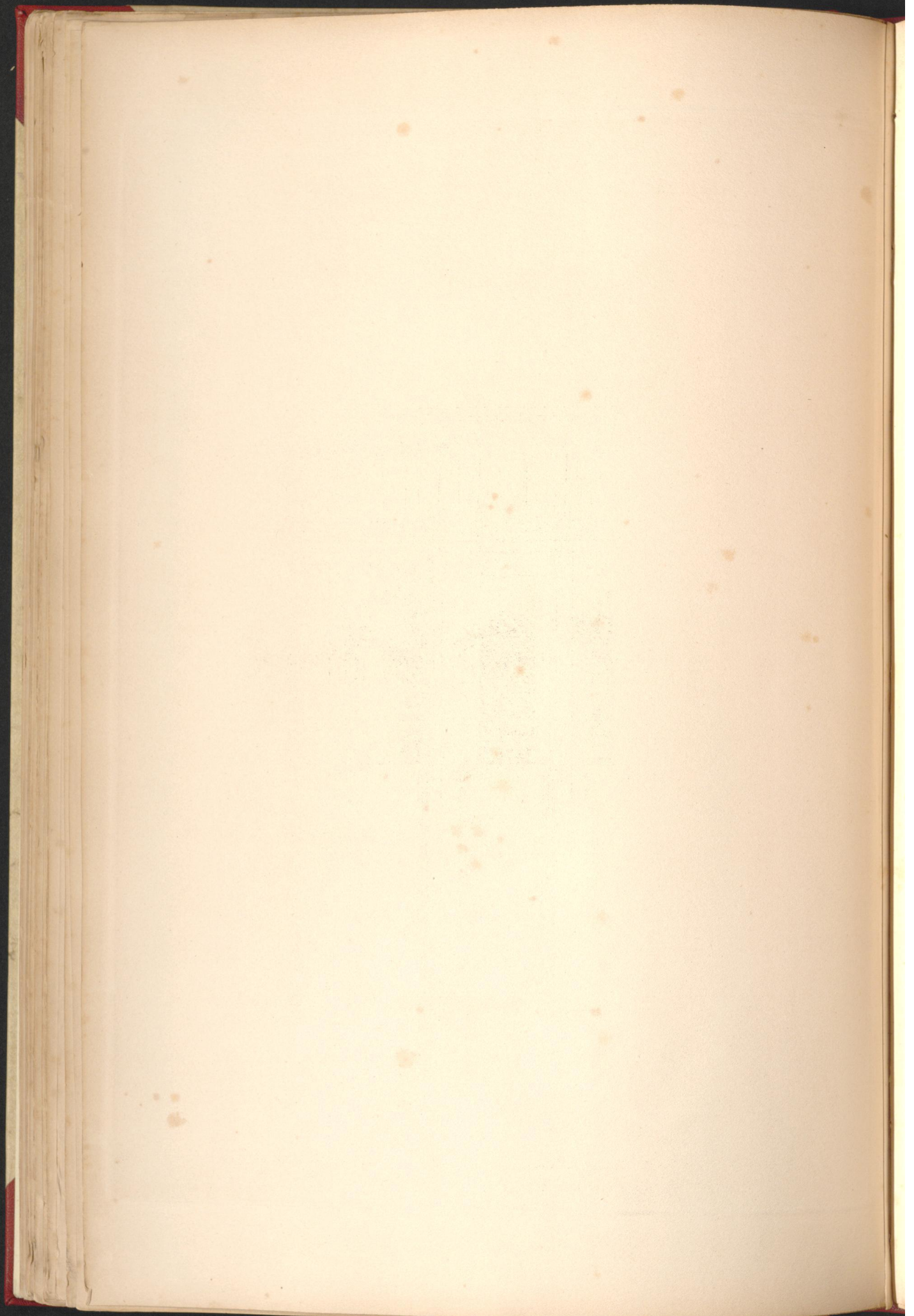


Nach der Linie e-f. des Aufzuges  
 D'après la ligne e-f. de l'élévation

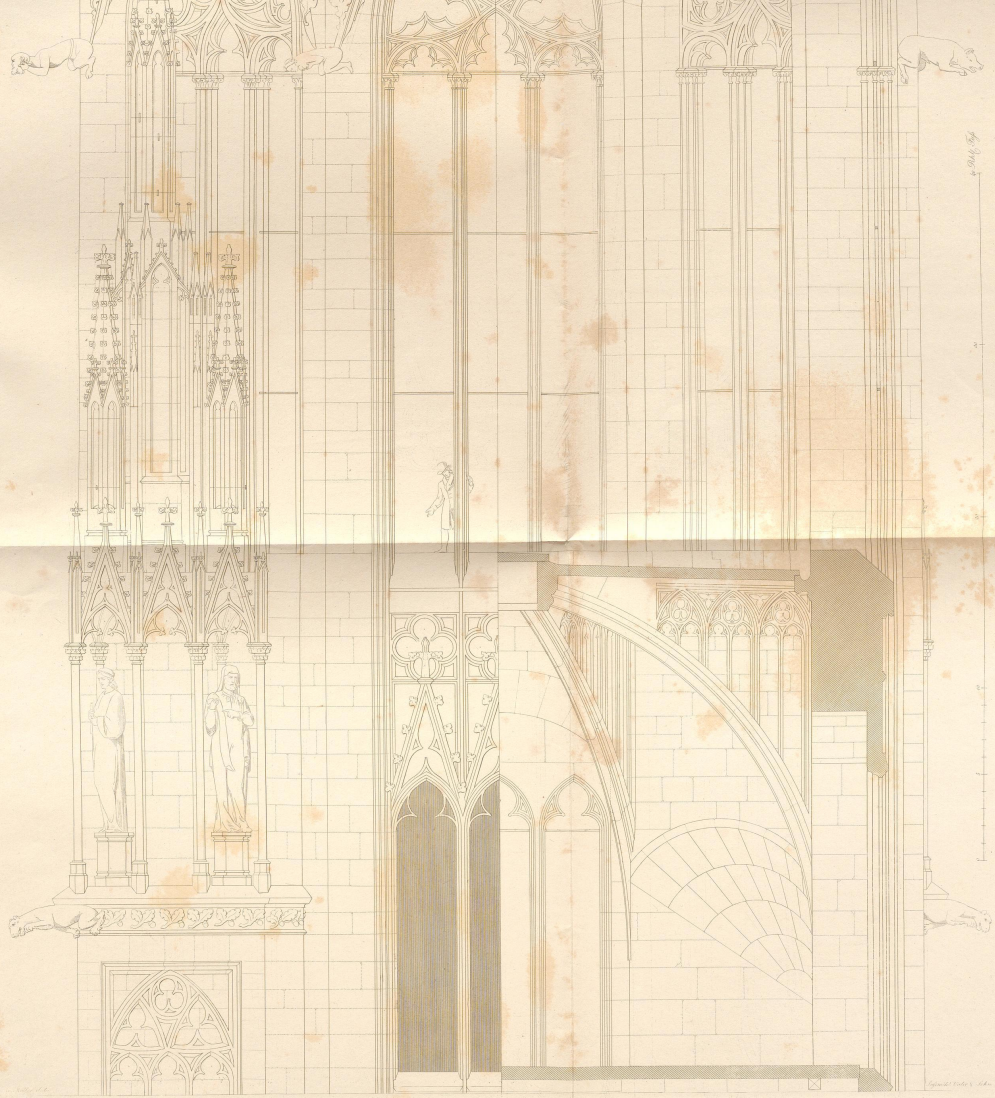
Nach der Linie g-h. des Aufzuges  
 D'après la ligne g-h. de l'élévation

J. Müller del.

Carl Schwanke sc.











von Melchior Dombknecht

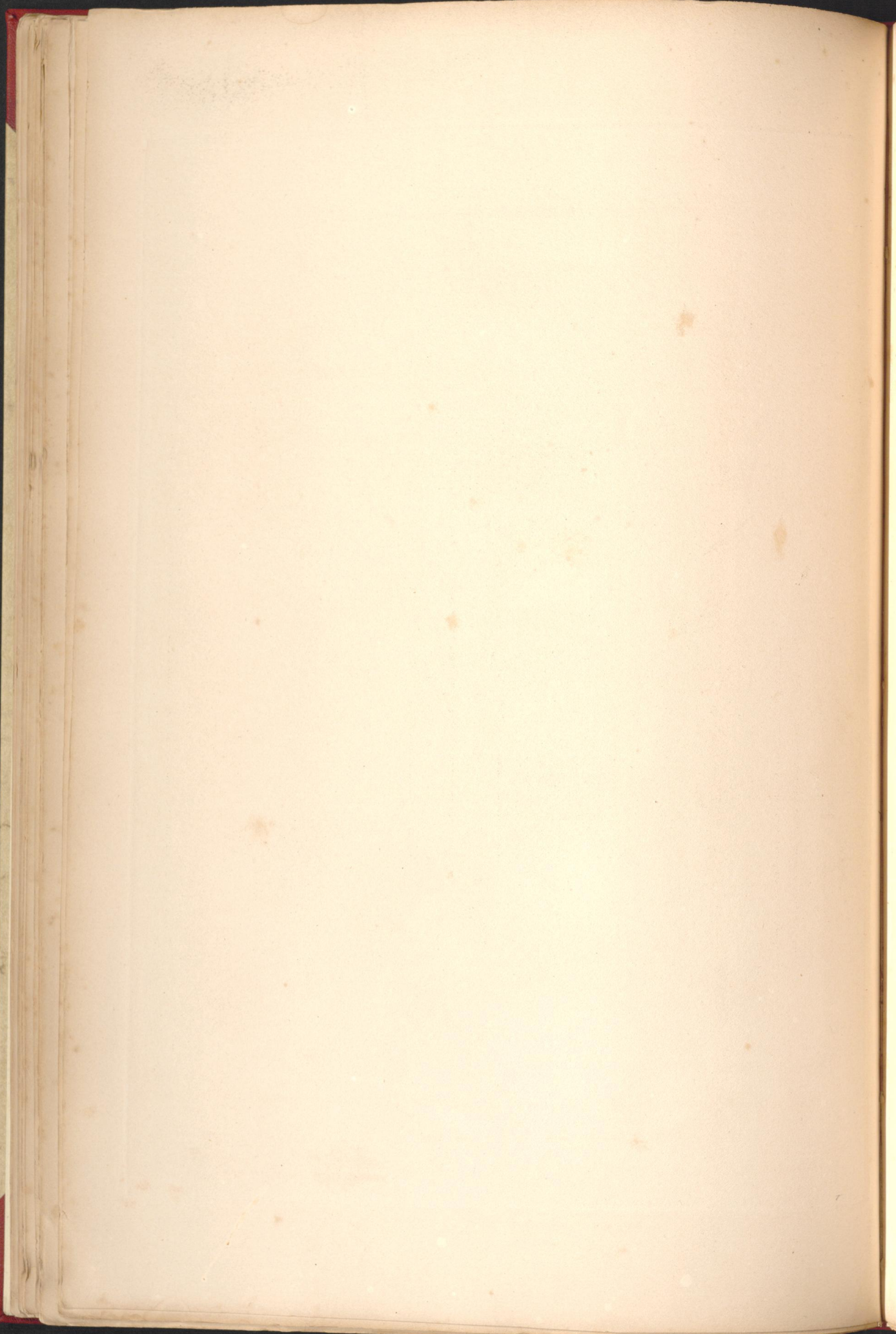
Carl Bruchmann del. et sculp.

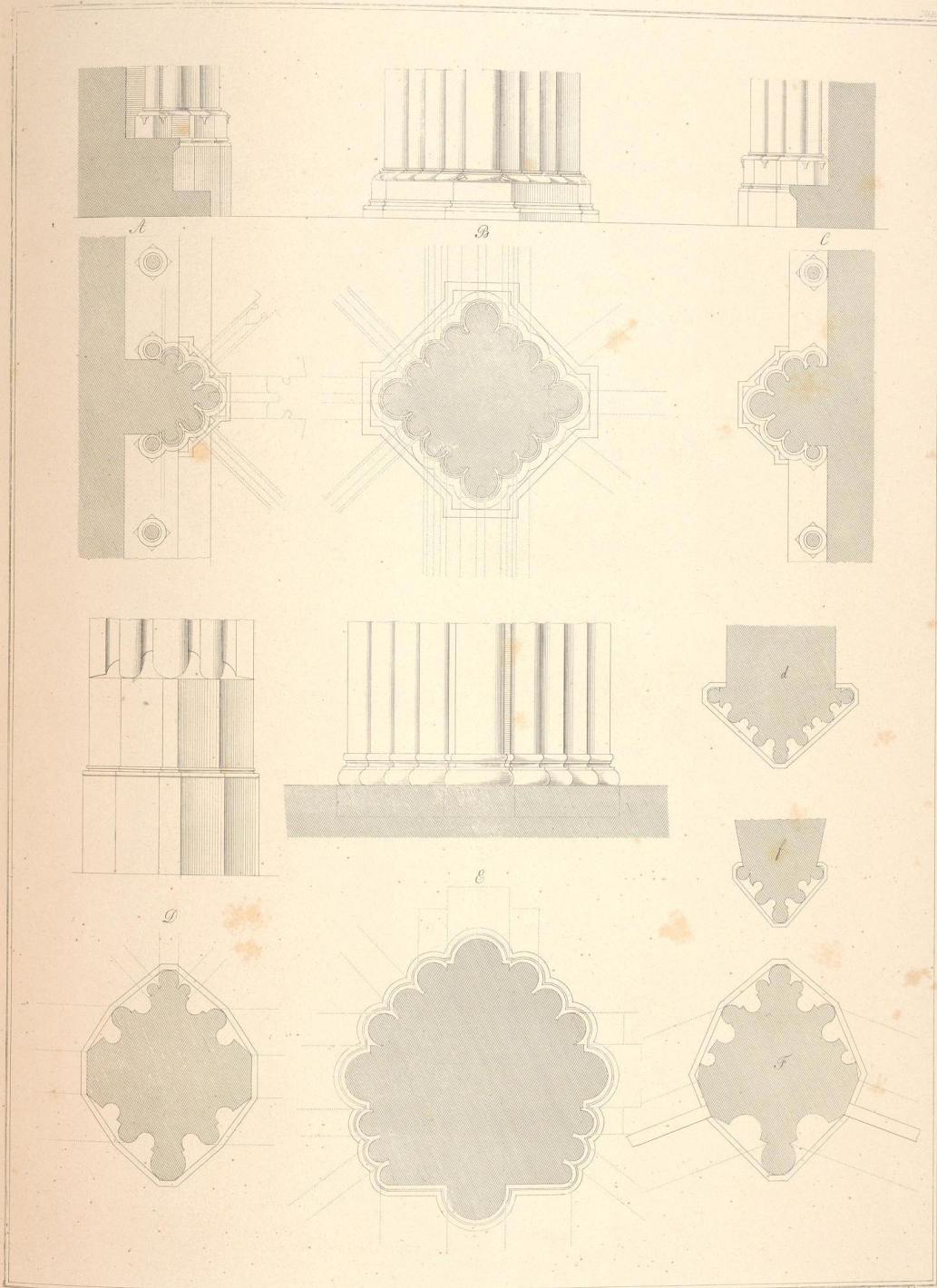
DER MUEENSTER ZU FREIBURG.

*Sicht aus Westhalle*

*Vue du vestibule*

*Verordn. von Seb.*





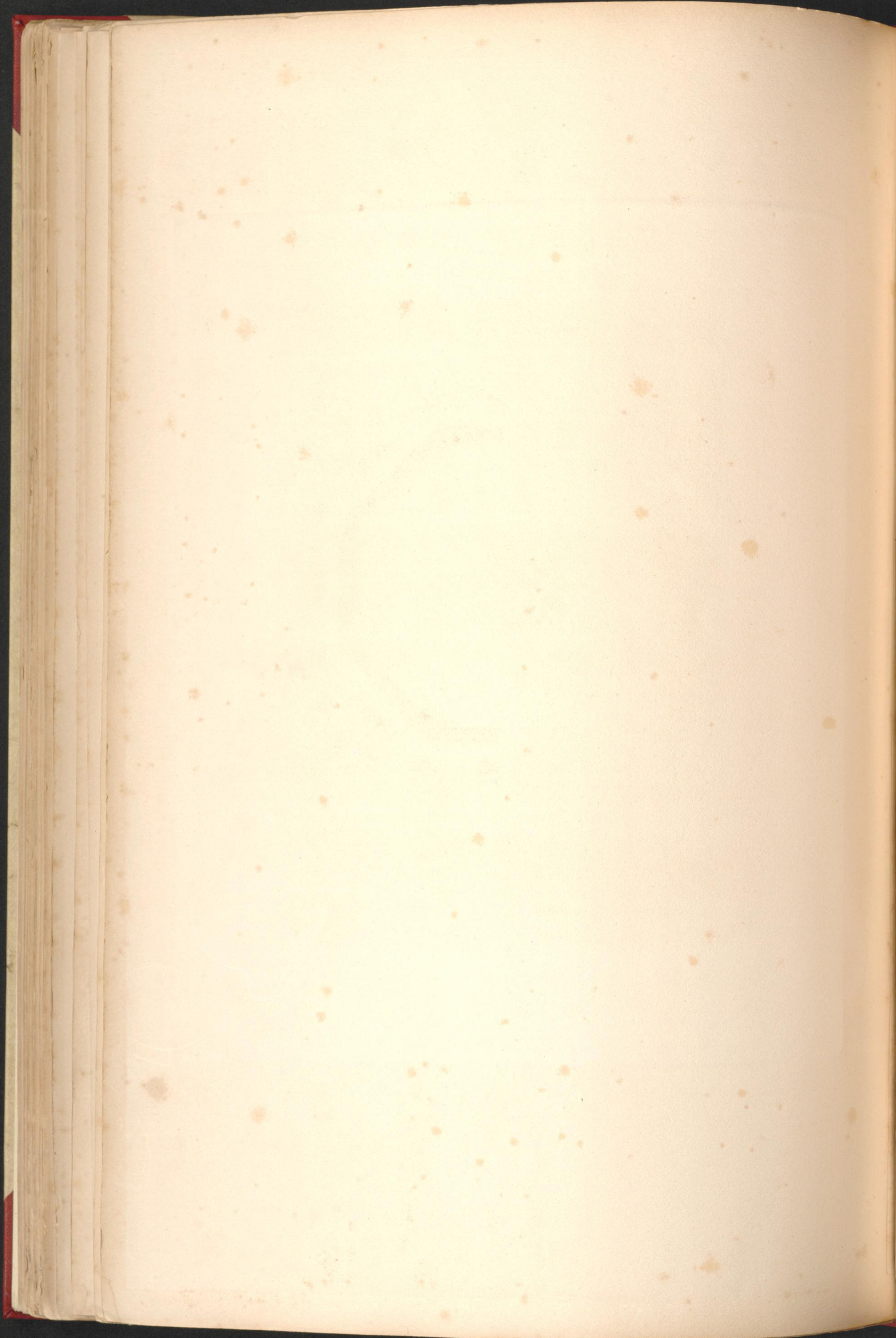
Carl Schuch del.

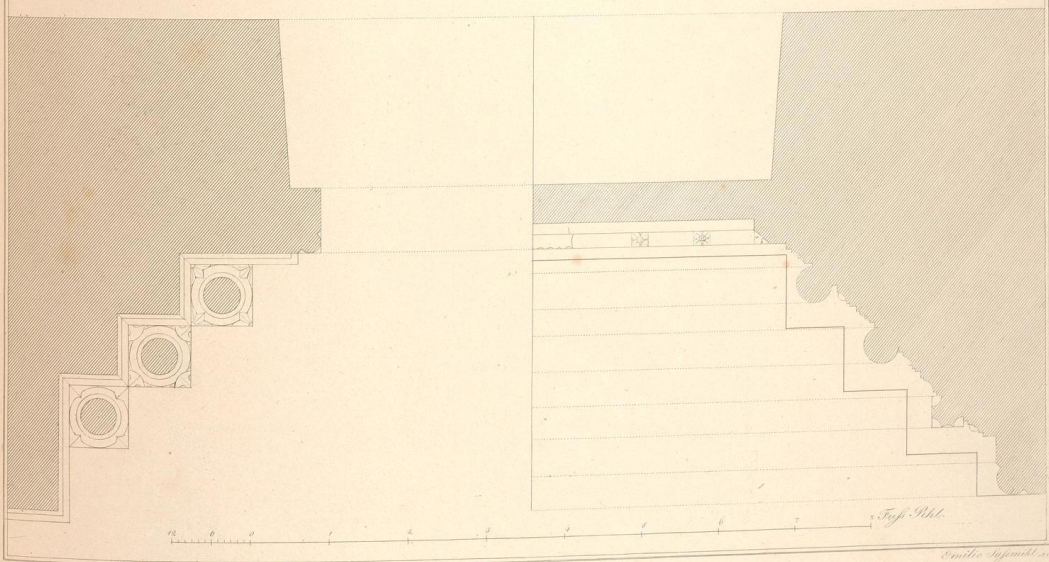
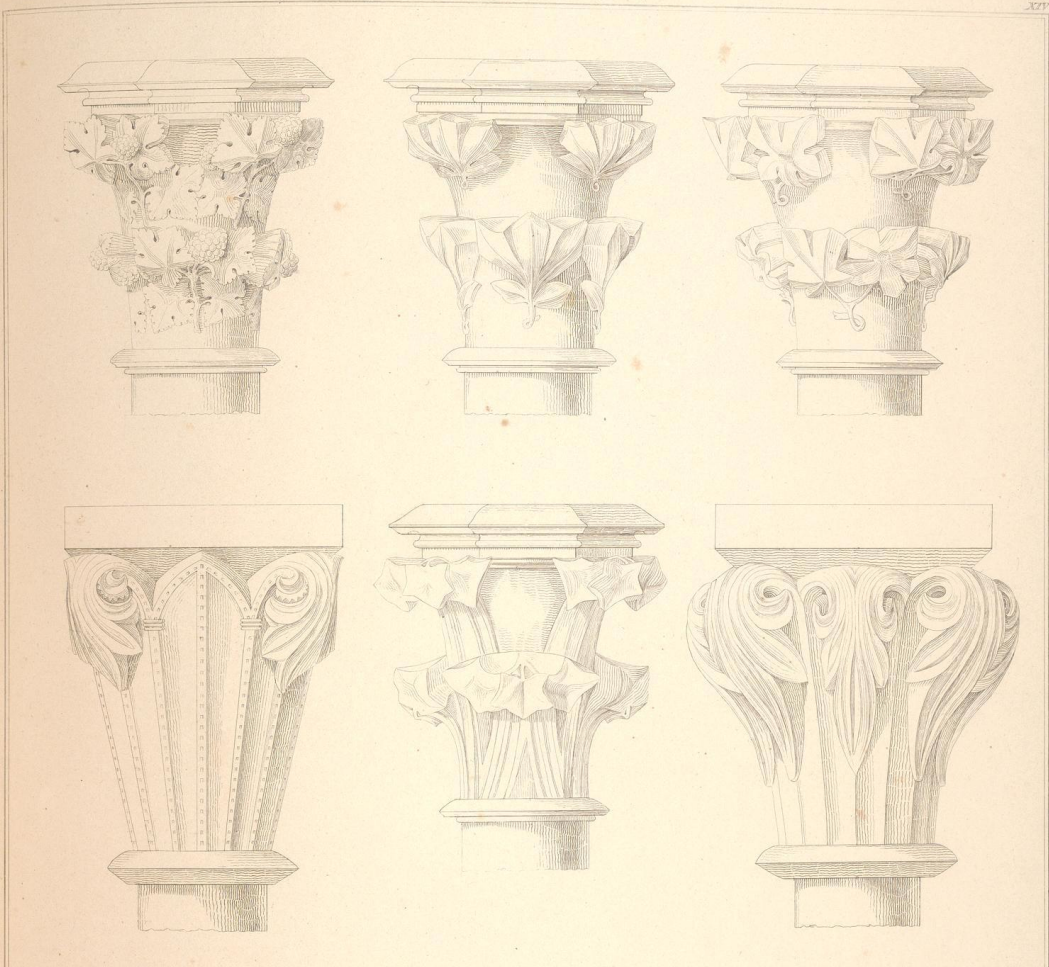
Joh. Heilmann Lithograph

Edouard Sneyd fecit

Details der Säulen in dem Münster zu Freiburg.

Details der Columnen in der Kathedrale zu Freiburg.

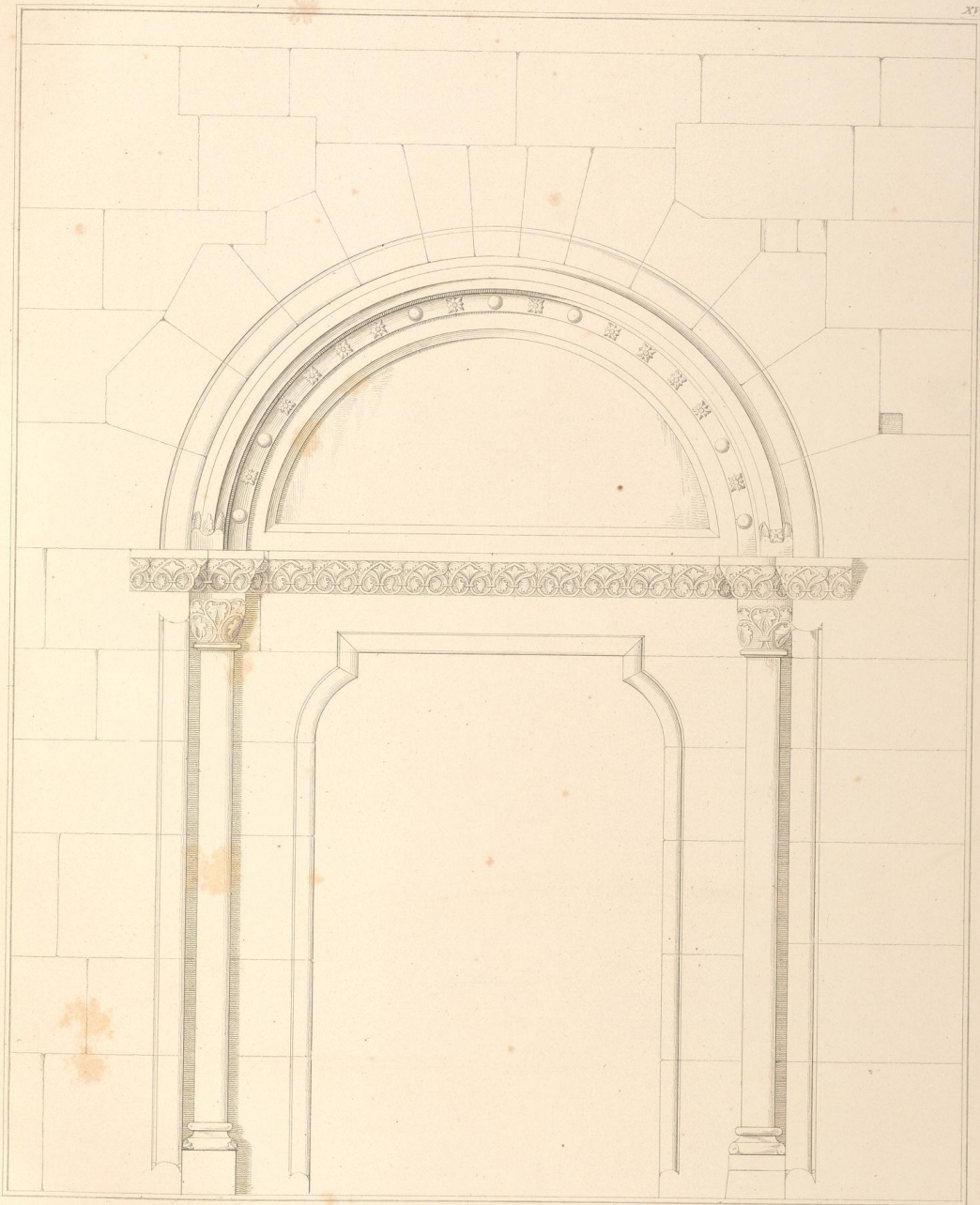




*Détails des Minsters zu Freiburg.*

*Détails de la Cathédrale à Freiburg.*

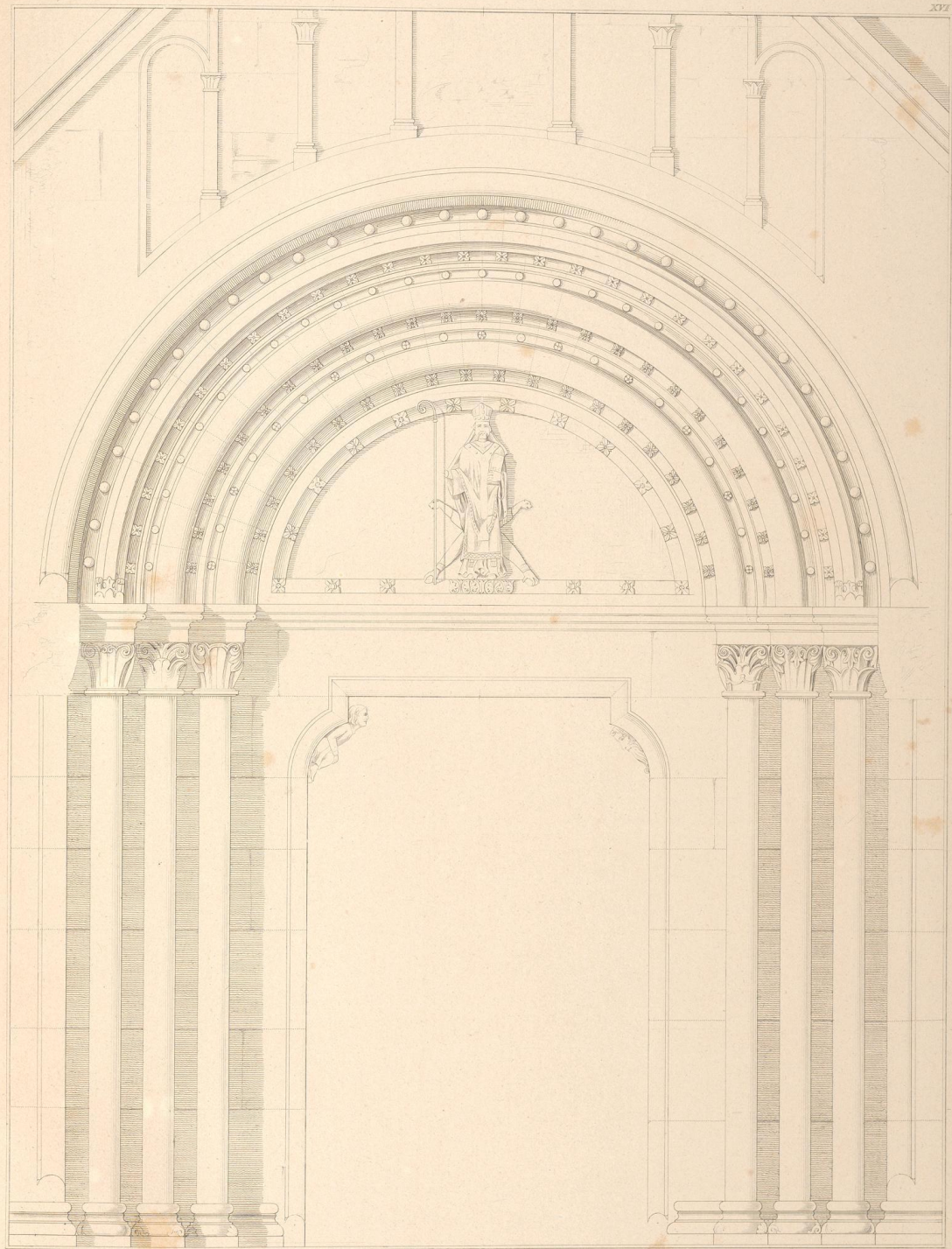




Nördliche Thüre am Münster zu Freiburg.

Porte sur le côté septentrional de la Cathédrale à Freiburg.





J. J. 1846

Südl. Thüre des Querbaus.

Porte laterale du côté de Sud.

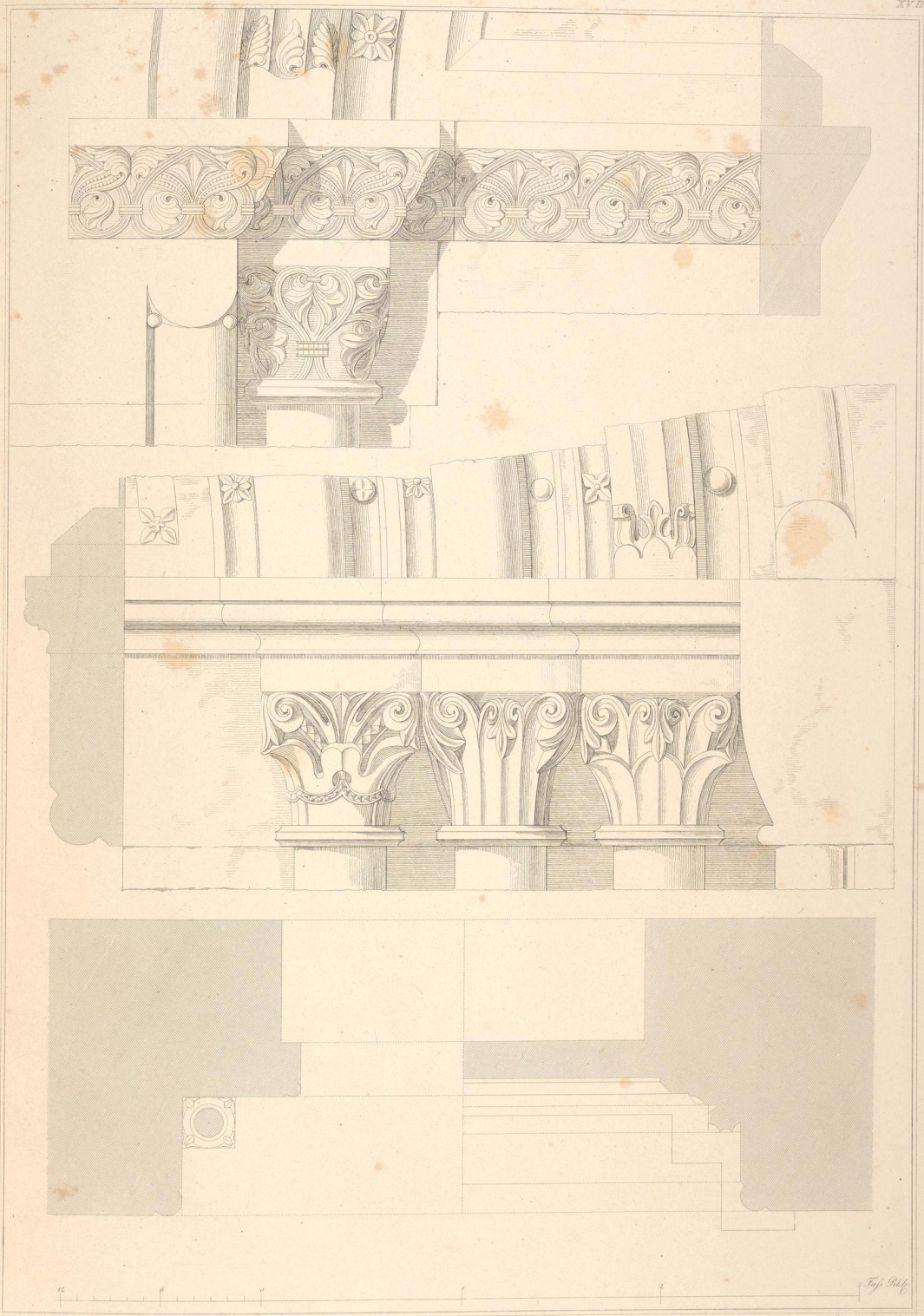




Innere Ansicht des Münsters zu Freiburg. Vue intérieure de la cathédrale à Freiburg.

BARONCELLO del. C. H. J. BUSKEL.



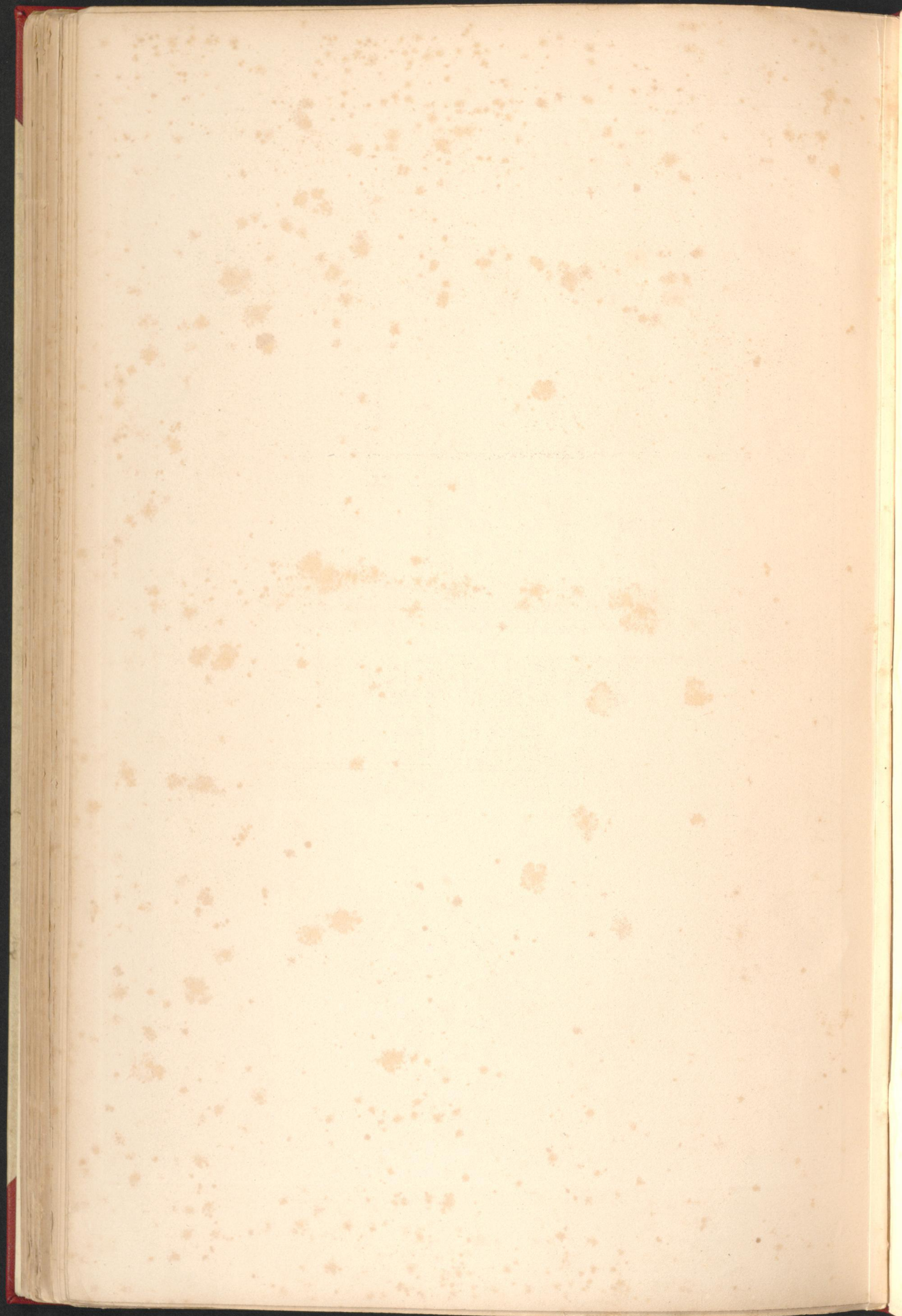


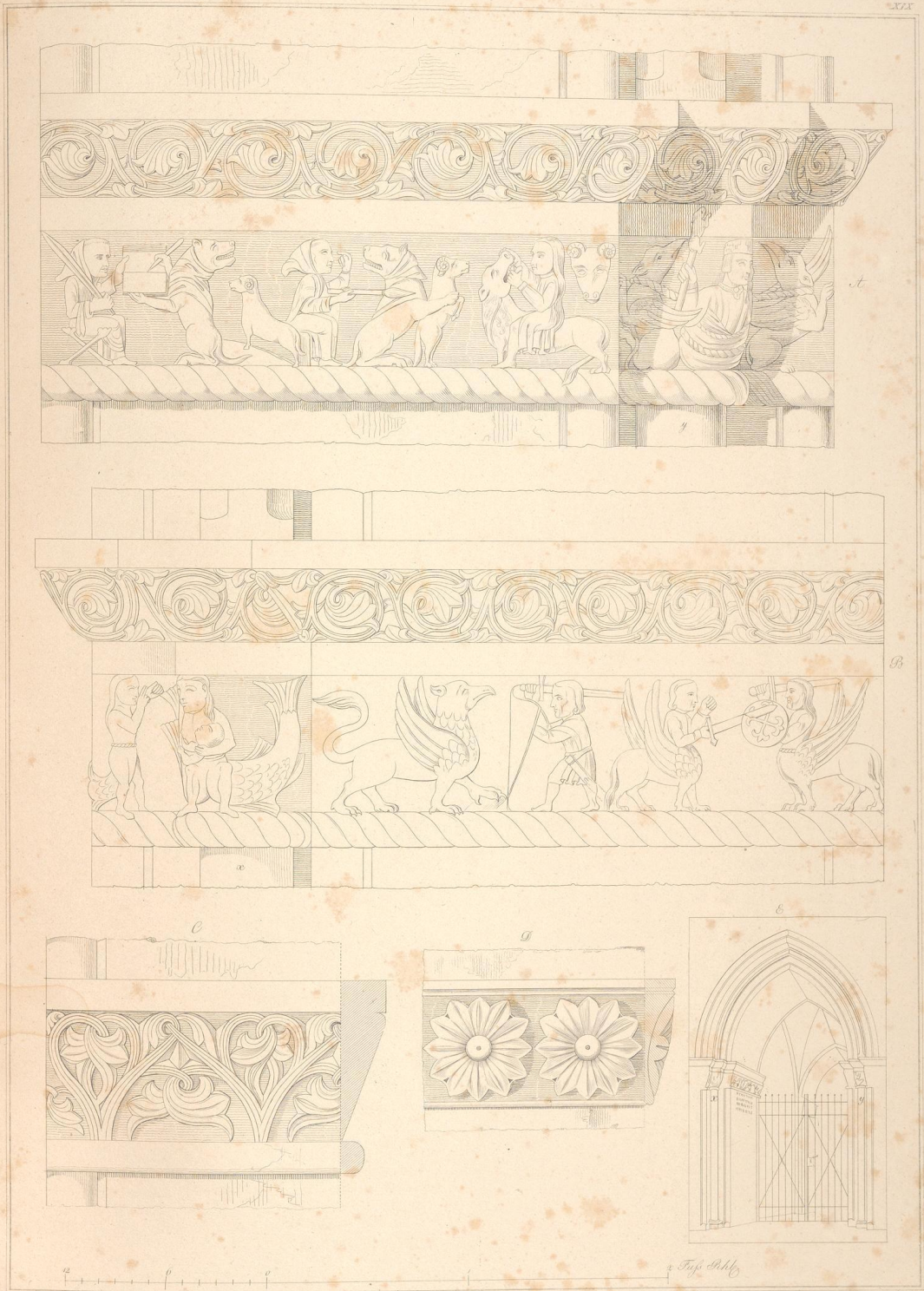
Carl Rauch del.

Festsch. v. Eduard Süssmuth sc.

*Details der nördlichen und südlichen Thüre des Querhauses.*

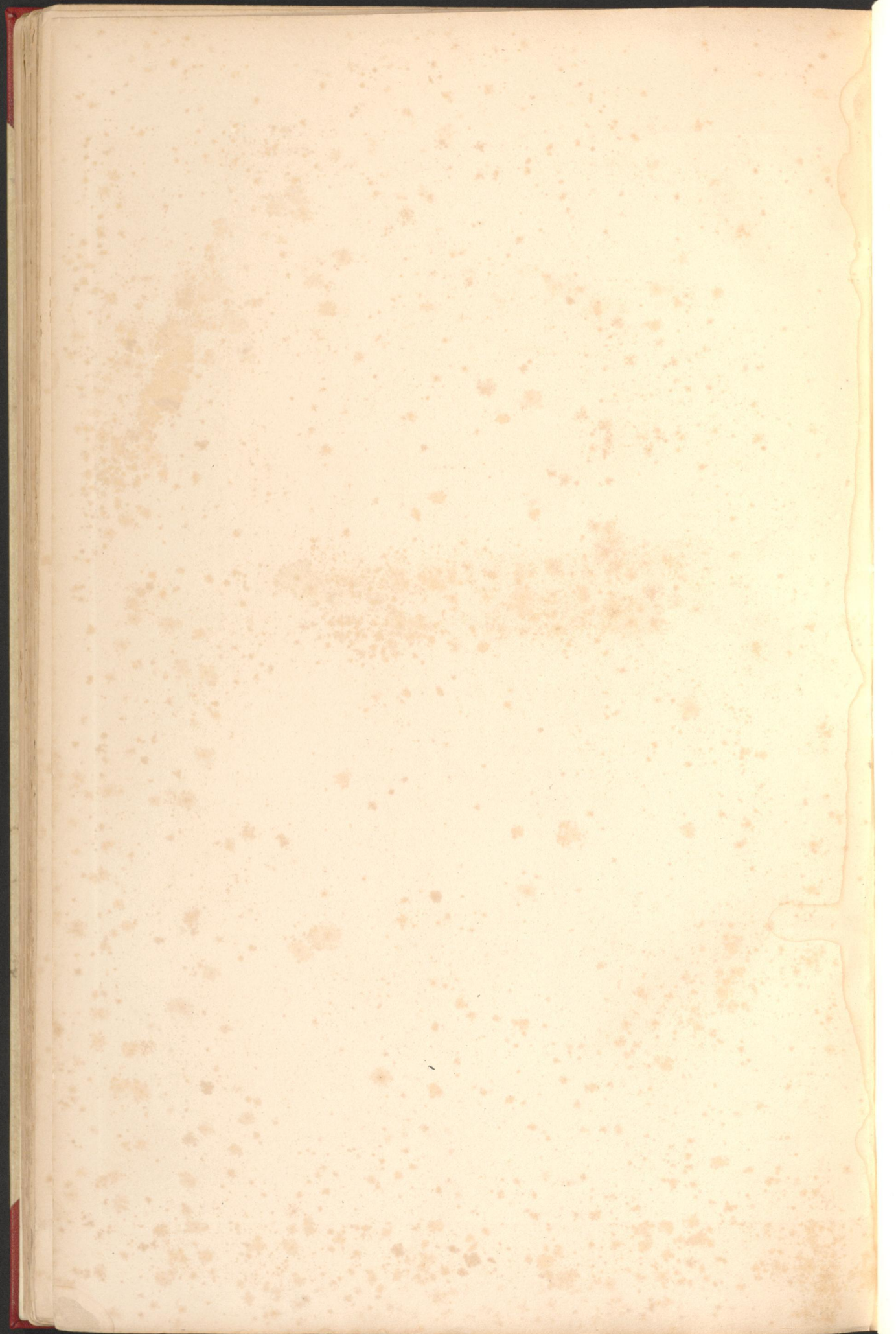
*Details des portes de la Croisée de Nijlisse.*

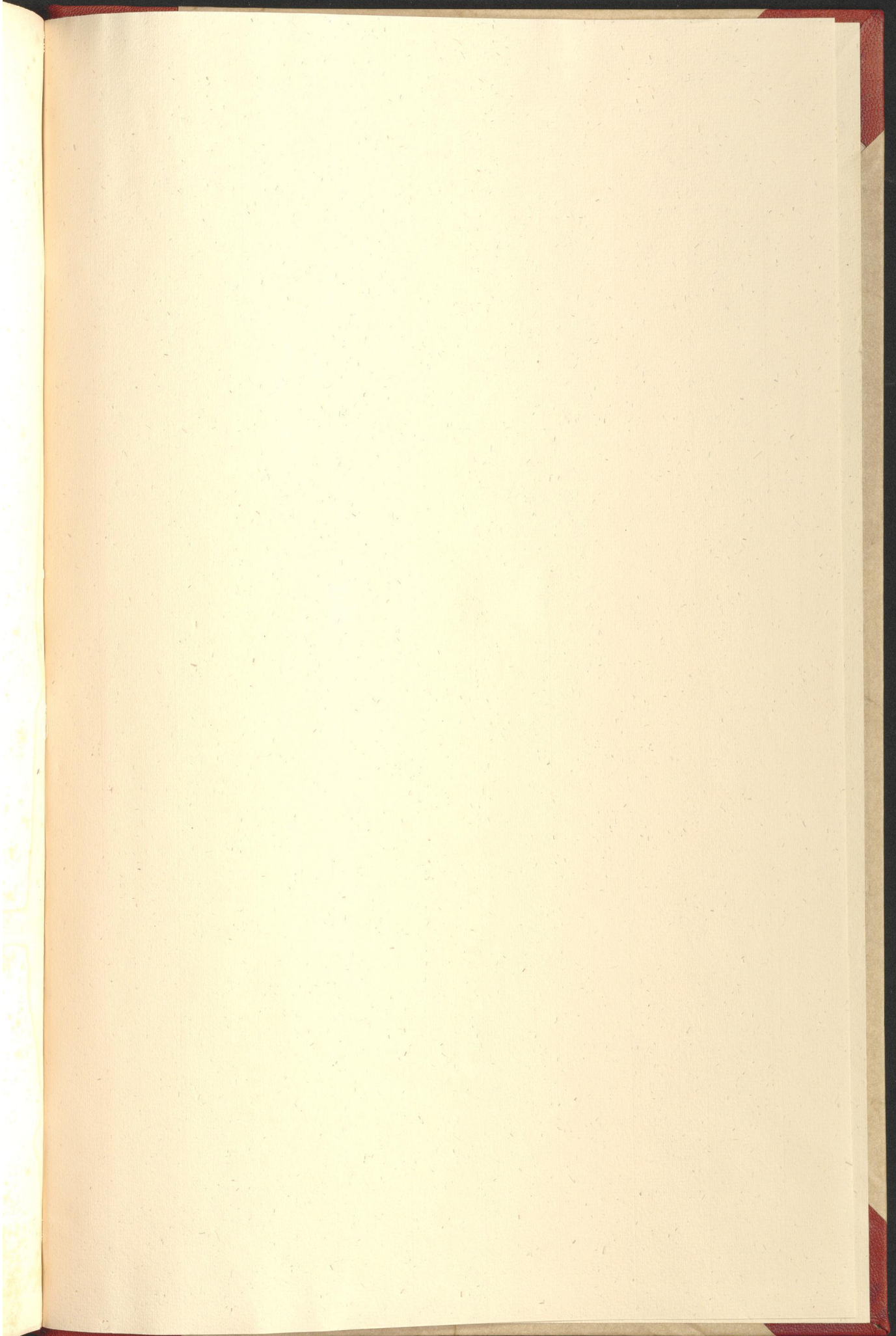


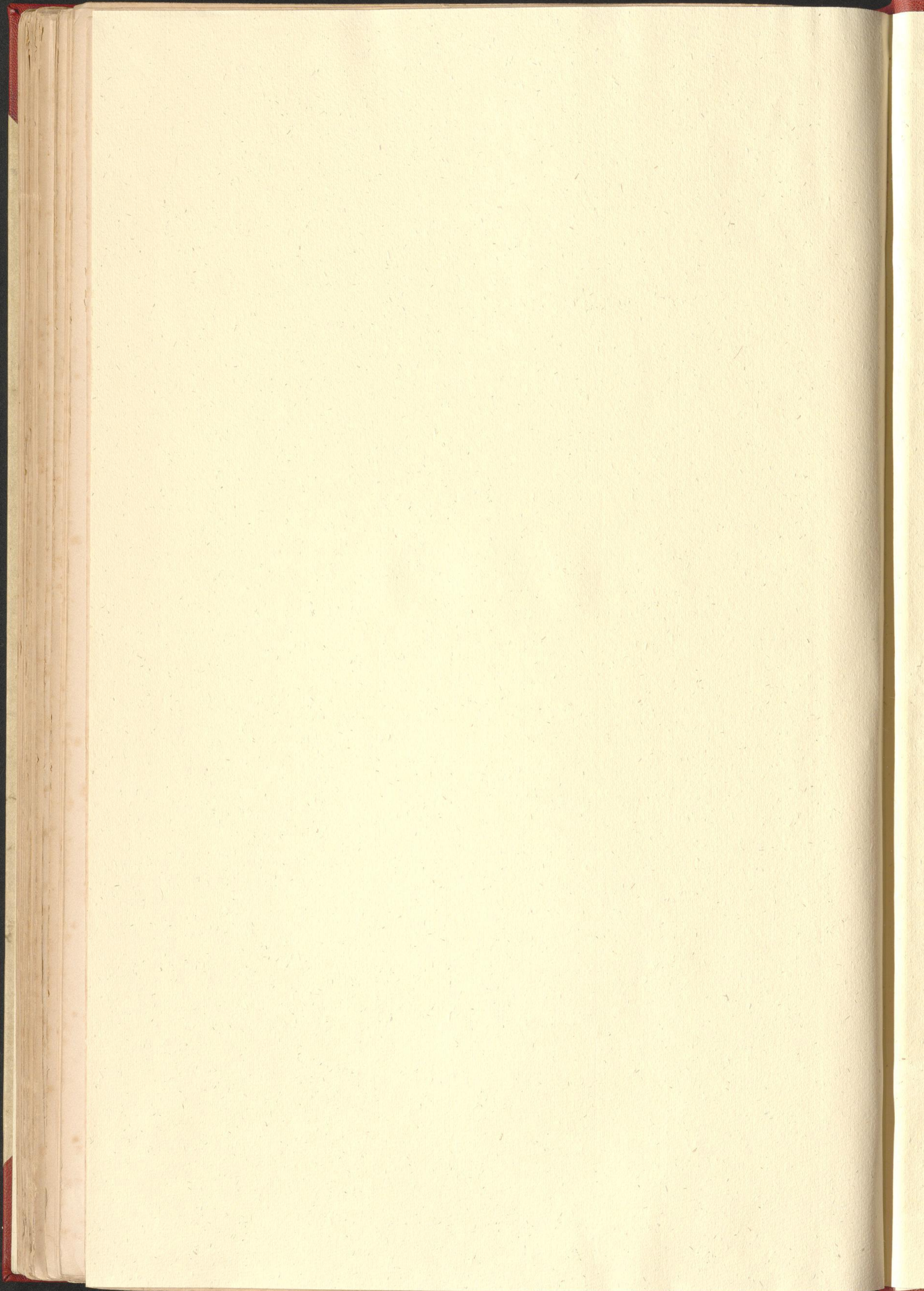


Détails aus dem byzantinischen Querbau des Trübringer Münsters.

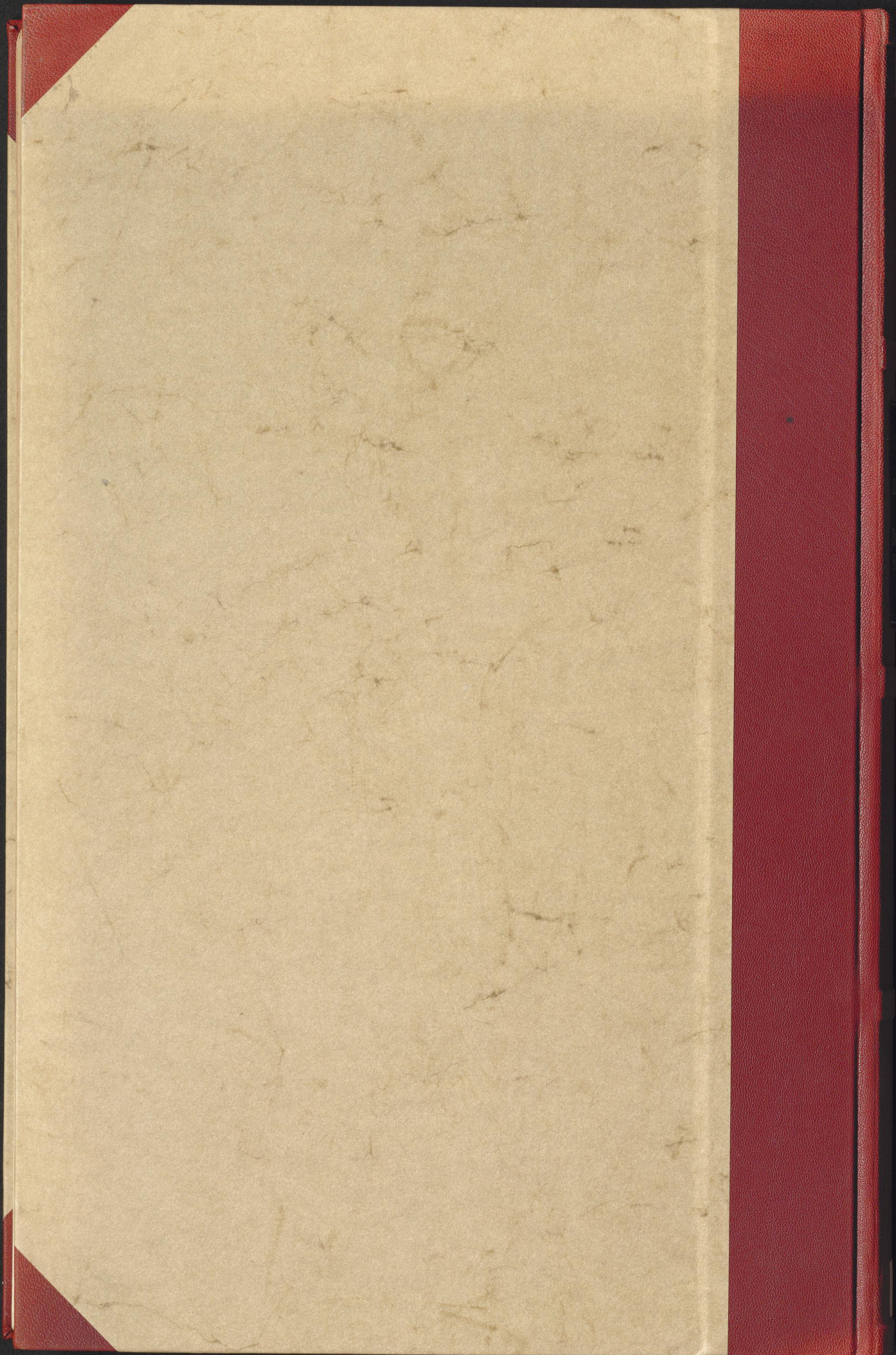
Détails de la croisée de l'église à Trübrun.











P  
06

MÖLLER  
DENKMÄLER  
DER  
DEUTSCHEN  
BAUKUNST  
BAND II

WZL  
1164  
(4)-2